

Path.

121

5

Path.
1215

Beschoner

<36635027880013

S

<36635027880013

Bayer. Staatsbibliothek

Der
WEICHELZORF.

Nach
statistischen und physiologischen Beziehungen

dargestellt

von

Dr. Friedrich Beschorner,

Dirigirendem Arzte der Irren-Heil-Anstalt für's Grossherzogthum Posen.

BRESLAU,
Verlag von Ferdinand Hirt.

1843.

Medicinischer und naturwissenschaftlicher Verlag

von

FERDINAND HUBT IN BRESLAU.

Lehrbuch

der

allgemeinen Chirurgie und Operations-Lehre.

Eine selbstständige Abtheilung von des Verfassers
academischen Vorlesungen

über die

gesammte Wundarzneykunst und Operationslehre

für

praktische Aerzte und Wundärzte.

Von

Dr. C. W. G. Benedict.

Gr. 8. 37½ Bogen. 1842. Eleg. geh. 3 Rthlr.

MONSTROBUM

SEXCENTORUM

DESCRIPTIO ANATOMICA.

AUCTORE

ADOLPHO GUILIELMO OTTO.

ACCEDUNT CL IMAGINES XXX TABULIS INSCRIPTAE.

Et sub titulo:

MUSEUM

ANATOMICO - PATHOLOGICUM VRATISLAVIENSE.

90 Bogen Text und 30 Kupfertafeln. Imperial-Folio. 1841. Geb. 55 Rthlr.

NEUES VERZEICHNISS

der

anatomischen Sammlung des Königl. Anatomie-Instituts
zu Breslau,

angefertigt von dessen Director

Dr. Adolph Wilhelm Otto.

Gr. 8. 17 Bogen. Geh. 1841. 1 Rthlr. 6 Gr.

Die

eisenhaltigen Quellen zu Altwasser in Schlesien.

Von

Dr. J. Wendt.

Mit 10 malerischen Ansichten nach Originalzeichnungen von Koska.

Gr. 8. Geh. 1841. 1 Rthlr.

Theophrasti

Der

WEICHSELZOPF.

Nach

statistischen und physiologischen Beziehungen

dargestellt

von

Dr. Friedrich Beschorner,

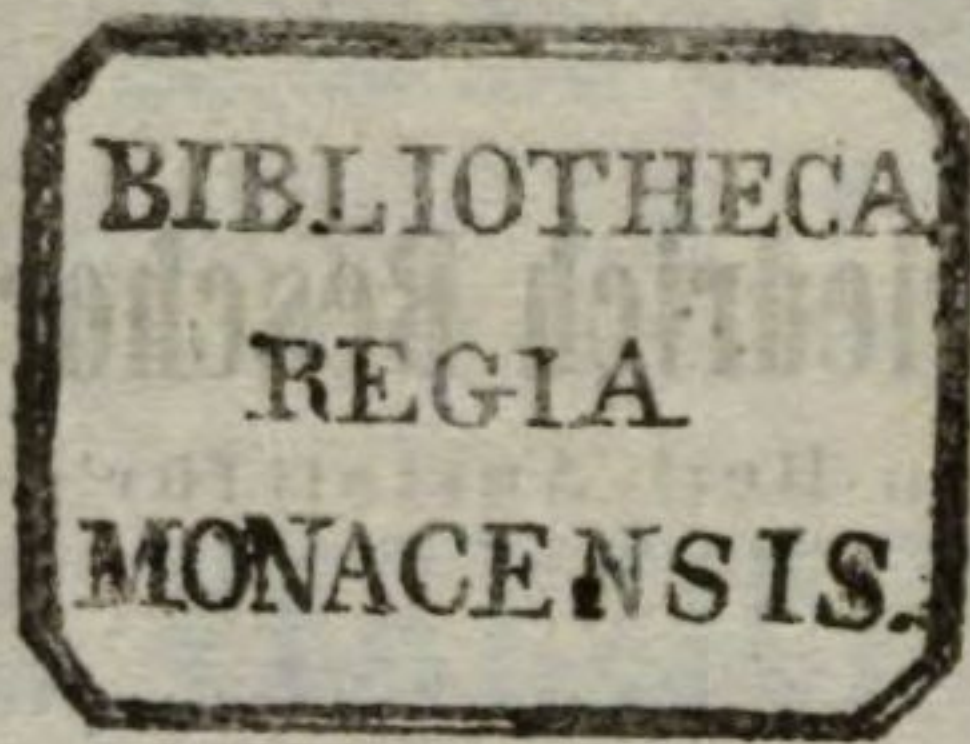
Dirigirenden Arzte der Irren-Heil-Anstalt für's Grossherzogthum Posen.

BRESLAU,

Verlag von Ferdinand Hirt.

1843.

302. B.



Sr. Hochwohlgeboren

dem

Herrn

JULIUS v. MINUTOLI,

Königlichem Regierungs-Rathe, Land-Rathe und Polizei-Director des Kreises und der Stadt Posen,

dem Begründer und Förderer dieser Abhandlung

widmet dieselbe

dankbar ergebenst

der Verfasser.

Nr. Hochwohlgeboren

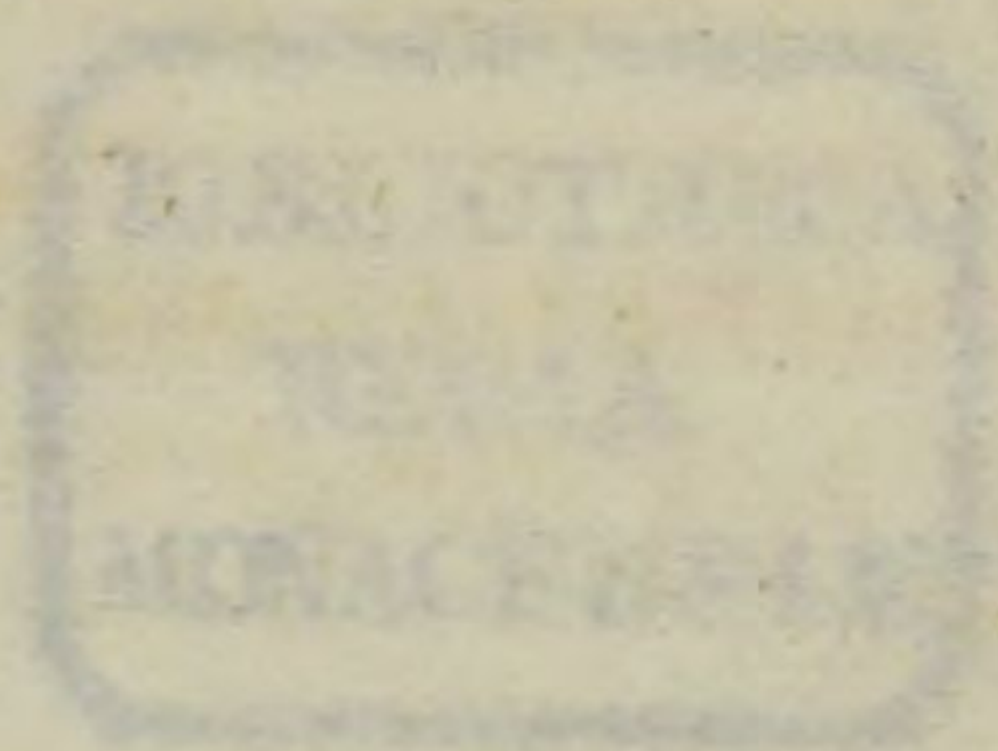
Herrn

Julius v. Münster

Königlichen Regierungsrath, Land-Regierungs- und Polizei-Director des Kreises und der Stadt Posen.

dem Begründer und Förderer dieser Abhandlung

widmet dieselbe



danke erwidelt

Der Verfasser

Vorwort.

Der geneigte sachkundige Leser erhält hiermit ein statistisches Fragment über die Verhältnisse des Weichselzopfes im Grossherzogthum Posen, welchem mindestens das Verdienst zusteht, die ersten amtlich verbürgten Nachrichten über das Vorkommen und die verschiedenen Beziehungen dieser merkwürdigen Erscheinung zur öffentlichen Kenntniss und Benutzung zu bringen. Die Originale der Zählungstabellen, welche vereinzelt während der letzteren Monate des verflossenen Jahres dem Referenten zugegangen waren, befinden sich behufs weiterer Ausbeute in den Händen desselben, nachdem sie im Anfange des laufenden Jahres Einer Königlichen Regierung zu Posen nebst dem darauf bezüglichen Berichte zur Einsicht vorgelegen hatten.

Die zeither bekannt gewordenen statistischen Nachrichten über den Weichselzopf beschränken sich fast ausschliesslich auf wenige in den älteren betreffenden Schriften zerstreut vorkommende, jeder zuverlässigen Bürgschaft ermangelnde Abschätzungen; so rechnete z.B. De la Fontaine im Krakauischen und Sandomirschen unter dem niedern Volke und den Juden auf 20 Personen einen Fall von plica, in Warschau und dem Masovischen auf 10 Köpfe einen Zopf, von der höheren Einwohnerklasse auf 30 einen. Die Zahl der Behafteten in Lithauen stellt er dem Verhältniss von Warschau gleich, in Wollhynien und der Ukraine mit dem von Krakau.

*

I. C. Chromy — najnowsze dostrzeżenia nad chorobą kołtunową, Kraków, 1809. — rechnet auf eine Quadratmeile mit beiläufig 2500 Einwohnern 3 Todesfälle an der Weichselzopf-Krankheit. Reimann in Neustadt behauptete im Jahre 1800, dass in Schlesien jährlich mehr als 40 Personen an der Weichselzopf-Krankheit sterben, und folgert daraus, dass der Weichselzopf sich nach der Vereinigung Polens mit Preussen dort so sehr verbreitet habe.

Dass dergleichen oberflächliche Abschätzungen nur geringe Glaubwürdigkeit und sonst keinen wissenschaftlichen Werth haben können, während von einer wahrhaften und treuen Statistik dieses Uebels, aus der Art und den Verhältnissen seines Erscheinens sich wichtige Schlüsse auf die Natur und Bedeutung desselben hoffen lassen, das liegt offenbar zu Tage.

Referent hatte als Arzt der ersten dem Irren-Heilzwecke für eine grossentheils polnische Bevölkerung entsprechend eingerichteten Anstalt dringende Veranlassung, sich eine möglichst umfassende Erkenntniss dieser bei den polnischen Stämmen so allgemein verbreiteten Calamität zu erwerben; um so mehr als der herrschenden Volksmeinung gemäss das Irresein gewöhnlich mit dem Weichselzopf in ursächlichen Zusammenhang gesetzt wird. Bei der allzu augenfälligen Nichtigkeit der zeither aufgestellten Theorien musste zu diesem Zwecke ein praktisch scheinender Weg eingeschlagen werden. Die Versuche und Folgerungen, welche auf diesem Wege erreicht wurden, sind den erhaltenen statistischen Resultaten insoweit einverleibt worden, dass dem Sachverständigen die Mittel zum Erkennen Prüfen und Vergleichen der neu gewonnenen Ansicht wenigstens nach den Hauptrichtungen hin nicht fehlen dürften.

Aus jedem Häufchen gelehrter Backsteine sogleich ein hypothetisches Lustschloss aufführen heisst mit der Wissenschaft ein gefährliches Spiel treiben. Es wird hier jedoch nur an die Stelle jener alten wüsten Gespenster-Palläste und humoralpathologischen Wasserleitungen der zeitherigen Zopf-Theoretiker ein schlicht bescheiden Wohnhaus gesetzt, von dessen festem

Material und einfachem Gefüge gehofft wird, dass es den erschütternden Stößen einer unbarmherzigen Kritik nicht sogleich erliege.

Der gastliche Leser erwarte demnach kein mit allen Feinheiten und Umständlichkeiten der literarischen Kochkunst ausgestattetes Mahl, sondern ein einfaches möglichst leicht verdauliches Gericht ohne den langen Speisezettel der Bücherverzeichnisse, die Sauce historischer Weitläufigkeit, den Brei der bequemen Auseinandersetzung, die Trüffelpurzel gehäufte Citate, die Sardellen nebst Pfeffergurken der Polemik, den prickelnden Champagner-Schaum phantastischer Träumereien, die herausgeputzten Confects neubackener Krankheitsgeschichtchen, vielmehr bringe er sich das derartig Vermisste von Oczapowski's*), Zakrzewski's und anderen reich besetzten Tafeln gefälligst mit.

*) Dem Verzeichniss der zahlreichen Monographien über den Weichselzopf, welches sich in Oczapowski's umfangreichem Werke vorfindet, sind zur Vervollständigung noch folgende Schriften beizufügen:

Steinkühl, W. v., der Weichselzopf in Deutschland. Inaugural-Abhandlung. Haddamar. 1824.

Zakrzewski, M. Fl., Ritter von Ogonezyk, medicinisch-literarische Geschichte des Weichselzopfes. Ein Versuch. Wien. 1830.

Matuszynski, J., über die Natur und Behandlung des Weichselzopfes. Tübingen. 1834.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite.
A. Allgemeiner Theil. Einleitende Bemerkungen.....	9 12
I. Summarisches Verhältniss der im Jahre 1842 im Grossherzogthum Posen gezählten Fälle von Weichselzöpfen.....	11 14
II. Geschlechts-Verhältniss der mit dem Weichselzopf Behafteten.	14
III. Verhältniss nach dem Lebensalter.....	15
IV. Verhältniss nach den Volksstämmen.....	15—16
V. Verhältniss nach dem Religionsbekenntniss.....	17
VI. Verhältniss nach dem Wohnsitz.....	17
VII. Verhältniss nach den Ständen.....	18
B. Specieller Theil.	19—78
I. Ueber die Haarfarbe und Haarbeschaffenheit der mit dem Weichselzopf Behafteten.....	19—22
II. Formen der Weichselzöpfe.....	23—25
III. Bestandtheile und Eigenschaften des Weichselzopfes.....	25—31
IV. Zustandekommen und Ursachen des Weichselzopfes.....	31—45
V. Ueber die Zeiträume des Bestehens der Weichselzöpfe und die durch ihr Wachsthum bedingten Erscheinungen.....	45—48
VI. Ueber Gesundheits- und Leidenszustände der mit dem Weichselzopf Behafteten.....	48—53
VII. Ueber die Frage, ob der Weichselzopf erblich oder ansteckungsfähig sei.	53—62
VIII. Ueber die kritische Bedeutung des Weichselzopfes.....	62—65
IX. Entfernungsarten des Weichselzopfes.....	65—74
X. Resultate.....	74—75
XI. Schlussbemerkung über Ausrottung des Weichselzopfes.....	76—78

A. Allgemeiner Theil.

Einleitende Bemerkungen.

Der Weichselzopf, Plica polonica, Trichoma, polnisch kołtun ist eine in den zum ehemaligen Polen gehörigen Ländern seit mehreren Jahrhunderten allgemein bekannte Volksplage, über deren Ursache, Wesen und Bedeutung man, um es aufrichtig einzugestehen, ungeachtet ihrer reichen Literatur, bis zur neuesten Zeit herab nichts Zuverlässiges weiss. Heutzutage noch ist es unter den am competentesten scheinenden Beurtheilern, den Aerzten, völlig in Zweifel gestellt, ob das Trichoma als eine Krankheit selbstständiger Art (*morbus sui generis*); — De la Fontaine Hecker, Oczapowski, etc. —; ob als eine durch Klima und Lebensweise modificirte Form der Syphilis, — Fulginas, Staringellius, Hercules-Saxonia, Wolfram, Larrey —; ob als eine eigenthümliche gichtische Affection, — Richter, Brandt —; ob als eine Abart der Lepra — J. Frank; ob als eine endemische Krisis akuter und chronischer Krankheiten, — Marcinkowski —; oder ob es überhaupt gar nicht als eine Krankheit, sondern lediglich als Folge der Unreinlichkeit; — Gasc, Larrey, Chamseru —; ob endlich als nothwendiges Product einer, durch herrschende Vorurtheile oder Volksgewohnheiten vernachlässigten oder unterbrochenen Haarkultur, mithin als eine Missgeburt aus Aberglauben und Schmutz zu betrachten sei.

Eben so steht es in Zweifel, ob dieses Gebilde erblicher — Alibert, Gumpert — ansteckender Art (*contagiös*) sei, — De la Fontaine, J. Frank, Oczapowski — oder nicht, z. B. Matuszyński, Gumpert, Marcinkowski etc. —; ob es durch tellurische Einflüsse z. B. durch Exhaltion des feuchten Lehm- und Thonbodens, oder durch reichlichen Gehalt des Wassers an schwefelsaurer Kalkerde, — v. Hoffmann, Oczapowski — verursacht werde, ob man es sorgfältig hegen und pflegen, oder dies Volksungeheuer mittelst Feuer, Schwert und Strangulation (Absengen, Abschneiden, Unterbinden) oder durch Zerquetschung (Abklopfen mittelst Steinen) vertilgen müsse. u. s. w.

Nur so viel bleibt gewiss, dass das Trichoma — welches in früheren Jahrhunderten und noch in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts auch

in Deutschland, besonders in der Rheingegend in der Schweiz und in Holland, sehr heftig geherrscht hat, — gegenwärtig nur noch (mit seltenen Ausnahmefällen in fremden Ländern) in den näheren und entfernteren Weichsel- und Dniepr-Gebieten allgemein verbreitet ist, während es in Russland, Podolien, Volhynien und der Ukraine bereits mehr und mehr in Vergessenheit geräth — zu den schwersten und grössten Volksplagen des Polen-Landes gerechnet werden müss.

Welch namenloses unsägliches Elend hat dies Uebel Tausenden von Familien seit Jahrhunderten bereitet! Wer ermisst den nagenden lebensvergiftenden Kummer jener zahllosen Unglückseligen, die sich selbst zur Last, den Ihrigen und Fremden zum Grauen in treuer gläubiger Ergebenheit auf ihrem Haupte den unsaubern Popanz ihres Heimathlandes Jahre — Jahrzehnde lang vielleicht vergebens umherschleppen. Wie soll man nun solchem Unheil begegnen, wie den allgemeinen Feind mit Glück bekämpfen, wenn man seine Stärke, sein Wesen nicht kennt? Die an Meinungen und Zweifeln reiche, an Thatsachen im betäubendsten Grade arme Literatur des Trichoms bietet hierzu noch keine irgend brauchbare Waffen und kann sie natürlich erst dann gewähren, wenn sie eine genau naturgetreue Erkenntniss dieser Erscheinung, ihrer Eigenschaften, ihrer wahren Kräfte zuvor erlangt hat, wenn sie also einer sowohl äusseren statistischen, als inneren physiologischen richtigen Anschauung und Würdigung des Gegenstandes nicht ermangelt. —

Im übereinstimmenden Interesse des Gemeinwohls und der Wissenschaft wurde daher die diesfällige erste Bemühung zur Sammlung statistischer Nachrichten über den Weichselzopf im Grossherzogthum Posen unternommen*), indem der Königliche Landrath und Polizei-Director Herr Regierungs-Rath v. Minutoli auf dem Wege collegialischer Mittheilungen von sämmtlichen Herren Landräthen der Regierungs-Bezirke Posen und Bromberg, mit Ausnahme der Kreise Bromberg, Czarnikau, Kosten, Obornik und Schrimm, mehr oder minder ausführliche, tabellarisch verzeichnete Nachweisungen erlangte, und dem unterzeichneten Referenten zur Zusammenstellung und Benutzung für das wissenschaftliche und allgemeine Beste zuzustellen die Güte hatte. — Es gebührt für diese aus leicht begreiflichen Gründen vielfach schwierige Zählung den betreffenden Herren Landräthen sowie Districts-Commissarien oder städtischen Polizei-Behörden, gleichwie den theilweise hinzugezogenen oder mitwirkenden Aerzten und Wundärzten hierbei um so grösserer Dank, als eine bedeutende Anzahl werthvoller Thatsachen oder Berichtigungen irrthümlicher Meinungen aus ihren Bestrebungen erwachsen ist und

*) Die in Oczapowski's Werk: Praktyczny wykład chorób kołtunowych etc. w Warszawie 1839, enthaltene Statistik ist aus Mangel an genauen, amtlich verbürgten Daten ungenügend.

somit die Bahn zu weiteren genaueren Forschungen ähnlicher Art erfolgreich betreten wurde. —

I. Summarisches Verhältniss der im Jahre 1842 im Grossherzogthum Posen gezählten Fälle von Weichselzöpfen.

Statistische Uebersicht

der in 21 Kreisen des Grossherzogthums Posen im Jahre 1842 mit dem Weichselzopf behafteten Individuen.

Regierungs-Bezirk.	Kreis.	A l t e r.							Geschlecht.			Volksstamm.			Religion.			Wohnsitz.		Stand.			Individuen-Anzahl.
		bis 5 Jahre	v. 5-10 Jahren	v. 10-20 Jahren	v. 20-30 Jahren	v. 30-40 Jahren	v. 40-50 Jahren	v. 50-60 Jahren	über 60 Jahre	männlich	weiblich	deutsch	slavisch	jüdisch	katholisch	protestantisch	mosaisch	Stadtbewohner	Landbewohner.	höherer	mittlerer	niederer	
Posen	Adelnau	70	27	12	30	49	64	77	37	2	355	9	314	43	9	70	296	—	39	327	366		
	Birnbaum	41	17	3	18	10	20	11	11	5	124	2	128	1	2	5	126	—	5	126	131		
	Bomst	27	12	5	11	17	16	15	9	74	35	3	104	5	3	6	106	—	6	106	112		
	Buk	60	28	24	12	20	26	31	28	8	221	—	221	8	—	—	229	—	2	227	229		
	Fraustadt	3	1	3	6	9	14	11	11	8	49	1	56	1	1	3	55	—	2	56	58		
	Kroeben	3	3	11	17	34	36	49	37	5	171	14	172	4	14	40	150	—	28	162	190		
	Krotoszyn	17	11	25	35	41	48	41	49	20	215	32	217	18	32	73	194	—	56	211	267		
	Meseritz	9	4	1	3	7	1	—	2	10	17	—	24	3	—	—	27	—	—	27	27		
	Pleschen	2	2	5	12	22	28	20	25	2	106	8	107	1	8	19	97	—	18	98	116		
	Posen	65	50	27	43	48	64	63	50	54	334	22	358	30	22	32	378	—	29	381	410		
	Samter	36	19	10	21	34	27	34	13	6	164	24	162	8	24	65	129	—	12	182	194		
	Schildberg	5	1	6	5	4	7	5	3	1	31	4	28	4	4	13	23	—	9	27	36		
Schroda	25	14	6	17	21	23	23	17	9	130	7	130	9	7	31	115	—	12	134	146			
Wreschen	26	22	11	29	36	49	70	35	8	263	7	263	8	7	18	260	—	4	274	278			
Bromberg		1208	1352	389	211	149	259	352	423	450	327	212	2215	133	2284	143	133	375	2185	—	222	2338	2560
	Chodziesen	44	88	39	15	6	14	16	19	11	12	61	51	20	65	47	20	65	67	—	44	88	132
	Gnesen	215	222	62	36	37	51	54	75	66	56	12	397	28	398	11	28	113	324	—	60	377	437
	Inowracław	289	291	102	68	49	94	71	88	51	57	101	469	10	466	104	10	39	541	—	25	555	580
	Mogilno	78	108	40	18	12	19	31	32	24	10	13	165	8	159	19	8	73	113	—	29	157	186
	Schubin	277	374	158	67	32	56	93	110	73	62	89	525	37	527	87	37	172	479	—	97	554	651
	Wagrowiec	307	347	118	82	58	65	101	93	81	56	31	601	22	605	27	22	51	603	—	27	627	654
Wirsitz	42	85	24	14	17	21	14	17	12	8	8	85	34	92	1	34	44	83	—	9	118	127	
Summa		2460	2867	932	511	360	579	732	857	768	588	527	4508	292	4596	439	292	932	4395	—	513	4814	5327

Die Zählung der Weichselzöpfigen wurde von den damit beauftragten polizeilichen Beamten durch namentliche Eintragung jedes einzelnen Falles in Tabellen bewirkt, welche für:

Namen, Geschlecht, Stand oder Gewerbe, Wohnort, Geburtsort, Alter, Volksstamm, Religion, Dauer des Uebels, Farbe des Kopfhaares, Form des Weichselzopfs, so wie zur Angabe von Bemerkungen über besondere Art, Gestalt, Grösse der Plica, über den Gesundheits-Zustand der Behafteten auch über die local vorherrschenden Volksmeinungen hinsichtlich des Zustandekommens, des Behandeln und der üblichen Heilungsarten, getrennte Kolonnen enthielten, nachdem zuvor die beteiligten Individuen vorbeschrieben waren, wodurch es einerseits möglich wurde, die Meinungen und Ansichten der von dem Uebel Ergriffenen gehörig zu exploriren, andererseits für wichtige Einzelheiten volle amtliche Glaubwürdigkeit zu erlangen.

Aus der vorstehenden die Zahlen-Resultate der vorhandenen Weichselzöpfe enthaltenden Tabelle ergibt sich eine Gesamtsumme von 5327 weichselzöpfigen Individuen im Grossherzogthum Posen.

Nach dem Grade des häufigeren Vorkommens in den einzelnen Kreisen bildet sich in absteigender Linie folgende Reihe:

a) für den Regierungs-Bezirk Posen:

1)	Posen (excl. Hauptstadt)	410	Fälle
2)	Adelnau mit	366	-
3)	Wreschen	278	-
4)	Krotoszyn	267	-
5)	Buk	229	-
6)	Samter	194	-
7)	Kröben	190	-
8)	Schroda	146	-
9)	Birnbaum	131	-
10)	Pleschen	116	-
11)	Bomst	112	-
12)	Fraustadt	58	-
13)	Schildberg	36	-
14)	Meseritz	27	-

Summa 2560 Fälle.

b) für den Regierungs-Bezirk Bromberg

1)	Wagrowiec	654	Fälle.
2)	Schubin	651	-
3)	Inowraclaw	580	-
4)	Gnesen	437	-

Latus 2322 Fälle.

	Transport	2322	Fälle.
5)	Mogilno	186	
6)	Chodziesen	132	
7)	Wirsitz	127	
		Summa	2767 Fälle.

Obgleich hierbei bemerkt werden muss, dass nur die Kreise Posen (mit Ausnahme der Stadt Posen), Krotoszyn, Samter, Kroebe, Schroda, Pleschen, Schildberg — ferner Wągrowiec, Schubin, Inowrocław, Gnesen und Chodziesen das Gepräge grösserer numerischer Vollständigkeit an sich tragen, während aus den übrigen Kreisen augenscheinlich unvollständige Zählungen vorliegen, so ergibt sich hieraus doch mit Sicherheit, dass:

- a. die überwiegend grössere Zahl von Weichselzöpfen im Bromberger Regierungs-Bezirk und zwar in den unter sich und mit dem Königreich Polen mittel- oder unmittelbar nächst benachbarten Kreisen Wągrowiec, Schubin, Inowrocław, Gnesen und Mogilno vorkommen, und
- β. dass die mit den deutschen Provinzen benachbarten Kreise nach dem Norden, Westen und Süden in rasch abnehmender Progression die bei Weitem geringste Anzahl enthalten. —

In dem Posener Kreise steht die Anzahl der vorgefundenen Weichselzöpfe nach Abzug der Hauptstadt zur Gesamtzahl der vorhandenen Bevölkerung

(Zählung vom Jahre 1840) excl. Hauptstadt: wie	1 : 83$\frac{94}{205}$;
im Adelnauer Kreise (Zählung vom Jahre 1839) wie	1 : 131$\frac{7}{366}$;
im Wreschener Kreise (Zählung vom Jahre 1839) wie	1 : 118$\frac{105}{139}$;
im Birnbaumer Kreise wie	1 : 282$\frac{22}{131}$;
im Fraustädter Kreise wie	1 : 274$\frac{21}{58}$;

von den übrigen Kreisen sind die neueren Bevölkerungs-Verhältnisse dem Referenten unbekannt. —

Zu der gesammten Bevölkerung des Grossherzogthums (im Jahre 1840), 1,233,850 Einwohner, steht die vorgefundene Zahl der Zöpfe 5327 im Verhältniss wie **1 : 231 $\frac{3313}{5327}$.**

Wenn es einerseits bedauerlich erscheint, dass, sowohl wegen versagter Mitwirkung einiger Herren Landträtthe, als auch wegen Unvollständigkeit der Zählungen in mehreren Kreisen, auf die möglichst zuverlässige Bezeichnung der Gesamtzahl aller im Grossherzogthum vorhandenen Fälle verzichtet werden muss, so ist andererseits in tröstende Erwägung zu ziehen, dass der Hauptwerth der unternommenen Zählung nicht aus der numerischen Vollständigkeit derselben, sondern weit mehr aus der Ermittlung der verschiedenen Beziehungen und Verhältnisse der gezählten Fälle und aus ihrer vergleichweisen Zusammenstellung entspringt. Auch stand von vorn herein zu erwarten, dass sich ein grosser Theil der mit dem Weichselzopf behafteten Insassen einer amtli-

chen Zählung aus verschiedenartigen sehr begreiflichen Rücksichten, namentlich aus falscher Schaam oder aus Missverständniss, auf jede mögliche Weise entziehen werde. So wird aus dem Polizei-Districte Wierzaka, Posener Kreises, berichtet, wie sich ein grosser Theil der Landleute einige Tage vor dem publicirten Zählungs-Termine ihre Zöpfe ohne Weiteres abgeschnitten hatten, in dem Wahne, als beabsichtige man, ihnen irgend eine Geldstrafe oder Zopfsteuer aufzuerlegen. — Selbst einzelne Aerzte, wie sich beispielweise aus den Berichten des Fraustädter Kreises ergibt, versagten missverständener Weise ihre Mitwirkung unter dem Vorgeben, dass es ihren hausärztlichen Pflichten zuwiderlaufe, solch delicate Familien-Geheimnisse der Oeffentlichkeit preis zu geben! Nicht auf Namen, sondern auf verbürgte Mittheilung vorhandener Weichselzopffälle und auf deren statistische Verhältnisse war es hierbei einzig abgesehen.

II. Geschlechtsverhältniss der mit dem Weichselzopf Behafteten.

Das Verhältniss der mit dem Weichselzopf behafteten Geschlechter variirt in den verschiedenen Kreisen sehr auffallend. — Unter den 14 Kreisen des Posener Regierungsbezirks, in welchen Zählungen veranstaltet wurden, ist in 11 und im Regierungs-Bezirk Bromberg in allen dergleichen 7 Kreisen die Anzahl der weiblichen Individuen überwiegend, nur in den Kreisen Pleschen, Schildberg und Wreschen, sind ausnahmsweise mehr weichselzöpfige Männer als Frauen gezählt, und zwar im Pleschener Kreise in dem auffallenden Verhältnisse von 77 männlichen auf 39 weibliche Individuen. — Ein entgegengesetzt auffälliges Missverhältniss tritt hervor in den Kreisen Bomst, 30 männliche — 82 weibliche, und Chodziesen 44 männliche auf 88 weibliche. Diese einzelnen Abweichungen müssen entweder in zufällig eingetretenen Behinderungsgründen für das zahlreichere Erscheinen des einen oder des anderen Geschlechtes beim Zählungstermine, oder in localen, der näheren Ermittlung vorbehaltenen Veranlassungen, ihre Erklärung finden. In dem Gesamtergebnisse der Zählung gleichen sich die einzelnen Missverhältnisse grossentheils aus, weshalb man ohne Furcht vor wesentlichem Irrthum nach einer Zählung von 5327 weichselzöpfigen Individuen, unter denen 2460 männliche und 2867 weibliche waren, das Verhältniss von 46 pCt. Männern und 54 pCt. Frauen als gemeingültig durchschnittsweise anzunehmen berechtigt ist *).

*) Das hier gewonnene Resultat widerlegt und berichtigt zugleich die auf blosser unzuverlässiger Abschätzung beruhende Ansicht De la Fontaine's und anderer Schriftsteller, dass nämlich das männliche Geschlecht häufiger vom Trichoma befallen werde, als das weibliche.

III. Verhältniss nach dem Lebensalter.

Nach dem Lebensalter geordnet, gab es:

von 1—5 Jahren 932 Fälle oder $17\frac{2}{5}\frac{6}{3}\frac{4}{2}\frac{1}{7}$ pCt.

- 10—20 - 511 - $9\frac{3}{5}\frac{1}{3}\frac{5}{2}\frac{7}{7}$

- 20—30 - 579 - $10\frac{4}{5}\frac{6}{3}\frac{3}{2}\frac{0}{7}$

- 30—40 - 732 - $13\frac{3}{5}\frac{9}{3}\frac{4}{2}\frac{9}{7}$

- 40—50 - 857 - $16\frac{4}{5}\frac{6}{3}\frac{8}{2}\frac{7}{7}$

- 50—60 - 768 - $14\frac{2}{5}\frac{2}{3}\frac{2}{2}\frac{2}{7}$

von mehr als 60 Jahren 588 - $11\frac{2}{5}\frac{0}{3}\frac{3}{2}\frac{7}{7}$

Es ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung der sehr merkwürdige und bisher ganz unerkannt gebliebene Umstand, dass das zarte Kindesalter am meisten, nächstdem aber das höhere Lebensalter von mehr als 40 Jahren vorzugsweise disponirt erscheint. — Die Anzahl der mit Trichoma behafteten Greise und Greisinnen tritt um so auffälliger hervor, wenn man die mit den höheren Altersstufen rasch abnehmende Progression der Bevölkerung in Betracht zieht. Im Posener Kreise gehören beispielsweise zur Altersstufe über 60 Jahre von 410 gezählten 50 weichselzöpfige Individuen. Die letzte specielle Volkszählung dieses Kreises nach den Altersklassen ist vom Jahre 1837; sie rechnet 1313 Individuen zur mehr als 60jährigen Bevölkerung. Demnach kämen auf $26\frac{1}{5}\frac{3}{0}$ greiser Personen je ein Fall von Weichselzopf. — Bei weitem am mindesten disponirt ist das Lebensalter von 10 bis 20 Jahren; also gerade diejenige Zeit, in welche die geschlechtliche Entwicklung und die hiemit zusammenhängende grössere Gefallsucht und Kultur des Körpers bei den beiderseitigen Geschlechtern fällt, in welcher also auch die Pflege des Haares begreiflich am wenigsten vernachlässigt wird *).

IV. Verhältniss nach den Volks-Stämmen.

Nach den Volksstämmen waren unter den weichselzöpfigen Insassen:

a. deutschen Ursprungs 527 Individuen;

*) Die hier erwachsenen Resultate widerlegen oder berichtigen aufs entscheidendste mehrfache Irrthümer und Meinungen der Schriftsteller, z. B. die vom Herrn Hofrath Dr. Gumpert verfochtene Behauptung, dass die Bildung des Trichoms im innigsten ursächlichen Zusammenhange mit der Geschlechts-Entwicklung stehe, weil man bei Kindern und bei Matronen nach den klimacterischen Jahren höchst selten Weichselzöpfe antreffe, — nicht minder die Ansichten, dass der Weichselzopf seinem Wesen nach syphilitischer oder gichtischer Natur sei. — Syphilis und Gicht sind gerade die am wenigsten dem zur Plica vorherrschend disponirten Kindes-Alter entsprechenden Krankheiten.

b. slavischen Ursprungs 4508 Individuen ;

c. jüdischen - 292 -

Es sind demnach auf je 100 Fälle :

$9\frac{4}{5}\frac{7}{3}\frac{5}{2}\frac{7}{7}$ deutscher,

$84\frac{3}{5}\frac{3}{3}\frac{2}{2}\frac{2}{7}$ slavischer,

$5\frac{2}{5}\frac{5}{3}\frac{6}{2}\frac{5}{7}$ jüdischer Abkunft zu rechnen.

Im Verhältniss zur Bevölkerung erscheint demnach der slavische Volksstamm bei Weitem vorherrschend zum Trichom disponirt, demnächst der jüdische und am wenigsten der deutsche; denn nach den Bevölkerungs-Listen des Grossherzogthums vom Schlusse des Jahres 1841 sind nach Massgabe der diesjährigen unvollständigen Zählung:

α. auf 772,000 slavische Insassen 4508,

β. - 77,102 jüdische - 292, und

γ. - 384,748 deutsche - 527 Fälle

von Plica zu rechnen, also bei den

Slaven unter 171 Individuen, bei den

Juden - 264 - und bei den

Deutschen - 730 - je ein Fall.

Aus der überwiegend zahlreichen deutschen Bevölkerung einzelner Kreise, namentlich des Bomster und Chodziesener, erklärt sich daher auch die gegen die übrigen Kreise ungemein reichliche Anzahl deutscher Fälle im Verhältniss zu den slavischen.

Im Posener Kreise betrug die Seelenzahl (excl. Hauptstadt) Ende des Jahres 1839 — 42,927; darunter gehörten zum deutschen Stamme 10,387, zum jüdischen 1897. — Unter der deutschen Bevölkerung wurden 54, — unter der jüdischen 22, — unter der slavischen 334 Weichselzöpfe gezählt. Es kommt daher für den Posener Kreis ein Fall von Weichselzopf

auf $192\frac{1}{5}\frac{9}{4}$ Individuen der deutschen

- $86\frac{1}{2}$ - der jüdischen und

- $122\frac{2}{3}\frac{8}{3}\frac{2}{4}$ - der slavischen Bevölkerung.

In diesem Kreise findet sich der Weichselzopf daher am häufigsten unter der jüdischen Bevölkerung, welches noch in mehreren anderen Kreisen, namentlich im Krotoszyner, Samterschen, Chodziesener, Gnesener, Schubiner und Wirsitzer im mehr oder weniger hohem Grade der Fall ist *).

*) Diejenigen Schriftsteller, welche die rein nationale, endemische, im Blute der polnischen Nation wurzelnde Disposition zum Weichselzopf vertheidigen, finden hier ebenfalls ihre völlige Widerlegung, wenn sie nicht etwa eine wahrhaft St. Simonistische Weibergemeinschaft unter den verschiedenen Völkerstämmen des Grossherzogthums Posen anzunehmen belieben.

V. Verhältniss nach dem Religions-Bekenntniss.

Nach dem Religions-Bekenntniss waren unter den in 21 Kreisen des Grossherzogthums gezählten Weichselzöpfigen 4596 Katholiken, 439 Protestanten und 292 Juden, mithin

$86\frac{1}{5}\frac{2}{3}\frac{4}{7}\frac{8}{7}$ pCt. Katholiken,
 $8\frac{1}{5}\frac{2}{3}\frac{8}{7}\frac{4}{7}$ pCt. Protestanten und
 $5\frac{2}{5}\frac{5}{3}\frac{6}{7}\frac{5}{7}$ pCt. Juden. —

Die katholische Bevölkerung des Grossherzogthums betrug am Schlusse des Jahres 1841 — 783,916; die protestantische 372,789; die jüdische 77,102; — ausserdem 42 Griechen und 1 Menonit.

Es trifft daher ein Fall von Weichselzopf auf 170 Katholiken, ein desgleichen auf 849 Protestanten und einer auf 264 Juden. Zur Erklärung dieses im hohen Grade auffällig erscheinenden Missverhältnisses zwischen befallenen Katholiken und Protestanten dürfte die bekannte Thatsache genügen, dass mit seltenen Ausnahmen die slavische Bevölkerung des Grossherzogthums dem katholischen, die deutsche dagegen zum überwiegend grössten Theile dem protestantischen Glauben angehört, weshalb gewöhnlich von den polnischen Einwohnern des Grossherzogthums die protestantische Kirche „deutsche Kirche“ benannt wird. Dass übrigens von einem Theile der katholischen Geistlichkeit dem Volksaberglauben, namentlich in Bezug auf Hervorrufung und Beseitigung des Weichselzopfes, mehr als billige Rücksicht leider noch immer gewidmet wird, lässt sich mit Bestimmtheit aus mehrfach in den Zählungs-Listen aufgeführten Thatsachen nachweisen.

VI. Verhältniss nach dem Wohnsitz.

Nach ihrem Wohnsitz gehören von den mit dem Weichselzopf behafteten 932 zu den Städtebewohnern und 4395 zu den Landleuten, wobei zu bemerken bleibt, dass in den beiderseitigen Departemental-Hauptstädten Posen und Bromberg keine Zählung der Weichselzöpfe stattfand. —

Es sind daher unter den Gezählten $17\frac{2}{5}\frac{6}{3}\frac{4}{2}\frac{1}{7}$ pCt. Städter und $82\frac{2}{5}\frac{6}{3}\frac{8}{2}\frac{6}{7}$ pCt. Landleute. —

Die bedeutendste Abweichung von diesem Verhältniss trifft sich im Chodziesener Kreise mit 65 Städtern und 67 Landleuten, wobei die grössere Anzahl der Landstädte dieses Kreises zu berücksichtigen ist.

In den Kreisen Birnbaum, Buk, Meseritz, blieben die weichselzöpfigen Städtebewohner ungezählt, so dass das hier erwachsene Verhältniss für unsicher und mangelhaft betrachtet werden muss.

VII. Verhältniss nach den Ständen.

Nach dem Standes- oder Bildungs-Verhältniss sind drei Klassen unterschieden, indem zur Mittelklasse: der Handwerker, Handelsstand, bemittelte Landeigenthümer etc., zur niedern aber: der unbemittelte Landmann und Dienstleute aller Art gerechnet wurden. Aus dem höheren Stande ist kein Fall von Weichselzopf aus begreiflichen Rücksichten in die Zählung aufgenommen, obgleich es an einzelnen derartigen Fällen nicht mangeln dürfte; — zum Mittelstande gehörten 513 oder $9\frac{3}{5}\frac{3}{3}\frac{5}{2}\frac{7}{7}$ pCt. und zum niedern 4814 oder $90\frac{1}{5}\frac{9}{8}\frac{7}{2}\frac{0}{7}$ pCt. behaftete Köpfe*). —

*) Das Vorkommen des Trichoms in der mittlern und höhern Klasse der bürgerlichen Gesellschaft wird von vielen Schriftstellern als gewichtiger Gegengrund gegen die Behauptung derer betrachtet, welche den Weichselzopf als eine Folge vernachlässigter oder unterbrochener Haarkultur bezeichnen. Wenn man nun allerdings dem bessern Mittel- und dem höheren Stande der polnischen Länder keinesweges Unsauberkeit vorzuwerfen berechtigt ist, so liess man hiebei ganz unberücksichtigt, dass die Haarkultur eben absichtlich unterlassen wird, wo sich erst die Meinung geltend gemacht hat, dass eine Plica in der Ausbildung begriffen sei, — eine Meinung, welche den oft allzu ängstlichen und über die Natur eines etwa vorhandenen Leidens in Unsicherheit schwebenden Herrschaften nicht selten von ihren Dienstboten nach und nach eingeimpft wird. —

Auch ist die Behauptung überhaupt unrichtig, dass die niederen Volksklassen in Polen hinsichtlich ihrer Reinlichkeit den zahlreichen, bei Weitem weniger kultivirten Völkern unserer Erde nachstehen sollen, wovon sich Referent durch einen mehr als sechsjährigen Aufenthalt im Grossherzogthum Posen hinreichend überzeugt hat. —

Bei allen Völkern der Erde sind die Haare in den verschiedenen Krankheiten, eben so wie die Haut des ganzen Körpers, den mannigfachsten oft plötzlichen Veränderungen ausgesetzt, sie werden dürr, trocken, brüchig, bekommen Spaltungen, seitliche Losschieferungen, kräuseln sich in verschiedene Formen, bilden knotige Auftreibungen, verändern ihre Farbe, werden an ihren Insertions-Stellen schmerzhaft, fallen haufenweise aus, verzotteln sich, insbesondere durch den klebrigen antrocknenden Rückstand der an Geruch und Bestandtheilen so hundertfach verschiedenen kritischen lokalen oder allgemeinen Schweisse u. s. w. — Man weiss auch allenthalben recht gut, wie schwierig und schmerzhaft das Geschäft des Kämmens, Ausbürstens und Reinigens oft schon nach 12stündigem Krankenlager ist, aber das weiss man nur in Polen, dass dieses Kämmen oder Bürsten eine lebensgefährliche Unternehmung, ein Verbrechen ist, vor dem jedem rechtgläubigen Zopfträger die Haut schaudert. —

B. Specieller Theil.

I. Ueber die Haar-Farbe und Haar-Beschaffenheit der mit dem Weichselzopf Behafteten.

Ueber die Farbe der Haare finden sich unter den 5327 gezählten plicösen Individuen 5033, bei welchen die Farbe des Haupthaares in den Zählungslisten angegeben wurde, und zwar gehörten unter diesen

zu den blondhaarigen	{	im Reg.-Bezirk Posen .	1109
		- - -	Bromberg 1337
			Summa 2446 oder

$48\frac{3016}{5033}$ pCt.

zu den braunhaarigen	{	im Reg.-Bezirk Posen .	639
		- - -	Bromberg 410
			Summa 1049 oder

$20\frac{240}{5033}$ pCt.

zu den schwarzhaarigen	{	im Reg.-Bezirk Posen .	489
		- - -	Bromberg 509
			Summa 998 oder

$19\frac{4173}{5033}$ pCt.

zu den grau- und weisshaarigen	{	im Reg.-Bezirk Posen .	313
		- - -	Bromberg 227
			Summa 540 oder

$10\frac{3670}{5033}$ pCt.

Die Zahl der blondhaarigen plicösen Individuen übertrifft daher die der braun- und schwarzhaarigen zusammengenommen um 399 Fälle.

Da nun die bei Weitem überwiegende Anzahl der Behafteten wie sub A. IV. dieses Berichtes nachgewiesen wurde, dem slavischen Volksstamme angehört,

und wie von dem Referenten bei grösseren Versammlungen slavischer Insassen mehrfach bemerkt worden ist, kaum der 4te Theil der jedesmaligen Gesamtzahl blondhaarig war, so muss die Disposition des blonden Haares zum Weichselzopf in sehr hohem Grade überwiegend erscheinen, selbst wenn man bei der beträchtlichen Zahl der behafteten Kinder den Umstand in abrechnende Erwägung bringt, dass viele derselben mit zunehmenden Jahren dunklere Haare bekommen. Der jüdische Volksstamm, welcher auch im Norden seine dunkle Haarfarbe beibehält, macht hievon eine bemerkenswerthe Ausnahme, doch findet man auch bei ihm die Plica bei weichem, dichtem und feinem Haarwuchs am häufigsten.

Von den grau- und weisshaarigen 540 Individuen gehört die bei Weitem grösste Mehrzahl den höheren Altersstufen an, und es wird hierdurch die Meinung namhafter Schriftsteller, z. B. De la Fontaine's — als werde der Weichselzopf bei alten Leuten mit weissen Haaren nicht angetroffen — tatsächlich widerlegt. Wenn nun auch begreiflicherweise von den die Zählung der plicösen Individuen bewirkenden Beamten eine sorgfältige Beobachtung der Haarbeschaffenheit weder verlangt noch erwartet werden durfte, so ergibt sich dennoch aus der überwiegenden Disposition der Blondhaarigen in völliger Uebereinstimmung mit den eigenen diesfälligen Wahrnehmungen des Referenten, dass das seiner Structur nach weiche, feinere, gefügige Haar im Gegensatze zu dem stärkeren, elastischeren, rigideren der Plica-Bildung besonders günstig ist, da selbst eine oberflächliche Anschauung hinreichend lehrt, dass die lichtfarbigen Haare mit seltenen Ausnahmen eben jene zartere weichere Beschaffenheit haben. Es erklärt sich hieraus zugleich, dass bei bleibend kraushaarigen Individuen (im Gegensatze zu der vergänglichen Kräuselung weicher Haare bei jugendlichen Individuen), der gewöhnlich bedeutenderen Rigidität wegen selten der Weichselzopf anzutreffen ist.

Häufig findet man bei weichselzöpfigen Personen das verwickelte Haar zumal an den Spitzen von lichterer Färbung als das übrige nicht verwickelte, so dass es bei Blondhaarigen oft flachsartig-gelb und bei Braunhaarigen röthlich-blond erscheint.

Abgesehen von dem Umstande, dass man bei wenigen Menschen nach genauerer Untersuchung der Haarfarbe-Verhältnisse eine durchaus gleichmässige Färbung aller Haupthaare vorfindet, so gleichmässig immer bei oberflächlicher Betrachtung der Total-Eindruck für das Gesicht sein möchte, muss hiebei in Erwägung kommen, dass die aus den Talgdrüsen der Kopfhaut abgesonderte Fettigkeit, wenn sie gleichmässig durch tägliches Kämmen oder Bürsten des Kopfes auf die Oberfläche der Haare pomadenartig gestrichen wird, zur anscheinend dunkleren Färbung eben so sehr beiträgt, als durch sie der Glanz des Haares vorzugsweise veranlasst wird.

Diese von den Talgdrüsen der Kopfhaut abgesonderte Feuchtigkeit von deren reichlichem Vorhandensein man sich selbst mit unbewaffentem Auge leicht überzeugen kann, ist die natürliche Pomade des Haares, und nicht zwecklos pflanzte Mutter Natur fast in alle behaarte oder befiederte Thiere den lebhaften Trieb sich auf die verschiedenartigste und unermüdetste Weise mittelst Füßen, Zunge, Schnabel u. s. w. dieses Sebum von der absondernden Haut auf die bedürftenden Theile aufzustreichen. Wer erinnerte sich hier nicht beispielsweise an die rastlose Thätigkeit der Katzen und insbesondere der Schwimmvögel, welche letztere ihr Gefieder durch das emsige Ausdrücken und Auftragen jener Fettigkeit vor dem Durchdringen des Wassers schützen. — Noch bleibt zu erwägen, dass die Qualität und Quantität der Absonderung in den Talgdrüsen der Haut ebensowohl als die Bildung und Färbung des Haares im innigsten Connex mit der Art der Säftebereitung des Körpers steht, dass demnach auch durch die verschiedenen krankhaften Vorgänge in derselben auffallende Veränderungen in der qualitativen wie quantitativen Ernährung der Haarzwiebeln und ihrer Bälge, mithin auch in der Bildung und Färbung der aus ihnen erwachsenden Haare bedingt werden.

Jeder aufmerksame Arzt hat Gelegenheit in den verschiedenartigen Krankheiten der Ernährung manigfache Structur- und Farbe-Veränderungen der Haare zu beobachten. Selten besteht ein langwieriges, die Ernährung des Körpers beeinträchtigendes Leiden ohne eine Veränderung des Haares herbeizuführen oder mindestens ein theilweises Absterben und Ausfallen desselben zu bewirken. Es fehlt nicht an Fällen, wo binnen verhältnissmässig kurzer Zeit ein völliges Ergrauen der Haare eintrat und bei manchen Gichtpatienten wuchern an sonst unmerklich beharrten Körperstellen ungewöhnlich lange Haare hervor. — Auch bei anscheinend völlig gesunden Menschen findet man bei genauerer Untersuchung an ein und demselben Individuum nicht nur eine grosse Verschiedenartigkeit in der Länge, Dicke, Färbung und Abplattung der Haare, gleichwie in der Gestalt und Grösse der Haarzwiebeln, sondern man bemerkt auch unter den gleichmässigsten Haaren einzelne an der Spitze zwei und dreimal, ja büschelartig-gespaltene, andere mit Längenfissuren, seitlichen nach oben oder unten divergirenden Losschilferungen und die Oberfläche rauhmachenden Querschrunden versehene, theilweise oder gänzlich gespaltene. Ausserdem sind hie und da Ungleichheiten in der Dicke ein und desselben Haares oder knotenartige Anschwellungen, ferner knieförmige Brüche mit Zersplitterung in eine Menge von Fasern, endlich eine bei einzelnen Haaren überwiegende Neigung zu spiralförmig regelmässiger oder unregelmässiger Kräuselung bemerklich. Die eben genannten, insbesondere bei trockenem Haarwuchse gesunder Personen, und am eigenen gesunden Haarwuchse des Referenten vereinzelt bemerkten Erscheinungen finden sich häufiger bei dyskratischen Subjecten aller Länder. Eben diese Erscheinungen sind es,

welche man an den Haaren der mit Weichselzöpfen behafteten Individuen oft genug wahrnehmen kann, und welche in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die anscheinend unlösbare Verworrenheit des Haarwuchses hauptsächlich verursachen. Namentlich ist es die spiralförmige Kräuselung einzelner Haare (man kann eine solche bei jedem Kopfhaare sogleich bewirken, wenn man es zwischen der Nagelschärfe des Daumens und einem gegendrückenden Finger wie durch eine Klemme hindurchzieht) welche die festesten Verschlingungen erzeugt *).

) Es scheint hier der geeignete Ort zu einigen fernerem, für die weitere diesfällige Darstellung wichtigen Erörterungen über die Structur und die allgemeinen Eigenschaften des menschlichen Haares. Die Haare erscheinen als mehr oder weniger feine elastisch-biegsame und sehr dehnbare Fäden von solcher Festigkeit, dass ein einziges mittelstarkes Menschenhaar über 8 Loth zu tragen vermag. Sie gehören gleich den Nägeln der Finger und Zehen und der Oberhaut zu den Horngeweben, wie sich aus der Art ihres Emporwachsens, aus ihrem Geruche und Verhalten beim Verbrennen, aus ihrer Schwerverweslichkeit, aus ihrem Mangel an Blutgefässen und Nerven, aus ihrer Unempfindlichkeit und aus ihrem idioelektrischen Verhalten ergibt. Weder bei den menschlichen noch bei den stärksten thierischen Haaren, ist das Vorhandensein von Nerven oder Blutgefässen nachgewiesen und die gelungensten Haut-Einspritzungen der grössten anatomischen Meister liessen noch niemals Blutgefässe darin erkennen. Die scheinbare grosse Empfindlichkeit der Baarthaare bei vielen Thierklassen z. B. den Katzen — hat keineswegs ihren Sitz im Haare, sondern in den gefäss- und nervenreichen Kapseln), welche in Verbindung der umgebenden Haut zugleich mit willkürlicher Bewegungs-Muskulatur begabt sind. Eben so ist in allen Krankheitsfällen, wo über Schmerzhaftigkeit des Haares geklagt wird niemals das Haar, sondern immer die nervenreiche Haut, oder die Zwiebel, aus welcher es emporwächst, der Sitz des Schmerzes. Die Haarzwiebeln sind nicht als Bestandtheile der Haare, sondern als Hornsubstanz absondernde, rundliche, drüsenartige Organe des Körpers zu betrachten. Sie bleiben daher auch bei längst kahlköpfigen Menschen zurück. Ihr Sitz ist in dem Zellgewebe unter der Lederhaut. Sie sind von sehr verschiedener Dicke. Ein zuweilen röthlich gefärbter flüssiger Inhalt wird in ihnen bemerklich. Die menschliche Haarsubstanz ist dicht, dabei durchsichtig oder durchscheinend. Die Umfangsform des Kopfhaares ist selten eine Kreisrunde, vielmehr gewöhnlich eine etwas abgeplattete, so dass die Fläche des Querdurchschnittes mehr oder weniger oval oder nierenförmig erscheint. Am meisten ist dies der Fall bei lockigem oder krausem Haarwuchs.

Das Menschenhaar ist nicht hohl wie Power, Hook und viele Naturforscher nach ihnen behaupteten. Es beruht diese Behauptung erwiesenermassen auf einer optischen Täuschung bei fehlerhafter mikroskopischer Untersuchung, indem man das Licht durch die zu betrachtenden Haare hindurchfallen liess, und die dadurch in der Mitte entstehende stärkere Brechung desselben für eine Röhre ansah. Man darf nur das menschliche Haupthaar zu diesem Behufe auf seinen scharfen Querdurchschnitten bei oben auffallendem Lichte mit dem Mikroskope betrachten, um sich zu überzeugen, dass es keineswegs einen Kanal

*) Leeuwenhoek, arcan. natur. detect. p. 231.

Ledermüller, mikroskopische Gemüths- und Augenergötzungen, Taf. 5

Rudolphi, Diss. de pilorum structura.

II. Formen der Weichselzöpfe.

Das Trichom hatte bei den 5327 gezählten Fällen immer das Kopfhaar befallen und nur eines einzelnen Falles geschieht Erwähnung, in welchem es früher bei einem Manne sich auch an den Schamhaaren gebildet hatte. Referent hatte ausserdem Gelegenheit in einem einzigen Falle an den bereits ergrauten Barthaaren eines alten polnischen Juden aus Thorn dieselbe Erschei-

einschliesst, sondern aus einem dichten Horngewebe besteht, in welchem auch selbst bei mehr als 200facher Vergrösserung die zellige Centralsubstanz noch nicht wahrzunehmen ist, welche F. Cuvier in den Stacheln der Stachelschweine, als der dicksten Art der Haare vorfand, und deren Vorhandensein im Menschenhaare ebenfalls behauptet wird. Seit Rudolphi haben sich fast alle sorgfältigeren Forscher einstimmig gegen die röhrenartige Beschaffenheit des Haares entschieden ausgesprochen.

Die Meinung Leeuwenhoek's, welcher wegen der fadenartigen Zerreibbarkeit der Schweinborsten und wegen der häufig beobachteten Spaltungen der menschlichen Haare, sowohl an deren Spitzen, als an den Bruchstellen vermuthete, dass jedes einzelne Haar aus einem Bündel der Länge nach liegender Hornfasern bestehe, scheint sich dagegen mehr und mehr zu bestätigen.

Einige neuere Physiologen wollen ermittelt haben, dass die Haarsubstanz aus modificirtem, erhärteten Albumin (Eiweissstoffe) bestehe, und aus Zellen mit Körnern zusammengesetzt sei, dass sich an jedem Haare ein schuppiger Ueberzug, eine aus Längenasern gebildete Rindensubstanz und eine zellige Marksubstanz unterscheiden lasse. Jedenfalls bleibt es aber eine lediglich zu Gunsten der herrschenden Weichselzopf-Theorie angenommene, ganz unerwiesene Behauptung, dass diese Primitiv-Zellen mit einander durch Oeffnungen communiciren und daher Säfte enthalten oder excerniren können.

Die geringe Wärmeleitung und die Fähigkeit der Haare durch Reibung electrisch zu werden, sind allgemein bekannt; auch ist die Anziehungskraft der menschlichen Haupthaare so stark, dass ein in der Luft schwebend erhaltenes Haar ein zweites oder selbst mehrere, welche es auch nur in einem Punkte der divergirenden Krümmungen berührt, zu tragen vermag. Eben so besitzen sie von ihrem einhüllenden Fette gereinigt, die Eigenschaft, durch leichtes Anziehen von Feuchtigkeit aus der Luft, sich beträchtlich zu verlängern, weshalb sie von H. B. Saussure zu Hygrometern benutzt wurden. — Sie enthalten eine Menge erdiger Substanzen, indem nach dem Verbrennen der dritte Theil des Gewichts als Asche zurückbleibt, die aus Eisen, Mangan, phosphorsaurem-, schwefelsaurem- und kohlensaurem Kalk, ein wenig Kochsalz und einer merklichen Menge Kieselerde besteht.

Der üble Geruch beim Verbrennen entsteht offenbar durch das sich bildende und verflüchtigende empyreumatische Oel.

Durch anhaltendes Kochen im Wasser unter Zutritt der Luft lösen sich die Haare nicht auf, wohl aber durch Kochen bei erhöhter Hitze im hermetisch verschlossenen Gefäss, und zwar in eine dem Schleim ähnliche Flüssigkeit.

Die Mineralsäuren lösen das menschliche Haar auf, nachdem die Schwefel- und Salzsäure eine schön rosenrothe, die Salpetersäure eine gelbe Färbung bewirkt hat. Chlor färbt sie — nach Vauquelin — weiss, und löst sie nachher zu einem durchsichtigen Breie auf, der zum Theil im Wasser, zum Theil in Weingeist löslich ist. Am leichtesten sind die Haare in kaustischem Kali-Liquor und selbst bei einem sehr geringfügigem Aetzkaligehalte aufzulösen.

nung wahrzunehmen. Dr. Hain erwähnt einer Frau, deren trichomatöse Schamhaare $1\frac{1}{2}$ Elle lange Zöpfe bildeten, die sie um ihre Lenden befestigt trug. (Ueber die Bildung solcher monströsen Zöpfe vergl. die weiter unten (sub. No. V.) folgende Erörterung.

Die gewöhnlich grössere Rigidität der männlichen Bart- und der Schamhaare beider Geschlechter, gleichwie der in der Regel weniger dichte Wuchs an den betreffenden Stellen des Körpers, endlich die fast unvermeidliche tägliche Friction dieser Haare durch die weniger dicht anschliessenden Kleidungsstücke erscheinen genügend zur Erklärung dieses höchst seltenen Vorkommens. —

Nach den äussern verschiedenartigen Formen bemühten sich einzelne Schriftsteller, z. B. Alibert, das Trichom zu classificiren. Man bezeichnete die bald gleichmässig, bald keilförmig, bald sichelartig, bald spiralförmig herabhängenden, bald gespaltenen Zöpfe als männlichen, die in Mützen-, Turban-, Nester-, Kuchen- und dergleichen Formen verschlungenen Haarwülste dagegen als weiblichen Weichselzopf; man nannte ferner die aus mehreren Strängen bestehende *plica-caput medusae* (Medusenhaupt) und theilte diese wider in *plica-caput med. laciniata* (zipfelige), *cirrhata* (gekräuselte) und *cespitosa* (büschelartige); die einfach zopfförmige *plica-longicauda* (langzöpfige) und zwar *plica-longicauda lateralis* (seitliche), *fusiformis* (spindelartige) und *clavaeformis* (keulenartige), *globiformis* (kugelförmige).

Der Gemeinverständlichkeit wegen wurden bei der diesjährigen Zählung dreierlei Formen unterschieden und mit: mützenförmig, zopfförmig und lockenförmig bezeichnet. — Unter den gezählten Individuen ist bei 5021 die Form des Zopfes in den Listen bezeichnet und es gehörten:

zu den mützenförmigen . . .	{	im Reg.-Bezirk Posen . . .	713
		Bromberg	796

Summa 1509

zu den zopfförmigen . . .	{	im Reg.-Bezirk Posen . .	1291
		Bromberg	988

Summa 2279

zu den lockenförmigen . . .	{	im Reg.-Bezirk Posen . .	546
		Bromberg	687

Summa 1233

Die zopfförmigen Trichome fanden sich daher am häufigsten, denn es waren unter 100 Weichselzöpfen von dieser Form: $45\frac{1955}{5021}$; von den mützenförmigen die grösstentheils dem weiblichen Geschlechte angehörten unter

100 Fällen $30\frac{270}{5021}$ und

von den lockenförmigen unter 100 Fällen $24\frac{296}{5021}$

Unter den mützenförmigen gab es einzelne Trichome, welche mit Freilassung des unbehaarten oder sparsam behaarten Scheitels, den Kopf als ein runder dicker Wulst umgaben. Unter den zopfförmigen war die überwiegende Mehrzahl nicht über 6 Zoll lang, doch gab es mehrere bis zu $1\frac{1}{2}$ Ellen Länge. Einer Frau im Samterschen Kreise hingen 4 starke Zöpfe über die Brust und über den Rücken weit herab. Die Dicke der Zöpfe variirte von der Daumen-Dicke bis zu der eines starken Männer-Armes, und bei mehreren weiblichen Individuen hatten die Zöpfe eine kuchenartig breitgedrückte Gestalt. Aehnliche Monstra wie der im Dresdener Naturalien-Kabinet aufbewahrte Weichselzopf, der fast 10 Fuss lang 10 bis 12 Zoll breit und 3 Zoll dick ist, und angeblich einem polnischen Könige angehörte, oder der bei einer russischen Frau von Bachstrom beschriebene, welcher ihr als Bettdecke diente und noch über das Bett herabhing — sind bei der diesjährigen Uebersicht im Grossherzogthum Posen nicht wahrgenommen worden. Dagegen fanden sich unter den alten, lange Zeit getragenen Zöpfen mehrere Exemplare von der sogenannten Keulenform, welche an ihrem untern Ende ungleich voluminöser sind als in der Nähe ihrer Insertion am Kopfe. Bei sehr vielen Individuen waren nur theilweise am Hinterhaupt oder an den Seiten, in einem Falle auch nur auf der Scheitelhöhe Weichselzöpfe vorhanden, während der übrige Haarwuchs sich frei erhalten hatte.

Unter den lockenförmigen gab es zahlreiche Fälle, wo die einzelnen Zöpfchen kaum die Dicke eines Strohhalmes oder eines Gänsefeder-Kieles erreichten, während sie bis zu 6 Zoll Länge hatten. Auch geschieht in den Zählungslisten zuweilen trichomatöser Locken oder Klumpen Erwähnung, welche bei fast kahlen oder schwachbehaarten Köpfen nur durch einzelne wenige Haare mit der Haut in Verbindung stehen. Die Erklärung dieser Erscheinung, so wie die der keulenförmigen Zöpfe ergiebt sich aus der weiter unten (sub No. V.) folgenden Erörterung über das Abwachsen der Plica.

Die meisten Schriftsteller legen eingestandenermassen nur geringen Werth auf die Grösse oder Form der Weichselzöpfe, weil diese in der Art des Haarwuchses und in der Manier sie zu tragen, zu ordnen und zu bedecken, ihre alleinige und genügende Erklärung findet, daher anscheinend keine nähere Beziehung zu dem Wesen des Trichoms hat.

Ueber die bemerkenswerthe aber in der diesjährigen Zählung in keinem Falle angegebene stockwerkartige — mit unverwickeltem Haarwuchs unterbrochene — Form des Weichselzopfes wird beim Abwachsen weiter unten ebenfalls die Rede sein.

III. Bestandtheile und Eigenschaften des Weichselzopfes.

Das beim Weichselzopf betheiligte Publikum unterscheidet in Bezug auf die Bestandtheile des Trichoms eine trockene und eine feuchte Plica, wie

sich aus den Zählungslisten und den dazu gehörigen Bemerkungen hinreichend ergibt, ohne jedoch die eine oder die andere Art als wesentlich gefahr-
voller zu bezeichnen; auch ergibt sich aus der summarischen Vergleichung
der begleitenden Krankheits-Symptomen keineswegs, dass sie im Allgemeinen
bei der trockenen Plica etwa von gelinderer oder anderer Natur wären als
diejenigen bei der feuchten.

Beispielsweise fanden sich in der Stadt Borek, Krotoszyner Kreises unter
15 Weichselzöpfen 4 von feuchter Beschaffenheit unter denen der

1ste seit 25 Jahren mit begleitenden Symptomen von Gichtschmerzen bei
Witterungswechsel; der

2te seit 13 Jahren mit Nervenschwäche und Schwindel; der

3te seit 1 Jahr mit geringerem Grade von Nervenschwäche; und der

4te seit 10 Jahren mit gichtischen Erscheinungen besteht.

Aehnliche und theilweise ungleich schlimmere Krankheitserscheinungen
werden beim Bestehen der trockenen Weichselzöpfe häufig angeführt.

Ferner sind im District Kobylagóra, Schildberger Kreises, unter ebenfalls
15 Fällen 2 von feuchter, klebriger Beschaffenheit bezeichnet unter denen, der

1ste seit vielen Jahren bei einer 50jährigen Jüdin beobachtet wurde, welche
sich immer gesund befunden hat, und der

2te bei einer 28jährigen jüdischen Schänkerin seit 10 Jahren, welche vor
wie nach der Ausbildung ihres $1\frac{1}{2}$ Ellen langen Weichselzopfes bestän-
dig an Gliederschmerzen und Kopfweh leidet. —

Referent hat in mehr als 20 Fällen Gelegenheit gehabt, das Entstehen von
Weichselzöpfen zu beobachten und darunter nur drei gefunden, welche von
Anfang ihrer Bildung an zu den feuchten gezählt werden konnten.

Es entsteht nun die wichtige Frage: woher diese in manchen Trichomen, bei
der Neubildung sowohl, als auch nach langjährigem Bestehen wahrzunehmende
Feuchtigkeit entspringe und von welcher Natur sie sei. Die älteren Schrift-
steller und mit ihnen alle ihre gläubigen Nachbeter setzen das eigentliche We-
sen des Weichselzopfes in eben diese von ihnen für specifisch gehaltene Feuch-
tigkeit und behaupten zu Gunsten dieser Meinung:

a. dass eben das Vorhandensein einer solchen Feuchtigkeit die einzige oder
mindestens hauptsächliche Bedingung zur Bildung jedes wahren Weich-
selzopfes sei (sie unterscheiden nämlich einen wahren und einen fal-
schen Weichselzopf, welcher letztere eine bloße mechanische Verwir-
rung der Haare ohne Allgemein-Leiden sein soll, von dessen Existenz
aber das ungelehrte, weichselzöpfige Publikum nicht das Geringste weiss.
Die nähere Erörterung über die Haltlosigkeit dieser Unterscheidungsart
folgt sub No. IV.);

b. dass eine fettige, klebrige, knoblauchartig oder wie verdorbener Essig rie-
chende Feuchtigkeit aus der Kopfhaut in die Kanäle (?) der Haare und

wenn diese nach möglichster Ausdehnung sie nicht weiter zu fassen vermögen, sondern bersten, auch aus ihren Rissen ergiesse und dadurch das feste, untrennbare Zusammenkleben der Haare und zwar anfangs von ihren Insertionsstellen an der Kopfhaut aus bewirke.

Diese Behauptung ist aber in allen ihren Einzelheiten, grundfalsch, denn:

1) lässt sich trotz der entgegengesetzten Behauptung de la Fontaine's aus dem Querschnitt eines noch so dicken, der frischesten und feuchtesten Plica entnommenen Haares, wenn es nur vorher gehörig an seiner Oberfläche gereinigt ist, und wenn man nicht etwa die weichere Wurzel (Wurzel wird derjenige weniger verhärtete und noch lichter gefärbte Theil des Haares genannt, welcher sich oberhalb der Zwiebel und noch innerhalb der Haut oder der Kapsel befindet und trichterartig auf der Zwiebelspitze aufsitzt. Druck oder Quetschung dieses Haartheiles könnte leicht seiner Weichheit wegen zur Täuschung hinsichtlich des vermutheten Inhalts Veranlassung geben.) der Pressung unterwirft niemals auch nicht mit Schraubengewalt die geringste Spur von Feuchtigkeit ausquetschen, ja selbst bei stundenlang unter Luftzutritt in Wasser gekochten Haaren war dies nach Abtrocknung ihrer Oberfläche nicht möglich. (Presst man dagegen ein ganzes Büschel von der anklebenden Feuchtigkeit ungereinigter Haare, so ist begreiflich, dass an der gemeinsamen Querschnitts-Fläche feine Tröpfchen der die einzelnen Haare umgebenden Feuchtigkeit zum Vorschein kommen und einen derartigen Irrthum veranlassen können.):

2) enthalten die Haare wie alle übrigen Horngewebe nach den neusten und sorgfältigsten Untersuchungen der Naturforscher keine Höhlungen, Kanäle oder Gefässe, aus welchen ein solcher Erguss fettiger oder schleimiger, also obenein dickflüssiger Materie erfolgen könnte (vergl. die Bemerkung zu B, No. I.);

3) finden sich die Haare unmittelbar über der Kopfhaut selbst bei ganz frischen Trichombildungen nicht verklebt, oder ihre Zwischenräume mit mehr oder weniger verhärteter Klebmasse ausgefüllt, wenn nicht etwa absondernde Ausschläge, z. B. tinea etc. unter dem Haarwuchs verborgen sind. — Stets konnte Referent bei frisch entstandener Plica eine dicke Kopfsonde auf der Kopfhaut zwischen den Ursprungsstellen der verwickelten Haare ohne Schwierigkeit nach allen Richtungen durchschieben, wovon es einem Jeden leicht sein wird, sich bei mangelnden Kopfausschlägen in ähnlichen Fällen sogleich selbst zu überzeugen; auch müsste eine sehr reichliche Quantität solcher Klebematerie dazu gehören, die zwischen den Haaren an ihren Ursprungsstellen beim dichtesten Haarwuchs immer noch beträchtlichen Zwischenräume auszufüllen.

Wenn aber die bei feuchten Trichomen bemerkte Klebrigkeit nicht aus den Haaren selbst abgesondert werden kann, so muss sie entweder aus den sogenannten Poren der Kopfhaut (Schweiss) oder aus den Talgdrüsen derselben (Sebum) ausgeschieden oder endlich ein durch die diesfällige zu Hygrometern sich eigende Beschaffenheit des Haares verursachter Niederschlag der in der Luft befindlichen Feuchtigkeit sein. Der zweiten Ansicht steht entgegen, dass das Sebum seiner öligt-fettigen Beschaffenheit wegen nur bei fleissigem Kämmen oder Bürsten, welches grade bei der Bildung des Weichselzopfs gänzlich unterbleibt, aus den Talgdrüsen über die Oberfläche der einzelnen Haare sich ausbreiten kann; und der dritten Ansicht, dass die aus der Luft etwa angezogene Feuchtigkeit schwerlich eine klebrige Beschaffenheit haben könnte.

Es bleibt demzufolge am höchst wahrscheinlichsten, dass die Feuchtigkeit mancher Trichome nichts weiter als ein auf den Haaren sich ablagernder Rückstand dunstförmiger, örtlicher Schweisse der betreffenden Hautstellen ist. Jeder aufmerksam beobachtende Arzt kennt die zahllosen Verschiedenheiten an Geruch, Geschmack, Farbe, Consistenz und Bestandtheilen, welche der Urin wie der Schweiss bei gesunden und insbesondere bei kranken Menschen hat, er weiss, dass man in dem einen wie in dem andern, nach dem Abdunsten der wässrigen Theile oft genug ölige oder harzig-klebrige Rückstände erhält, und wird sich daher sowohl den sogenannten specifischen, bald knoblauchartigen, bald fauligten, bald sauren Geruch des Weichselzopfes, als auch die klebrige Beschaffenheit der Haare hinreichend erklären.

Diese Feuchtigkeit der Weichselzöpfe wird von einigen mit ranzigem Felt, von andern mit Oel oder auch mit einem zähen Schleime verglichen, dem Referenten schien sie in allen von ihm untersuchten derartigen Fällen wenigstens dem Gefühle nach grössere Aehnlichkeit mit flüssigen Harz-Auflösungen (Lack) oder den Rückständen verdunsteter flüchtiger Oele zu besitzen. —

Ausser dieser Feuchtigkeit, welche indessen unter zehn frischen Fällen kaum einmal vorhanden ist, zur Ausbildung einer Plica also nicht durchaus nothwendig erscheint, dagegen aber bei rasch entstehendem Weichselzopfe wohl niemals gänzlich fehlt, findet man in den dicksten und unförmlichsten Zopf- oder Mützen-Convoluten nur noch eine grosse Menge von der Kopfhaut abgegangener Haare mit längst vertrockneten Wurzeln, welche allenthalben die noch festsitzenden Haare in unregelmässigen Richtungen durchschlingen oder verflechten, ferner eine bald grössere, bald geringere Quantität jener bei den meisten gesunden Menschen zu beobachtenden reichlichen kleienartigen, trockenen Abschilferung der Oberhaut an den behaarten Stellen, ähnlich der nach den Masern am ganzen Körper gewöhnlich bemerkbaren schuppenartigen Losschilferung der Epidermis; ausserdem in der bei weitem grössten Zahl von Fällen eine enorme Menge von Haarungeziefer mit allen ihren Erzeugnissen; endlich Bettfedern, Staub und Unreinlichkeiten der verschiedensten Art, welche

nach ihren Farben der Plica zuweilen ein fremdartiges Aussehen zu geben vermögen.

In mehreren Fällen findet man auch unglaubliche Massen vertrockneter Schorfe und Borken als das Erzeugniss früherer oder noch vorhandener eiternder Ausschläge oder Geschwüre in dem Haargeflechte conservirt. — Zur Ermittlung der etwa abweichenden chemischen Bestandtheile des Weichselzopfes haben Alibert, Vauquelin und andere, sorgfältige Analysen angestellt. — Man fand aber in ihnen dieselben Bestandtheile wie bei gesunden Haaren, unter so geringfügigen Abweichungen, dass die in den Weichselzöpfen enthaltenen gewöhnlichen Unreinigkeiten zur Erklärung derselben mehr als genügen.

Dagegen behaupten nun Wedemeyer und mehrere ältere Schriftsteller*) eine solche Veränderung ihrer chemischen Eigenschaften, dass sie sich durch Kochen ganz im Wasser auflösen. Da nirgends angegeben ist, ob diese Auflösung der trichomatösen Haare beim Kochen in unverschlossenen Gefässen erfolge, liess Referent abgeschnittene Theile von dem frisch entstandenen Trichom einer wassersüchtigen Frau sechs Stunden lang im offenen Gefässe kochen, ohne dass irgend merkliche Auflösung erfolgte. Es war hiebei keineswegs eine derartige Veränderung in den chemischen Eigenschaften des Trichoms eingetreten, und es gewinnt die diesfällige Behauptung den Anschein, als sei sie aus mangelhafter Kenntniss der chemischen Eigenschaften des menschlichen Haares überhaupt entsprungen. —

Man hat ferner mehrfach behauptet, dass die Haare des Weichselzopfes wenn man sie kurz an der Haut abschnitte, bluten (Haller, Elem. physiol. Lib. XII. Sect. I. §. 19. führt den Glisson als Zeugen an, dass sich aus den durchgeschnittenen Haaren bei dem Weichselzopfe Blut ergösse), und dass zuweilen Blut aus dem Weichselzopf ausgeschwitzt wird (Brera, Schlesinger). Referent hat sehr viele Haare aus frischen wie alten Trichomen untersucht, aber an den Durchschnitten eben so wenig Blut als eine andere Flüssigkeit wahrnehmen

*) Wedemeyer, Commentatio historiam pathologicam pilorum corp. hum. sistens. Göttingae 1812. 4. p. 31.

Vicat, Memoires sur la plique Polonoise. Lausanne 1775.

Joh. Jac. Plenck. Doctrina de morbis cutaneis im Abschn.: de morbis capillorum. — Wien 1776 und 1783.

Fr. Leop. de la Fontaine — chirurg. med. Abhandl. verschiedenen Inhalts, Polen betreffend. Breslau und Leipzig 1792. 8.

I. G. Wolframs Versuch über die höchst wahrscheinlichen Ursachen und Entstehung des Weichselzopfes etc. Breslau 1804. 8.

Just. F. A. Schlegel. Ueber die Ursachen des Weichselzopfes der Menschen und Thiere etc. Jena 1806. 8.

A. F. Hecker, Gedanken über die Natur und die Ursachen des Weichselzopfes. Erfurt, 1810. 8.

können, und sieht sich genöthigt mit Zustimmung aller ihm bekannten in diesem Felde erfahrenen Aerzte diese Wahrnehmungen für Irrthümer oder Täuschungen zu erklären, zumal sie dem Baue des Haares gänzlich widersprechen. Wie leicht können bei Gelegenheit des Abschneidens durch Aufwärtshebung eines Haarklumpens nicht einzelne oder mehrere mit ihm verklebte Schorfe von Pusteln der Haut abgerissen und dadurch nicht nur ein reichlicher Bluterguss, sondern auch lebhafter Schmerz verursacht worden sein und zu solcher Täuschung Veranlassung gegeben haben!

Fast von allen zeitherigen Schriftstellern über den Weichselzopf wird demselben als wesentliche, charakteristische Eigenschaft unauflösliche unentwirrbare Haarverwicklung oder Verfilzung zugeschrieben und die meisten praktischen Aerzte der Gegenwart sind derselben Ansicht.

Der gemeine Mann aber unterscheidet nicht scharf genug zwischen dem Nichtdürfen und Nichtkönnen, und weil er steif und fest glaubt, dass man solchen Zopf nicht viel berühren, geschweige entwirren dürfe, glaubt er gewöhnlich auch an die Unmöglichkeit der Entwirrung.

Referent untersagte der herrschenden Ansicht gemäss anfangs ebenfalls bei allen in die Anstalt zu O w i n s k aufgenommenen weichselzöpfigen Kranken das Kämmen, bemühte sich jedoch Behufs der Untersuchung der in den Zöpfen enthaltenen Stoffe dieselbe auf möglichst schonende Weise mit den Fingern auseinanderzuziehen. Es gelang ihm gegen seine Erwartung selbst mit den anscheinend compactesten Haarverfilzungen bei gehöriger Geduld und öfterer Wiederholung desselben Verfahrens alle fremdartigen Bestandtheile zu entfernen und die vorhandenen Haarverschlingungen glücklich zu lösen, indem er gleichzeitig bemerkte, dass die Hauptmasse der Verschlingungen durch längst ausgegangene todte Haare gebildet wurde. Bei diesem vorsichtigen Verfahren durfte kein lebendiges Haar ausgeraut werden; diese behielten aber nach ihrer völligen Reinigung mehrere Tage lang ein trockenes, sprödes, schlangenartig gewundenes Aussehen und standen rings von dem Kopfe ab, fast nach Art eines Rauhbesens. Mehrmaliges nachheriges Kämmen reichte indess aus, um ihnen den gewöhnlichen Glanz und völlig gesunde Beschaffenheit wiederzugeben.

Ein ähnliches Verfahren später unter Mitwirkung einer Bürste und eines Kammes wurde in mehr als 30 Fällen stets binnen wenigen Tagen mit dem unzweifelhaft sichersten Erfolge wiederholt und zwar bei ganz frisch entstandenen wie bei alten Fällen, bei trockener plica wie bei feuchter. Den missfarbigsten, festesten und dicksten Wulst einer mützenförmigen plica, welcher dem Berichterstatter unter einer Anzahl von mehr als 200 Fällen vor Augen kam, sah er unter solchem Verfahren binnen wenigen Tagen in das schönste gesündeste Kopfhaar verwandelt, und selbst die klebrigste Beschaffenheit des Haares wird durch oftmaliges sanftes Kämmen und Bürsten besiegt, indem

das aus den Talgdrüsen der Kopfhaut aufwärts gestrichene Sebum gleich einer Pomade das fernere Ankleben verhindert.

Nach der Ansicht und Erfahrung des Referenten ist demnach die plica keineswegs ein unlöslicher Filz, sondern in allen Fällen auf einfache Weise entwirrbar.

IV. Zustandekommen und Ursachen des Weichselzopfes.

Wenn jemand aus den niederen Volksklassen insbesondere slavischen Stammes im Grossherzogthum Posen, sei es Mann, Frau oder Kind, von irgend einem leichteren oder schwereren Leiden befallen wird, welches nicht zu den wenigen, ihm bekannten alltäglichen Krankheitsformen gehört, so nennt er und alle seine Umgebungen dies: die Weichselzopf-Krankheit. Er erwartet nun geduldig oder ungeduldig, dass der in ihm steckende Weichselzopf aus dem Körper in seine Haare heraustrete, und ihm dadurch Linderung oder Befreiung von seinen Schmerzen bringe. Er unterlässt daher alsbald das von ihm unter solchen Umständen für gefährlich gehaltene Kämmen und Reinigen des Haares, um dem vermeintlichen Gaste das Hervorkommen zu erleichtern, lässt sich wohl auch von einer sogenannten klugen Frau (*mađra kobieta*) allerlei vermeintliche Lockmittel eingeben oder lässt sich zu diesem Ende von einem gefälligen Geistlichen*) Nahrungsmittel, gewöhnlich Semmel und Wein weihen, die er gläubig verzehrt, und — siehe da — nach kürzerer oder längerer Zeit erscheint in Wirklichkeit der erwartete Gast und zwar dann um so eher, wenn sich allgemeine oder örtliche Schweisse als naturgemässe kritische Ausscheidungen einstellen. Seine Anwesenheit thut sich anfangs zwar gewöhnlich nur durch einige wenige zusammenklebende oder unter einander verwickelte Haare kund, aber der erfreute Patient trägt zur ferneren Verklebung und Verwicklung gern das Seinige bei, indem er den Ankömmling sorgsam fest und warm in Tücher oder Mützen verpackt. Dies ist der treu geschilderte, allergewöhnlichste Hergang der Sache. — Fragt man nun eine solche Person, wie sie zu ihrem Weichselzopf (so heisst bei ihr nun nicht allein der sichtbare äussere, sondern auch der unsichtbar vorhergegangene innere, also jede beliebige Krankheit) gekommen sei, so antwortet sie unter 10 Fällen gewisslich 9 mal: diese Krankheit sei ihr von dieser oder jener alten

*) Im besonderen Rufe als Weichselzopfkünstler stehend, werden in den Zählungsberichten beispielsweise angeführt:

Aus dem Wagrowiecer Kreise der Prior in Exin, welcher die Zöpfe nach vorheriger kirchlicher Handlung abschneiden soll; ferner aus dem Schildberger Kreise der Probst zu Merecin, der nach vorhergegangenen Besegnen die Zöpfe selbst abschneidet, oder das Entwickeln derselben durch Eingeben von Kräutern und Anwendung von Räucherungen befördert; aus dem Chodziesner Kreise der Probst Suszycki in Żon u. s. w.

Frau bei irgend einer friedlichen oder unfriedlichen Zusammenkunft angehext, vielleicht auch bei Gelegenheit irgend eines Kindtauf- oder Hochzeitschmauses in der Suppe, im Brantwein oder im Sauerkraut eingegeben worden.

Die eingegebene Substanz bezeichnen viele als die Abkochung eines ihnen unbekannten Krautes oder eines abgeschnittenen Weichselzopfes.

Aus allen diesjährigen Zählungsberichten des Grossherzogthums Posen geht hervor, dass diese beiden Ansichten in der niederen und mittleren Volksklasse am herrschendsten verbreitet sind und dass jedes Bekämpfen dieses Glaubens wegen seiner Festigkeit bei der gegenwärtigen Generation ganz vergeblich erscheine.

Folgende den diesfälligen Zählungsberichten beispielsweise entnommenen Stellen mögen zur Bestätigung hinreichen:

Aus dem Adelnauer Kreis zum Distrikt Lewkow, wird bemerkt:

„Im Allgemeinen ist ermittelt, dass jedesmal vor dem Entstehen des Weichselzopfes eine innere Krankheit vorhergeht, wo bei der Vermuthung dieses Falles von dem Patienten durch Aussetzen des Räumens und Genuss von wildem Thimianthee der Weichselzopf gefördert wird.“

Aus der Stadt Ostrowo zu Fall 6.

„Die Behaftete glaubt, dass ihr ein Mittel während ihres Wochenbettes mit der Semmel eingegeben sei, weil sie seit der Behaftung keine Semmel mit Appetit essen könne;“

und zu Fall 7 derselben Stadt:

„der Behaftete glaubt, dass er den Weichselzopf vom Fischessen bekommen habe; er habe nach seiner Aeusserung nämlich Fische gegessen, während dem kam jemand in die Stube und hat ihn berufen, worauf er in Ohnmacht gefallen sei, krank wurde und ungefähr 4 Wochen darauf sich bei ihm der Weichselzopf entwickelte;“

ferner zu Fall 26 des Adelnauer Distrikts:

„der Behaftete meint er sei behext, weil er an den drei grossen Feiertagen Ostern, Pfingsten und Weihnachten, wie auch beim Wechsel der Witterung heftiges Reissen im Kopfe empfinde;“

zu Fall 18 im Distrikt Sulmierzyce:

„der Behaftete giebt an, den Weichselzopf im Getränke beim Kindtaufen bekommen zu haben;“

zu Fall 1, des Distrikts Mechnacz, Birnbaumer Kreises:

„die Behaftete hat hinsichtlich der Entstehung des Weichselzopfes denselben Aberglauben wie die übrigen Kranken dieser Art, dass nämlich der Zopf durch den Genuss eines pulverisirten Krautes, welches ihr von einem alten Weibe heimlich ins Getränk gethan sein soll, entstanden ist.“

aus Rokitten:

„die Meinung des Volkes über das Entstehen der Weichselzöpfe ist hier
„verschieden, theilweise behauptet man das Eingeben von Kräuter-
„tränken durch böse Menschen;“

aus dem Distrikt Zirke zu Fall 11:

„über das Entstehen ist die Meinung, dass ihr (der Behafteten) von Zi-
„geunern Etwas angethan sei;“

zu Fall 19 desselben Distrikts:

„die feste Meinung des Behafteten ist die, dass in Speisen, welche er zu
„sich genommen, von Personen, die mit dem Weichselzopf behaftet, Etwas
„vom Zopffett hineingethan worden;“

aus dem Distrikt Altkloster, Bomster Kreises:

„unter den Leuten herrscht der Glaube an Hexereien und es wird nicht
„selten irgend eine Person beschuldigt, sie habe die mit dem Weichsel-
„zopf behafteten behext. Zum Theil bedienen sich die Leute beim Ein-
„tritt einer Krankheit verschiedener im Rufe stehender Quacksalber, in
„der Regel Frauen, die sich mit Kräuter-Kochen, Kräuter-Bädern etc.
„beschäftigen. Entsteht dann in Folge einer Krankheit der Weichsel-
„zopf, so wird dessen Entstehen der Kunst einer solchen Frau beige-
„messen;“

aus dem Neustädter District, Buker Kreises zu Fall 142:

„der Behaftete meint, dass er den Weichselzopf von einem guten
„Freunde beim Schnaps-Trinken einbekommen;“

aus dem Boreker Distrikt, Krotoszyner Kreises:

„im Allgemeinen wird unter dem Volke immer noch dafür gehalten,
„dass der Weichselzopf von bösen Menschen (Hexen) seinen Anfang
„nimmt;“

aus der Stadt Koźmin:

„meines Dafürhaltens (sagt der Bürgermeister Kranz) kann der Weich-
„selzopf auch dadurch übertragen werden, dass Weichselzopf in einen
„Absud, z. B. Kaffee gethan, denjenigen Personen eingegeben wird, wel-
„chen man diesen Stoff übertragen will;“ —

aus Betsche, Meseritzer Kreises zu Fall 2:

„der Weichselzopf soll den Behafteten von bösen Menschen, worunter
„Hexen verstanden werden, und davon es mehrere am Orte geben soll,
„aus Hass und Neid eingegeben worden sein;“

aus dem Distrikt Tarnowo, Posener Kreises:

„Fast allgemein ist die Meinung, dass der Weichselzopf in Folge Hexe-
„rei entsteht, dass er auch aus dem Genusse schädlicher Pflanzen ent-
„springe;“

aus dem Kreise Samter, Distrikt Samter:

„die vorherrschende Meinung über das Zustandekommen des Weichselzopfes ist bei den gemeinen Leuten: übernatürliche Wirkung und Hexerei;“ —
aus der Stadt Pinne:

„wie allgemein, so glauben auch hier nur die Kranken an die klugen Weiber, welche ihnen gerathen haben, das Haar nicht zu kämmen, worauf bei den meisten die Krankheit nachgelassen habe;“
aus dem Distrikt Pinne:

„auch hier ist der gemeine Mann der Meinung, dass diese Krankheit durch Zauberei und Hexerei herbeigeführt wird und könne sie nie wieder auf eine gleichmässige Art (?) fortgeschafft werden, wo man nur seine Zuflucht zu den sogenannten klugen Frauen nimmt, die dann gewöhnlich das Kämmen untersagen, worauf sich die Krankheiten legen sollen;“

aus dem Kreise Schildberg, Distrikt Kobylagóra, Fall 3:
„der Weichselzopf soll nach der Idee der Behafteten bei Gelegenheit einer Hochzeit und Zank mit zwei alten Weibern von letzteren angehext worden sein;“

und Fall 7:
„die Behaftete glaubt bei Gelegenheit einer Hochzeit ein Jahr vor Ausbruch des Zopfes denselben durch Behexung bekommen zu haben;“

aus dem Wreschener Kreise, Distrikt Zerkow Fall 7:
„der Behaftete klagte über Brust- und Halsschmerzen. Alte Weiber sagten ihm, dass der Weichselzopf bei ihm ausbrechen würde, und riethen ihm an, sich ja nicht zu kämmen, was er befolgte, und was ihm vielleicht allein zu dem Besitz des Weichselzopfes verhalf. Dabei leidet er seit zwei Jahren an Hals- und Brustschmerzen mit kurzem, schwerem Athem nach wie vor.“

Es mögen die angeführten Beispiele, welche aus den betreffenden Zählungsberichten in ermüdeter Anzahl vermehrt werden können hier vorläufig genügen. —

Ausserdem werden in den Zählungsberichten in einzelnen Fällen als vermeintliche Ursachen der plica angeführt: der häufige Genuss von Leinöl, oder anderer fetter, salziger, ungesunder Nahrungsmittel:

So ist in dem Zählungsberichte des Przygodzicer Districts, Adelnauer Kreises gesagt:

„eine vorherrschende Meinung der Leute ist, dass vom strengen und öfteren Fasten Weichselzöpfe entstehen — natürlich dann von dem alten ranzigen Oel von Lein- und Rübsensaamen, welches während des Fastens genossen wird.“

In dem mehrfach interessanten Berichte des Herrn Landraths, Schrodaer Kreises:

„Nach meinem Dafürhalten liegt der Grund der Weichselzopfkrankheit nicht in der Unreinlichkeit, sondern in den eigenthümlichen Nahrungsmitteln, als: dem vielem schlechten Oel zur Zeit der Fasten, dem ungewöhnlich vielen Salze, welches der gemeine Pole, wenn er es haben kann genießt, dem Genuss des Schweinefleisches, was der gemeine Pole vorzugsweise liebt, und wenn er es haben kann in grossen Massen verschlingt; dann in der ungesunden Kopfbekleidung, der Pelzmütze“.

In dem Bericht aus der Stadt Santomyśl:

„Das Entstehen (nämlich der dem Weichselzopf gewöhnlich vorangehenden Krankheit) ist in der Regel plötzlich. Plötzliches heftiges Erkranken, Siechthum bis zur Ausbildung des Zopfes. Der Gesundheitszustand ist nicht ausdauernd. Witterungsveränderung hat Einfluss auf die Patienten; vorherrschende Volksmeinung hat Aberglauben und Hexerei zum Grunde. Der Weichselzopf soll von ruchloser Hand durch Mittel, welche ihn hervorbringen, eingegeben werden können, was zu jenen Meinungen Veranlassung ist. Am häufigsten wird derselbe bemerkt bei Individuen polnischer Abkunft. Der Genuss des Oels während der Fastenzeit soll Einfluss auf Erzeugung der Krankheit haben, vorzüglich bei der niederen Volksklasse, die an den Genuss von schlechten Sorten, namentlich des Rips und Raps etc. gebunden ist. Unter den letzt genannten Oelfrüchten wuchert der sogenannte Hedderich. (Wilder Rips, der den Namen von dem Worte: heddern d. i. verwickeln führt, welches auf seine Eigenschaft hinzudeuten scheint). Noch giebt es andere Pflanzen, die von ähnlicher Wirkung sein sollen, deren Namen hier unbekannt sind.“

In dem Bericht aus der Stadt Kröben:

„Ueber die Entstehungsart glaubt man, dass der Weichselzopf sich durch häufigen Genuss des Leinöls bilde, wenn unter dem Leinsaamen sich die sogenannte Klebewicke befunden und mit ausgepresst worden. Dieses den Weichselzopf hervorbringende Gewächs findet sich namentlich im Chocieszewicer Garten und es herrscht unter den Landleuten der Umgegend ein Aberglauben, zufolge dessen, falls einer oder der andere eine Zeitlang kränkelt, er sich solches Kraut verschafft, es kocht und das Decoct genießt, wonach sich bald der Weichselzopf einfinden und der Kranke genesen soll.“

In dem Bericht aus dem District Storchnest, Fraustädter Kreises:

„Von einigen wird der Genuss des Leinöls oder auch des Saamens einer Pflanze, welche sich im Flachse vorfindet und wie Winde sich um die

„Stängel wickelt und unter dem Namen Siede bekannt ist, als Ursache
„angesehen*).“

In dem sehr interessanten Berichte aus dem Dominium Siedleczko von dem
dortigen Gutsherrn:

„Ueber die Entstehungsart waren die Behafteten zweifelhaft. Sie mein-
„ten, dass das Eingeben der Klattern oder Weichselzöpfe möglich sei,
„wussten aber bei ihren eigenen Krankheitsfällen keine besonderen Ver-
„dachtsgründe für das Entstehen auf obige Weise anzuführen.“

Und weiterhin:

„der Genuss eines Leinöls, welches aus Saamen bereitet wurde, der mit
„dem Saamen der sogenannten Flachsseide verunreinigt war, wird im
„Allgemeinen als der häufige Entstehungsgrund des Weichselzopfes an-
„gegeben. Der Unterzeichnete (dortige Berichterstalter) glaubt aber, dass
„der starke Genuss des Leinöls an und für sich im Stande sei, den Weich-
„selzopf zu erzeugen. Es ist nämlich eine Erfahrung, dass das Fleisch
„von Schlachtvieh sowie auch Federvieh, welches mit Leinkuchen ge-
„mästet wurde einen starken Geschmack nach Leinöl besitzt. Bei
„Milchkühen, die mit gleichem Futter genährt wurden, soll sogar dieser
„Geschmack sich der Milch mittheilen. Da das Leinöl seiner Natur nach
„kein flüchtiges Oel ist, so würde die Thatsache, dass das Fleisch auf
„obige Art gefütterten Viehes den Geschmack des Leinöls annimmt, für
„die Vermuthung sprechen, dass das Leinöl nicht völlig verdaut werde,
„sondern theilweise unzersetzt, durch den Nahrungssaft und das Blut in
„die Fleischmasse überginge. Diese Thatsache als richtig angenommen,
„würde die Erscheinung des Zusammenfilzens der Haare bei dem Men-
„schen als eine Folge der Ausschwitzung solchen, im unzersetzten Zu-
„stande in den Körper übergegangenen Leinöls sein, bei vorausgesetz-
„tem Genusse desselben. Dass die Natur des Leinöls als eines aus-
„trocknenden und firnissbildenden eine solche Erscheinung wohl möglich

*) Bemerkung des Referenten. Die hier erwähnte Pflanze ist weniger bekannt als
die Heddericharten. Sie heisst Flachsseide oder Filzkraut, *cuscuta europaea*, und gehört
zu den Schmarotzer-Pflanzen, welche den benachbarten Gewächsen mittelst ihrer Saug-
warzen Säfte entzieht. Sie entsteht zwar aus einem Saamen, aber sobald sie nur zu der
Höhe gekommen, dass sie eine nebenstehende Pflanze erreichen kann, umschlingt sie die-
selbe sogleich, zieht sie in ganz verwirrte Klumpen zusammen und zieht aus diesen un-
mittelbar ihre Nahrung, wobei sie ihre eigene Wurzel fahren lässt, die gänzlich ver-
trocknet. Daher hat sie auch den Geruch, Geschmack und die Bestandtheile dieser Ge-
wächse. Sie besteht fast aus lauter zarten, fadenförmigen, unter sich selbst verwickelten
weissen und röthlichen Stängeln, woran man kein Blatt, sondern hin und wieder eine
Schuppe bemerkt. Die sehr kleinen Blumen haben eine fünftheilige fleischfarbene Blumen-
krone und sitzen ohne Stiel in ungleichen Zwischenräumen auf dem Stängel klumpenweise
oder in Gestalt eines Knopfes.

„machen dürfte, ist leicht ersichtlich. Meiner Meinung nach würde die „Ermittelung der Thatsache, dass der Genuss des Leinsaamens, Leinkuchens oder Leinöls auf den thierischen Körper wirklich den Einfluss „ausübe, dass beim Schlachtvieh der Geschmack des Fleisches dem des „Leinöls einigermaßen ähnlich würde, viel Licht über die Natur der „Krankheit des Weichselzopfes verbreiten und dürfte die versuchsweise „Fütterung einiger Exemplare von Vieh unter Beobachtung eines Arztes „kein zu kostenspieliges Experiment sein, als dass es nicht auf Staatskosten gemacht werden könnte.“

Und weiterhin:

„Hiebei will der Unterzeichnete (dortige Berichterstatter) nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass bei dem gemeinen Manne bei „chronischen, sehr langwierigen Krankheiten ein im Körper verborgener „Weichselzopf geargwöhnt wird. In diesen Fällen wird durch absichtliche Unterlassung aller Reinigung des Haupthaares und oft durch Zuhilfenahme des Einschmierens von Fettigkeiten die künstliche Bildung „des Weichselzopfes herbeigeführt. Wenn dann die Natur auf anderweitige Weise die Krankheit beseitigt hat, so wird diesem sogenannten „Weichselzopf die Heilung zugeschrieben. Dem Unterzeichneten ist „selbst ein Fall bekannt, in welchem eine schon in der Ausbildung begriffene Pseudoplica auf sein Anrathen durch das Anwenden von Reinlichkeit ohne allen Nachtheil für den Patienten beseitigt wurde *)“.

Als anderweitige Ursachen des Weichselzopfes finden sich in den Zählungskreisen angegeben:

Nachtheilige Witterungs-Einflüsse, als: Anwehen oder Anblasen eines bösen Windes, in mehreren Fällen; Erkältungen; Trinken nach Erhitzung;

ferner Gemüths-Affecte, als heftiger Schreck, Sorge, oder Metastase, z. B. bei Heilung eines Geschwüres, oder

Kopfbedeckung allzuwarmer Art, als: Pelzmützen, welche weder im Sommer noch im Bette abgelegt werden, oder

Unreinlichkeit, als: auf die Haare gewehter Staub, Umschläge von Breien, von Weinlager, aufgetropftes Harz u. s. w.; endlich

*) Bemerkung des Referenten. Der geehrte Berichterstatter aus Siedleczo wird seine Ansicht von der vermeinten diesfälligen Wirksamkeit des Leinöls ohne Zweifel aufgeben, wenn er aus den diesjährigen Zählungs-Resultaten ersieht, dass 439 protestantische und 292 mosaische Bewohner des Grossherzogthums mit dem Weichselzopf behaftet vorgefunden wurden, welche zum Genusse des Leinöls wenig oder gar keine Veranlassung haben und wenn er meiner Versicherung Glauben schenken will, dass sich die von mir bei Protestanten oder Juden beobachteten Weichselzöpfe in keiner Hinsicht von denjenigen der slawischen Insassen unterscheiden.

Erblichkeit und Ansteckung. —

Es herrscht bei Angabe der Ursachen des Weichselzopfes unter Gelehrten wie unter Laien eine arge Begriffs-Verwirrung, indem die einen die Gelegenheitsursachen zum Entstehen derjenigen Krankheiten, in welchen sich die plica bildete, z. B. Witterungs-Einflüsse und Gemüthsaffecte, andere dagegen eben diese gewöhnlich vorhergehenden Krankheiten als Ursachen des Weichselzopfes angeben. —

Wendet man nun den prüfenden Blick auf die einzelnen dieser Angaben, welchen die bisherige Weichselzopf-Literatur kaum etwas irgend Befriedigendes beizufügen hat, und zwar zunächst auf den überall im Grossherzogthum Posen als vorherrschend nachgewiesenen Glauben an Zaubermittel, Zauberformeln und Hexen, so wird man billig erstaunen, dass ein solch abgeschmackter, finsterer Aberglauben in der Jetztzeit, wo man so gern mit der vermeinten Verstandes-Reife und Mündigkeit der Völker prahlt, so überaus zahlreiche Bekenner unter den niedern Volksklassen finden kann; man wird fast verzweifeln an den Geistesfähigkeiten, an der gesunden Urtheilskraft des Volkes, an dem erleuchtenden Einfluss der Kirche, deren einzelne Würdenträger noch jezuweilen in ihrem übelverstandenen Eifer die Herz- und Geist-erquickende Wirkung der christlichen Religion durch Verwendung ihrer Weihe zu physischen Heilzwecken herabwürdigen, sie dadurch dem Heidenthum zur Seite und mit der niedrigsten Quacksalberei in gefährliche Concurrrenz setzen. Wer erinnert sich hiernicht mit Grauen an die Hexen-Processe, — Verbrennungen, — Proben der verflossenen Jahrhunderte; zwar sind diese öffentlichen Gräuelszenen gesetzlich untersagt, diese Schandflecke der Menschheit durch Preussens hochherzige Könige seit mehr als einem Jahrhunderte aus dem Buche der Begebenheiten ausgelöscht, aber dennoch werden täglich hunderte solcher vermeinter Hexen gebrannt und gebrandmarkt vom sinnverwirrten abergläubischen Pöbel durch unverdienten Hass, Rache, Verläumdung, Verachtung, Kränkung und Unbilden aller Art. Vor solchen Brandmalen schützt kein Verbot, da hilft nur verständige Belehrung, Anregung der Vernunft und Erweckung eines gesunden Urtheils. Wie oft vernimmt man aus dem Munde hochgestellter, begüterter, selbst Orden-geschmückter Männer, bitteren Tadel über die unermüdeten, die Verbesserung des Schulwesens und der Volksbelehrung bezweckenden Bestrebungen der hohen Landesbehörden unter dem Vorwande, als werde durch die Schulen Verlust an Arbeitskräften, Unfolgsamkeit, unerträglicher Dünkel, Neigung zum Quärliren, Unzufriedenheit mit ärmlichem Lebensverhältniss, Unglauben, Zweifelsucht und dergleichen mehreres unter den niedern Volksklassen herbeigeführt. Nicht die Aufklärung, nicht der Unterricht, sondern deren Mangelhaftigkeit, deren Fehler und Irrthümer sind es, welche solche Folgen theilweise bewirken und der Satz: dass alle unvollkommenen Massregeln nur Unheil bringen — kann in so weiter Ausdehnung keine

Geltung finden, weil durch ihn alles Streben zum Besseren verunglimpft würde.

Anlangend den Glauben an die specifische Wirksamkeit des Leinöls und verschiedener Kräuter zur Erzeugung des Trichoms, so ist auch dieser als völlig unstatthaft zu erklären, wenn man erwägt, dass der häufige Genuss des Leinöls während der Fastenzeit auch in andern katholischen Ländern üblich ist, ohne ähnliche Folgen zu bewirken, dass die genannten Kräuter als Hedderich-Arten, Klebe- Wicke und Flachsseide, so wie auch die sonst als Specifica gerühmte *Vinca pervinca*, *Branca ursina*, das *Lycopodium*, theils in den meisten europäischen Landen eben so häufig angetroffen, theils zu verschiedenen arzneilichen Zwecken auch anderwärts angewendet werden, ohne auch nur im Geringsten eine Haarverwicklung zu Stande zu bringen. Dass man übrigens manche Gewächse wegen ihrer rankenden, verwickelnden Beschaffenheit auf Grund der blossen Aehnlichkeit als wirksam bei den Haarverwickelungen betrachten konnte, ist in der Arzneikunde eine oft genug wiederkehrende Erscheinung und kaum so wunderlich, als die Hypothese mancher Heilkünstler, (wie z. B. des um die Erkenntniss des Trichom verdienten Dr. Kühlbrand in Inowracław, vergl. seinen diesfälligen Aufsatz in Caspers Wochenschrift 1837 No. 48 und 49, nach welcher man nur ermitteln dürfte, welche Pflanzen vorzugsweise bei uns oder in einer weichselzopfreichen Gegend wachsen, um ein specifisches Heilmittel nach dem Spruche *ubi morbus ibi medicamentum* darin zu entdecken.

Betreffend die allzuwarme Kopfbedeckung oder Unreinlichkeit als Ursachen der Trichom-Bildung, so ist dagegen mit Recht zu erinnern, dass diese Umstände allein zur Erklärung der plica-Bildung ebenfalls nicht genügen, weil auch in andern Ländern häufig von manchen Individuen alle Theile des Körpers übermässig und ununterbrochen warm gehalten werden, weil es ferner ganz irrthümlich ist, den mit plica behafteten Bevölkerungen eine grössere Unreinlichkeit aufzubürden als den in andern bei weitem weniger cultivirten Ländern wohnenden Nationen, — weil beispielsweise der in seinen Sitten sich überall ziemlich gleich gebliebene Jude nur in Weichselzopf-Gegeben mit plica behaftet ist, und weil trotz der anerkanntesten Reinlichkeit und Sauberkeit mancher vornehmer Individuen sich dennoch der Weichselzopf bei ihnen einstellte *).

*) Belächeln muss man die Behauptung des Kaiserlich Russischen Hofraths und praktischen Arztes Justus Friedrich August Schlegel, welcher in seinem dickleibigen Werke: Ueber die Ursachen des Weichselzopfes und die Mittel, denselben zu heilen und in Kurzem auszurotten. Jena 1806 — weitläufig darlegt, dass das bei der polnischen Bevölkerung allgemein übliche (aber in unsern Zeiten durchaus unwahre) Kahlscheeren des Kopfes und kurze Haarabschneiden die Bildung und Verbreitung des Weichselzopfes zur Folge habe.

Das Trichoma ferner als Metastase oder nothwendige Folge verschiedenartiger vorhergehender Krankheiten zu betrachten, kann ohne Annahme einer specifischen Eigenthümlichkeit der Weichselzopf-Gegenden ebenso wenig statt-
haft erscheinen.

Kein Wunder also, wenn man allen diesen Schwierigkeiten dadurch zu entgehen suchte, dass man entweder

- a. ein specifisches in den tellurischen oder atmosphärischen Eigenthümlichkeiten der Weichselzopfgegenden begründetes, oder
- b. ein in dem Mischungsverhältniss der Säfte (nationale Eigenthümlichkeit) der diese Gegenden bewohnenden Völker wurzelndes agens voranzusetzen beliebt hat.

Aber auch diese Ansichten, so viel vergeblichen Scharfsinn man zu ihrer Begründung verwandt hat, erweisen sich als hohle Hirngespinnste, da man weder in dem Weichselzopf-Gebilde selbst, in seinen Bestandtheilen (vergl. oben B. No. III. dieses Berichtes), noch in seinen begleitenden Erscheinungen irgend eine specifische in andern Gegenden mangelnde Eigenthümlichkeit (vergl. unten B. No. VI.) entdecken konnte, noch ein gänzlich Verschontbleiben der zahlreich eingewanderten und sich zum grossen Theile unvermischt erhaltenden Familien wahrnahm (vergl. A. No. IV. Bemerk.). Kein glaubwürdiger Arzt in dem Vaterlande der Weichselzöpfe hat ausser den Haar-Verwirrungen selbst an seinen weichselzöpfigen oder nicht weichselzöpfigen Patienten jemals ein Krankheits-Symptom wahrgenommen und berichtet, welches nicht auch in andern Gegenden ganz in derselben Art und Weise angetroffen wird.

Referent hat in mehreren Fällen bei Gelegenheit frisch entstehender Weichselzöpfe Beobachtungen über die ersten Veränderungen in den Haaren anzustellen Gelegenheit gehabt und dabei bemerkt:

- 1) dass die Haare nie zuerst an ihren Ursprungsstellen, sondern längs ihres Verlaufes, wo sie an, auf oder durch einander liegen, sich verkleben oder verwickeln,
- 2) dass bei feuchter Beschaffenheit der plica wenigstens innerhalb der ersten Tage ihrer Bildung weder Risse, Spaltungen, Losschilferungen, noch wirkliche Anschwellung der Haare und ihrer Wurzeln in höherem Grade vorzufinden waren, als dies bei den Haaren Weichselzopf freier Individuen durchschnittlich der Fall ist, dass sie weder Saft noch Blut enthielten, sondern dass eine höchst wahrscheinlich von der Haut allgemein oder partiell, kritisch oder zufällig ausgedünstete Feuchtigkeit sich auf ihnen abgelagert und das Verkleben augenscheinlich veranlasst hatte,
- 3) dass bei trockenen Zöpfen durch spiralförmige Kräuselung einzelner Haare oder durch zahlreiche seitliche Losschilferungen und büschel-

artige Filamente an den Spitzen die nächst benachbarten Haare festgehaakt, umschlungen oder verwickelt waren,

4) dass diese Verwickelungen oder Verklebungen in der überwiegendsten Zahl von Fällen sehr langsam und allmählig erfolgten, indem bei vorangehender täglicher Reinigung der Haare nur in 4 Fällen unter 100 binnen einer einzigen Nacht die Verklebung in einem solchen Maasse erfolgte, dass sie der gewöhnten Durchführung des Kammes wesentlich Widerstand leistete. Von dem mit der plica Behafteten erhält man zwar sehr häufig auf Befragen die Antwort, es habe sich der Weichselzopf bei ihnen plötzlich ausgebildet, doch meinen sie damit, wie sich bei genauerer Forschung bald ergibt, theils nicht die Haarverwicklung selbst, sondern die derselben vorangehende von ihnen kurzweg als Weichselzopf bezeichnete Krankheit, oder sie hatten nach lange vorher unterlassenen Kämmen die allmähliche Entwicklung nicht zeitig genug bemerkt, bis ihnen endlich bei näherer Besichtigung plötzlich die erste verwickelte Haarpartie augenscheinlich wurde.

Aufmerksamen Aerzten konnte es nicht entgehen, dass gänzliche Vernachlässigung der Haar-Kultur an und für sich bei der natürlichen Beschaffenheit der Menschenhaare arge Verwirrung und Verwicklung herbeiführen müsse, auch hatten sie Gelegenheit wahrzunehmen, dass sich Weichselzöpfe bei einzelnen Individuen ohne ein irgend merkbares, begleitendes Allgemeinleiden entwickelten; es blieb ihnen daher nichts übrig, als zu einer in der Arzneiwissenschaft häufig beliebten Eintheilungsweise ihre Zuflucht zu nehmen, indem sie eine falsche (*plica spuria* oder *Pseudoplica*) und eine wahre (*plica vera*) unterschieden.

Sie bezeichneten demnach eine aus mechanischen Ursachen, Verunreinigung oder mangelnder Haarkultur entstandene Verwirrung der Haare als falsche Plica und behaupteten, dass sich diese von der wahren plica wesentlich unterscheide und zwar durch folgende Merkmale:

- 1) beim falschen Weichselzopfe bilde sich die Verwicklung an den freien Enden der Haare, dagegen fehle die Verklebung an ihren Wurzeln,
- 2) es gehe dem falschen Weichselzopfe weder ein allgemeines Leiden des Organismus noch eine krankhafte Veränderung der Haarzwiebeln voran,
- 3) es können die Haare leicht aus einander gewickelt werden, was beim wahren gar nicht möglich sei und
- 4) er bilde sich langsamer aus, als der wahre.

Es wird ausserdem von der falschen plica behauptet, dass man sie häufiger unter dem polnischen Landvolke und den Juden antreffe, und Brand rechnet sogar auf 100 Weichselzöpfe nur 5 wahre.

Zuvörderst muss hierbei der wichtige Umstand auf Grund der diesjährigen Zählungs-Berichte angeführt werden, dass das gesammte weichselzöpfige

Publikum mit alleiniger Ausnahme einiger gelehrten oder halbgelehrten Berichterstatter von dieser Eintheilung entweder gar nichts weiss, oder dass dieselbe als völlig unpraktisch und haltlos gänzlich ignorirt worden ist. Man kennt nur einen Weichselzopf und hält diesen für ein anfangs im Körper verborgenes Uebel, welches bald diese, bald jene mehr oder weniger schlimme Krankheits-Erscheinungen bedingt, bis es endlich aus dem Körper in die Haare heraustritt und diese verwirrt oder verwickelt, wodurch man Verminderung oder Aufhören jener vorangegangenen Krankheits-Erscheinungen erwartet. Auch Referent hält diese Eintheilungsart wegen der nachweislichen Unrichtigkeit der angegebenen Haupt-Unterscheidungsmerkmale (vergl. das oben sub Litt. B. No. III. Gesagte) für sachwidrig und ist der Ansicht, dass eben sie es war, welche die wahre und richtige Würdigung oder Erkenntniss des Uebels verkümmert hat. Sie war der einzige bequeme Schlupfwinkel, in welchen sich die Bekenner des specifischen Weichselzopfes immer sicher zurückziehen konnten. Sie durften jedem Zweifel, jeder ihrer Ansicht widersprechenden Beobachtung nur die trockene Bemerkung entgegensetzen: es sei sicherlich kein wahrer Weichselzopf gewesen, von dem man rede oder: man habe wegen der vielen falschen vielleicht noch keinen wahren Zopf zu Gesichte bekommen. Aber weit anders stellt sich sofort die Sache, wenn man diese Herren auffordert aus ihrem Schlupfwinkel hervorzutreten und nach den angegebenen Merkmalen diesen oder jenen Zopf selbst zu classificiren; — da bemerkt man keine Verklebung der Wurzeln, keine krankhafte Veränderung der blosgelegten Haarzwiebeln (diese sind überhaupt ohne Einschnitte durch die Haut, unter welcher sie lagern, wenn nicht etwa frische Hieb- oder Schnittwunden vorhanden sind, keineswegs leicht zu untersuchen, da beim Auszupfen der Haare wohl die Wurzel, aber kaum jemals die Zwiebel mit zum Vorschein kömmt), auch kein Bluten beim vorsichtigen Durchschneiden der Haare, — und dennoch erscheint der ellenlange Zopf fester und härter, als der dichteste Filz und dennoch fehlte nicht das Allgemeinleiden der schlimmsten und traurigsten Art. So oder dem ähnlich aber verhielten sich die Umstände in der Mehrzahl der Fälle, welche Referent beobachtete.

Um nun die Erscheinungen, welche das unterlassene Kämmen der Haare überhaupt zu bewirken vermöge, genauer beobachten zu können, wählte derselbe 12 anscheinend in körperlicher Hinsicht völlig gesunde Individuen und zwar 7 männlichen, 5 weiblichen Geschlechtes, unter welchen 8 niemals vorher mit plica behaftet, bei den übrigen 4 aber vor längerer Zeit zwar dergleichen bestanden hatten, die aber seit mehrjähriger Frist durch das oben (Litt. B. No. III.) bezeichnete Verfahren bereits befreit waren, untersagte bei denselben jedes Kämmen, Bürsten oder anderweitige Berühren der Haupthaare und liess, um die Haare in möglichst gleichmässiger Lage zu erhalten, sie mit einer einfachen, an den Kopf dicht anschliessenden Leinwand-

kappe bedecken. Besondere Rücksicht auf Farbe, Länge, Feinheit und Dichtigkeit des Haares wurde bei der Wahl der Individuen zu diesem ersten Versuche nicht genommen, nur muss bemerkt werden, dass alle diese an den Folgezuständen mehrjährig bestandenen, ungeheilt gebliebenen Wahnsinns, an Blödsinn oder allgemeiner Verworrenheit ihrer Geisteskräfte litten.

Dieser einfache Versuch führte zu dem eben so folgenreichen als unerwarteten Resultate, dass sich bei allen 5 weiblichen und bei 2 männlichen Individuen, also bei 7 unter 12 ohne die geringste Veränderung in ihrem körperlichen oder physischen Allgemein-Befinden theils partielle, theils vollständige Weichselzöpfe bildeten, welche sich hinsichtlich ihrer Formen, ihres Aussehens, ihres Inhalts kurz in jeder Beziehung auch nicht im Mindesten von den anderweitig beobachteten derartigen Gebilden unterschieden. In 5 von diesen Fällen hatte die entstandene plica eine trockene und nur bei zwei weiblichen Individuen eine merklich aber nur in geringem Grade feuchte, klebrige Beschaffenheit, welche man durch das strickartige Zusammendrehen eines kleinen nicht verfilzten Haarbüschels mittelst der Finger dadurch leicht erkennt, dass die zusammengedrehten Haare sich beim Nachlassen der drehenden Kraft nicht wieder von selbst auflösen. — Bei 2 dieser Fälle zeigten sich einzelne Weichselzopfpartieen bereits innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Beginn des Versuches, in den übrigen erst nach 3, 4, 6 und 8 Wochen und in einem unter diesen Fällen erst im 3ten Monate. Sämmtliche Beamten, Wärter und Wärterinnen der Irren-Heil-Anstalt zu Owinsk gleichwie mehrere zufällig anwesende fremde Personen und unter ihnen ärztliche wie nicht ärztliche geübte Kenner des Weichselzopfes können bezeugen, dass allen diesen Gebilden kein charakteristisches Merkmal fehlte, indem die einzelnen Zöpfe (nur ein Fall näherte sich der Mützenform) nicht nur vollkommen dicht, fest, scheinbar ganz unauflöslich verfilzt, sondern auch auf die gewöhnliche Weise entfärbt oder missfarbig erschienen. Auch die einzelnen Haare zeigten an den verfilzten Stellen insbesondere die oben (Lit. B. No. III.) erwähnten Erscheinungen und am häufigsten jene spiralförmigen Kräuselungen.

Die 5 Fälle, bei welchen sich binnen $\frac{1}{4}$ jähriger Frist keine Verfilzungen gebildet hatten, mussten überhaupt wegen ihres kurzen, starren oder struppigen Haares, vielleicht auch wegen ihrer Unruhe und Beweglichkeit, indem dadurch die den Kopf bedeckende Leinwandkappe sich häufig verschoben oder zur Nachtszeit sich losgelöst haben mochte, zu diesem Versuche als weniger geeignet erscheinen. Die von dem Referenten seitdem vereinzelt fortgesetzten derartigen Versuche berechtigen zu der Annahme, dass unter 6 dem Haarwuchse nach von ihm für geeignet erkannten Fällen sich bei 5 die plica wirklich nach solchem Verfahren ausbildet, und dass das Nichtverwirren der Haare eines einzigen unter 6 Fällen wohl in der unbemerkt gebliebenen Ela-

sticität und Glätte oder dem gleichmässigeren Wuchse der Haare einzelner Individuen seinen Grund finden mag. —

Aus diesen und ähnlichen Versuchen oder Beobachtungen entsteht die Folgerung:

dass zur Ausbildung des als charakteristisch erkannten Weichselzopfes bei körperlich gesunden, wie bei kranken Menschen das längere oder kürzere Zeit gänzlich unterbliebene Kämmen bei gleichzeitiger dichter comprimirender Bedeckung oder Umhüllung der behaarten Stellen in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen, wenigstens im Grossherzogthum Posen, ausreiche.

Die mehr oder weniger feuchte, klebrige Beschaffenheit einer plica, wenn sie gleich der Angabe nach über Nacht wirklich entstanden ist, macht hiervon keine Ausnahme, denn das in Folge eines klebrigen Schweisses bemerkte Aneinanderhängen der Haare bildet an und für sich noch keine charakteristische plica, sondern wird erst zu dieser durch nunmehr gewöhnlich unterbleibendes Kämmen oder Reinigen.

Die hieraus erwachsende Frage:

unterbleibt denn aber bei den Bewohnern der betheiligten Gegenden diese von der Natur dem Menschen, wie den Thieren instinktartig eingeprägte Reinigungslust der Haare in so zahlreichen Fällen auch wirklich? —

muss entschieden mit Ja beantwortet werden, wie zur Genüge sowohl aus allen diesjährigen Zählungsberichten, als auch aus den eigenen Erfahrungen des Referenten erhellt; — nur sind die Gründe dieses natur- oder instinktwidrigen Unterbleibens keineswegs in der vermeintlichen Unsauberkeit der polnischen Nation zu suchen, sondern in ganz andern rein psychischen Bedingungen. —

Weder bei Menschen noch bei Thieren lässt sich ein naturgemässer Trieb anders als durch physischen oder psychischen Zwang unterdrücken; das Thier unterlässt die gewohnte Reinigung seines Pelzes aus Furcht vor einem nahenden Feinde oder vor der drohenden Peitsche — ebenso der Mensch nur aus Furcht vor einer ihm drohenden wirklichen oder vermeintlichen Gefahr; denn Mutter Natur knüpfte an die Befriedigung jedes natürlichen Triebes, auch an das Reinigen und Ordnen des Haares ein gewisses Wohlbehagen. — Furcht vor den lebensgefährlichen Folgen des Kämmens, nicht aber übermässige Unreinlichkeit ist es demnach, welche allein dem Bewohner der Weichselzopfgebiete eigenthümlich ist, und welche bei ihm daher lediglich und nothwendig die wirkliche Bildung des Trichoms bedingt.

Inwiefern nun diese Furcht begründet oder als abergläubiger Wahn er-

scheint, wird in den weiter unten folgenden Abschnitten zu ermitteln versucht werden.

V. Ueber die Zeiträume des Bestehens der Weichselzöpfe und die durch ihr Wachsthum bedingten Erscheinungen.

In den diesjährigen Zählungsberichten ist bei 5109 weichselzöpfigen Individuen der Zeitraum vermerkt worden, wann sich der Weichselzopf zuerst entwickelt hat, und nach der diesfälligen Zusammenstellung ergiebt sich, dass unter diesen sich die Haarverfilzung gebildet hatte:

im Jahre 1842	{	im Regier. Bezirk Posen in 270 Fällen
		im Regier. Bezirk Bromberg in 316 Fällen
		Summa 586 oder

bei 11 $\frac{2401}{5109}$ pC.;

im Jahre 1841	{ im Regier. Bezirk Posen in 395 Fällen { im Regier. Bezirk Bromberg in 463 Fällen Summa 858 oder
---------------	---

bei 16 $\frac{4056}{5109}$ pC.;

im Jahre 1840	{	im Regier. Bezirk Posen in 208 Fällen
		im Regier. Bezirk Bromberg in 252 Fällen
		Summa <u>460</u> oder

bei 9 $\frac{19}{5109}$ pC.;

in früheren Jahren	}	im Regier. Bezirk Posen in 1677 Fällen
		im Regier. Bezirk Bromberg in 1528 Fällen
		Summa 3205 oder

bei 62 $\frac{3742}{5109}$ — pC.

Da die betreffende Zählung bereits in den Monaten April und Mai a. c. vorgenommen wurde, so gehören die 586 im laufenden Jahre entstandenen Zöpfe grösstentheils zu den ganz frischen Bildungen, auch bestanden viele darunter erst seit einigen Wochen oder werden als in der Bildung begriffen bezeichnet. Diese frischen Fälle waren insgesamt ihrer Form nach als partielle Haarverwirrungen von geringem Umfange in Locken-, Zopf- oder Mützen-Gestalt bezeichnet, auch hatten die verwickelten Zöpfe oder Locken nur eine geringe, den übrigen Haarwuchs nicht merklich übertreffende Länge, während die bereits seit ein oder zwei Jahren bestehenden zum Theile von bedeutendem Umfange oder einer den übrigen Haarwuchs mehr oder weniger übertreffenden Länge vorgefunden wurden.

Die überwiegende Mehrzahl der Behafteten nämlich 3205 also 62 $\frac{3742}{5109}$

pC. trugen ihre Zöpfe seit einer Reihe von Jahren oder Jahrzehnten, ja es fehlt sogar in keinem Kreise an einer verhältnissmässig grossen Anzahl von Personen selbst Greisen und Greisinnen, welche seit ihrer frühesten Jugend, mithin seit 50, 60 und 70 Jahren (im Krotoschiner Kreise aus dem Distrikte Koźmin ein Fall seit 90 Jahren) von diesen Haarverwirrungen, ausser während der mehr oder weniger kurzen Zeiträume nach dem jedesmaligen Abschneiden der Zöpfe bis zur Neubildung (vergl. das sub No. IX. weiter unten Angeführten) nicht frei gewesen waren.

Unter diesen alten verjährten Fällen fanden sich begreiflicherweise auch die durch Umfang, Länge und Form auffallendsten Gebilde.

Bei den älteren Fällen von Weichselzopf geschieht in den Zählungs-Berichten häufig des Abwachsens und des Selbstablösens oder Abfallens der Weichselzöpfe als einer bemerkenswerthen und auffallenden Eigenthümlichkeit dieser Gebilde Erwähnung.

Das Abwachsen des Weichselzopfes besteht nun darin, dass sowohl bei partieller wie bei gesammter Haarverfilzung der gebildete Zopf oder die mützenartige Perücke im Verlaufe der Zeit allmählig immer weiter sich von der Kopfhaut entfernt, indem das mittlerweile nachwachsende Haar nunmehr unverwickelt bleibt, während es noch an seinen obern Enden mit dem Zopf-Convolute verklebt oder verwickelt zusammenhängt. Das betheiligte Publikum sowohl, als die meisten Aerzte und Schriftsteller über die plica, betrachten dies Abwachsen als die Folge der aufgehörenden Ergiessung von Weichselzopf-Materie, mithin als ein günstiges Zeichen, nach dessen Eintritt sie auch (gewöhnlich nach Jahresfrist seit dem Bestehen) für erlaubt halten, den Zopf abzuschneiden.

Es beruht aber dieses Abwachsen ausschliesslich auf der Natur des Haarwuchses und auf rein mechanischen Gründen, bedarf also auch nach dem in der Wissenschaft immer noch nicht gehörig angewandten Grundsatz: dass überall die künstliche Hypothese wegfallen muss, wo einfache bekannte Sätze oder Gesetze eine Erscheinung hinreichend erklären — keiner willkürlichen, neu zu erweisenden Annahmen. Wenn eine partielle oder allgemeine Haarverfilzung auf die (unter voriger Nummer) angegebene Weise einmal zu Stande gekommen ist, so sind die freien Enden aller vorhanden gewesenen Haare unter einander hinreichend befestigt, und diese Befestigung verursacht nothwendigerweise, dass sich die an ihrem Grunde aus den Haarwirbeln nachwachsenden Theile dieser Haare nicht von neuem unter einander verschlingen können. Auf ähnliche Weise schützt man Zöpfe von Flachs, Zwirn u. dgl. durch Festbinden an den freien Enden vor dem Verwirren, und werden behaarten Theil seines Kopfes mit einem Pech-, oder Klebepflaster be-

decken wollte, wird dieselbe Erscheinung des Abwachsens genau so wie der Weichselzöpfe an sich wahrnehmen können. Eine häufig bestätigte Wahrnehmung ist es zudem, dass das Wachsthum der Haare bei ein und demselben Individuum nicht immer gleichmässig, sondern bald rascher, bald langsamer erfolgt, und dass eine sehr warme Bedeckung des Kopfes das Wachsthum derselben befördere, ist wenigstens nicht unwahrscheinlich. — Nur wo ein häufiges Nachwachsen junger Haare unter dem alten verfilzten Haarwuchse stattfindet, wird das sogenannte Abwachsen nicht erfolgen, indem sich diese jüngeren zwischen den älteren stets von Neuem verschlingen. Wo aber das Abwachsen bereits in einem ziemlichen Grade erfolgt war, ehe sich der junge Nachwuchs bildet, da ist es möglich, dass sich durch das Verschlingen des Nachwuchses mit dem unverfilzten Theile der abwachsenden Haare eine neue untere, von der obersten, älteren getrennte plica und im Wiederholungsfalle bei sehr langem Haarwuchse wohl auch noch eine dritte ausbildet.

Die Verfechter des specifischen Trichoms haben auf diese stockwerkartige Form, obgleich sie zu den grössten Seltenheiten gehört, einen hohen Werth gelegt, weil sie darin eine wichtige Bestätigung ihrer irrthümlichen Ansicht von dem periodischen Erguss einer besondern Materie aus den Haaren gefunden zu haben glaubten. Unter den diesjährigen gezählten ist kein einziger derartiger Fall aufgeführt, auch sah Referent nur einmal eine solche doppelte plica, welche indess augenscheinlich durch die Art, wie die betheiligte Frau ihren langen Haarwuchs zu tragen pflegte, bedingt war, indem das tägliche Auf- und Zusammen-Drehen in der Mitte des früher gleichmässig verfilzten Zopfes eine partielle Entwirrung der verfilzten Haare an der Dreh-Stelle offenbar zur Folge hatte.

Das freiwillige Abfallen der Weichselzöpfe erklärt dagegen die einem jeden bekannte Erfahrung: dass nicht nur nach den verschiedenartigsten Krankheiten oft theilweise, oft gänzlich die Haare ausfallen, sondern dass auch anscheinend gesunde Menschen zu manchen Zeiten, namentlich die Frauen im Wochenbett, ohne merkbare Veranlassung beim Kämmen und Reinigen der Haare eine ungemein grosse Anzahl derselben verlieren. Zieht man nun in Betracht, dass nach obiger Darstellung (sub lit. B. No. IV) der Weichselzopf gewöhnlich während des Verlaufes eines schweren Leidens im Krankenbett zur Ausbildung kommt, und dass die einzeln absterbenden und ausgehenden Haare in dem entstandenen und sorgsam eingehüllten Convolute zurückbleiben, oder zu dessen Bildung wesentlich beigetragen haben, so darf es nicht im Geringsten verwundern, wenn nach einiger Zeit das ganze zuletzt nur an wenigen noch festsitzenden Haaren anhängende Zopf-Gebilde bei irgend einer Bewegung des Körpers plötzlich abfällt. — Oft findet man, namentlich bei Kindern und hochbejahrten Personen, einzelne weichselzöpfige Locken, welche weit vom Kopfe abgewachsen, nur an wenigen einzelnen

Haaren festhängen, während der übrige Theil des Kopfes schwach behaart, ja fast kahl erscheint. In allen diesen Fällen hatte sich begreiflicherweise die partielle Haarverwicklung während einer vorhergegangenen Krankheit zu einer Zeit gebildet, wo noch reichlicher Haarwuchs vorhanden war, und wo im Gefolge derselben bedeutender Verlust an Haaren stattgefunden hatte. Die verwickelten Haartheile hängen nun mechanisch mit einzelnen noch festwurzelnden Haaren an deren oberen Enden zusammen und bedingen dadurch diese scheinbar auffällige Form.

Aehnlichen Ursprungs sind die keulenförmigen Weichselzöpfe, welche an ihren dicken Enden bei genauerer Untersuchung aus unförmlichen Klumpen längst ausgegangener vielfach verschlungener Haare bestehen, die sich mit einer geringen Anzahl noch festgewurzelter zusammengeballt haben.

Aus dem eben Angeführten erklären sich zur Genüge die verschiedenen hierher gehörigen Angaben in den Zählungs-Berichten, z. B. wie sich in einem Falle der blossen Berührung mit der Hand einzelne Zöpfe ablösten, wie ein Behafteter im Handgemenge, ein anderer beim Gedränge in der Kirche seine Zöpfe verloren, wie abgenommene oder abgefallene Zöpfe (nach dem übereinstimmenden Rathe de Lafontaine's und alter Weiber) in die Haare gelegt, wieder anwachsen können (d. h. durch das mechanische Hineinwachsen und Verschlingen der Kopfhaare sich wieder befestigen) u. s. w.

VI. Ueber Gesundheits- und Leidens-Zustände der mit dem Weichselzopf Behafteten.

Die ärztlichen Schriftsteller haben sich seit Jahrhunderten vergeblich bemüht, die charakteristischen Eigenschaften der vermeinten Weichselzopf-Krankheit aufzufinden und zu bezeichnen, doch ist es ihnen bis auf den heutigen Tag weder gelungen, auch nur ein einziges Symptom zu benennen, welches hinreichende Geltung erlangt hätte, noch eine Reihenfolge solcher Symptome anzugeben, welche diesem Uebel ein erkennbares Gepräge verliehen. Die besten Diagnostiker nennen es einen Proteus, ein Chamaeleon sonder Gleichen, und dennoch ziehen die Praktiker dagegen zu Felde mit Batterien von Apothekerbüchsen, mit Quecksilber, Spiessglanz und Schwefel, mit nar-kotischem Gift, specifischem Dolch u. s. w.

Prüft man zuörderst mit kritischem Blicke die am gewöhnlichsten von den Schriftstellern aufgezählten, der vermeintlichen Weichselzopf-Krankheit vorhergehenden oder ihren Ausbruch angeblich verkündigenden Symptome, namentlich: pica oder malacia, Schwere, Abgeschlagenheit oder Einschlafen der Glieder; Unempfindlichkeit in der Haut, oder Ameisenkriechen, selbst Epilepsie; ferner gastrische Beschwerden, als Appetitmangel, Uebelkeit, bitterer Geschmack, belegte Zunge, Magendrücken, Flatulenz, Stuhlverstopfung;

zuweilen wasserhellen, zuweilen dicken Urin mit ziegelmehlartigem Bodensatz; klebrigen, übelriechenden Schweiss; ferner Gliederschmerzen rheumatischer oder gichtischer Art; Congestionen nach dem Kopfe, Schwindel, Sausen und Klingen vor den Ohren, selbst Adoplexie; Abnahme der Sehkraft, Augen-Schmerzen, Augen-Blenorrhoeen, grauer und schwarzer Staar; Schleimflüsse aus den Geschlechtsteilen; Drüsen- und Gelenk-Anschwellungen; atonische Geschwüre; Knochenaufreibungen, Karies; Schwindsuchten; Fieber und Veränderungen an den Nägeln — so ist einleuchtend

1. dass diese aus allen Systemen des menschlichen Körpers hervorgehenden Krankheitserscheinungen in den einzelnen Fällen von Weichselzopf auch nur vereinzelt vorkommen können und
2. dass diese als Krankheitssymptome aufgezählten Erscheinungen an und für sich bereits grossentheils als vollständige, verschiedenartige und schwere Krankheiten hinreichend bekannt sind.
3. dass eine oder die andere dieser in allen Ländern vorkommenden Krankheiten bei weichselzöpfigen Individuen daher auch bestehen können, ohne mit der Bildung der plica im symptomatologischen Zusammenhange zu stehen,
4. dass endlich die übrigen als selbständige Krankheitsformen nicht zu betrachtenden Erscheinungen, als Verstimmungen des Gemeingefühls, Verdauungsfehler, heller oder trüber Urin, übelriechende mäuse-, katzen- oder knoblauchartige Schweisse und Congestionen bei einer sehr grossen Menge von Krankheiten als Symptome vorgefunden werden, wie jedem Arzte hinreichend bekannt sein muss*).

Als unrichtig erweist sich der Spruch einiger alten polnischen Aerzte:

sub pica latet aut foetus aut plica;

denn es wird pica oder malacia d. i. eine heftige krankhafte Begierde nach dem Genusse unpassender oft ungeniessbarer Dinge als Folge von Verstimmungen der Gangliennerven oder Fehler der Digestions-Apparate nicht nur bei Schwangern oder Wöchnerinnen, sondern bei Kindern, wie bei Erwachsenen in den verschiedenartigsten Krankheiten, besonders aber bei Scrofuln, Rachitis, bei Hysterie, Hypochondrie, Epilepsie, aber auch bei cardialgischen Beschwerden, bei Wechselfiebern und im Stadium der Reconvalescenz bei einer Menge von Krankheiten so häufig wahrgenommen, dass manche Aerzte auf die Art dieser wunderlichen Appetite als vermeintlichen Winken der Natur, ihre Heilanzeigen und die Wahl ihrer Medicamente gegründet haben. Wer hätte nicht erfahren, wie häufig manche Patienten Kalk, Kreide oder Sand verschlingen? auch erscheint dem Referenten bei Erwägung der vom Herrn Landrath, Schrodaer Kreises, gefälligst mitgetheilten Fälle keineswegs uner-

*) Der wasserhelle Urin, welchen ein Kollege des Referenten als pathognomisches Hauptmerkmal ansieht, ist eine den meisten Krampf-Krankheiten zukommende Erscheinung.

hört: dass drei an einem Fieber, wahrscheinlich rheumatischer Art, gleichzeitig darniederliegende Geschwister von 13, 14 und 15 Jahren ein lebhaftes Verlangen nach Brantwein äusserten und ohne merkliches Berauschtwerden beinahe 4 Quart dieses Getränkes zu sich nahmen, denn es ist eben der starke Schweiss durch das leichte Verdunsten spirituöser Theile das sicherste Verhinderungsmittel des Rausches; eben so wenig, dass diese Kinder nach der durch den Schweiss herbeigeführten hier bemerkten Anschwellung der Kopfschwarte (einem nicht ungewöhnlichen Symptome bei rheumatischer oder rosenartiger Affection) und nach dem Verkleben der Haare, welches nun ohne Zweifel durch unterlassenes Kämmen zu völligen Weichselzöpfen ausgebildet wurde, bei der Nusserndte in unglaublicher Quantität statt der ihnen wahrscheinlich verbotenen Kerne die grünen Hülsen der Haselnüsse zu sich nahmen. Dergleichen und noch weit auffallendere Beispiele wunderlicher Appetite auf die ungeniessbarsten, zuweilen selbst Ekel erregenden Dinge können namentlich aus Irren-Anstalten aller Länder in grosser Anzahl beigebracht werden.

Als eben so unrichtig erweist sich die in den meisten Schriften über den Weichselzopf ausgesprochene Behauptung, dass gewisse Verbildungen an den Nägeln der Hände und Füsse, mit dem Trichom in ursächlichem Zusammenhange stehen. Man bemerke nämlich während der Bildung der Plica häufig, dass die Nägel der betheiligten Personen missfarbig, schwarz, dick, uneben, rauh, höckrig, rissig, krumm und den thierischen Klauen oder den Bockshörnern ähnlich werden.

Die diesfälligen Missbildungen sind unter dem Namen Griphosis, Gryposis, Onychexallaxis bekannt, beruhen auf krankhafter erhöhter oder veränderter Thätigkeit der Hornstoff absondernden Organe, werden in allen europäischen Ländern bei alten dyskratischen oder kachectischen Individuen, besonders aber bei Fällen von Lepra, Herpes inveteratus, Rhachitis, Syphilis inveterata etc. angetroffen, und wurden vom unterzeichneten Referenten auch im Grossherzogthum bei einigen Individuen vorgefunden, welche weder weichselzöpfig waren noch vorher gewesen waren. Die Bildung- und die Entstehungsweise dieser Ausartung der Nägel entspricht der oben (sub lit. B. No. I.) erwähnten Knotenbildung oder der unverhältnissmässigen Dicke einzelner oder mehrerer Haare, steht aber mit dem Zustandekommen des Weichselzopfes in keinem nothwendigen Zusammenhange.

Die vermeinte Häufigkeit des Vorkommens der griphosis bei weichselzöpfigen Personen wird aufs überzeugendste durch die diesjährige Zählung widerlegt, indem unter mehr als 5000 Fällen von Trichom nur ein einziges mal diese krallenartige Verunstaltung eines Nagels bemerkt worden ist, welche überdies der Angabe nach in Folge eines Geschwürs (paronychia) am Dau-

men unterhalb des Nagels entstanden war. Folgende Bemerkung findet sich in dem Zählungs-Berichte der Stadt Koźmin von dem dasigen Bürgermeister:

„dass der (Weichselzopf-) Stoff auch auf die Nägel an Händen und Füßen wirkt, habe ich durch 22 Jahre, in welchen ich in der Provinz bin, nicht bemerkt, obwohl ich mir Mühe gegeben, die Krankheit und ihren Verlauf zu beobachten. Nirgends habe ich die Nägel lamellenartig, weich oder eiternd gesehen.“

Wendet man nach dieser vorläufigen Erörterung seine Aufmerksamkeit auf die bei der diesjährigen Zählung vorgefundenen Gesundheits- oder Leidens-Zustände der mit dem Weichselzopf Behafteten, so ergiebt sich aus den diesfälligen Berichten, dass

1tens bei einer sehr beträchtlichen Zahl von Individuen, beiläufig bei 20 pCt., weder vor, noch nach der Ausbildung des Weichselzopfes das Vorhandensein irgend eines Allgemeinleidens bemerkt worden ist.

2tens der Ausbildung des Trichoms in einer grössern Menge von Fällen etwa von 30 pC. irgend ein acuter oder chronischer, meist ein mehrwöchentliches Krankenlager verursachender Leidenszustand vorangegangen war, welcher entweder mit dem Eintritt des Weichselzopfes oder in späterer Zeit bald theilweise, bald gänzlich aufgehört hatte;

3tens in der grössten Zahl von Fällen, mindestens bei 50 pCt. vor wie nach dem Erscheinen der Plica ein mehr oder minder heftiges fortdauerndes Allgemeinleiden angegeben wurde.

Hinsichtlich der Art der Krankheits-Erscheinungen, welche der Ausbildung des Weichselzopfes in den diesjährig gezählten Fällen vorangingen, lässt sich mit Sicherheit annehmen, obgleich dieselben meist auf populäre Weise bezeichnet sind, dass Gicht und Rheumatismen bei weitem die grösste Rolle spielen, indem bei mehr als der Hälfte der sub 2 und sub 3 eben abgetheilten Fälle angegeben ist, dass heftiges allgemeines oder örtliches Gliederreissen namentlich beim Wechsel der Witterung vorher stattgefunden hatte und grossentheils noch stattfindet, dass schmerzhaftes Gelenkanschwellungen (Gichtknoten), verhinderte Beweglichkeit oder Verkrummen der Gliedmassen, reissende Kopfschmerzen, vorhanden waren oder noch vorhanden sind. Die andere Hälfte besteht aus einer reichlichen Zahl von Fällen, wo in Krankheiten der Sinnes-Organen der verschiedensten Art, namentlich im Verlaufe von Augenentzündungen, von Schwerhörigkeit, ferner im Wochenbette, oder auch bei Scrofeln, Rhachitis, Wassersuchten, Hautausschlägen chronischer Art, namentlich bei Kopfgrind, Milchborke, Kupferrasschlag, Flechten, Geschwüren, Knochenfrass, ferner bei Nerven- und Wechselfiebern, bei Kreuzschmerzen (Hämorrhoiden), nicht minder bei den verschiedensten Sorten von Krämpfen, Keuchhusten, Hysteriasis, St. Veits-Tanz, Epilepsie, auch bei acuten Hautausschlägen, Masern, Scharlach, bei Lungen- und Unterleibs-Entzündungen oder bei

gastrischen Beschwerden, namentlich Koliken; endlich bei Hypochondrie und selbst bei anhaltenden Zahnschmerzen der Weichselzopf sich ausbildete.

Unter den nach der Bildung der Plica bestehenden Krankheiten finden sich der Mehrzahl nach Gicht, Rheumatismen und die übrigen genannten chronischen Leiden ebenfalls angegeben, ausserdem aber noch: grauer Staar, schwarzer Staar, Glaukom, Taubheit, Stummheit, in 19 Fällen Blödsinn oder Gemüthskrankheit, ferner Trunksucht, Knochenschmerz, Starrkrampf, Lähmungen, Kurzathmigkeit, Husten, Harnbeschwerden und Nasenkrebs.

So viel hat sich bei den Zählungen mit Sicherheit herausgestellt, dass die Mehrzahl der elendesten, verkrüppelten, gelähmten, dyskratischen, kachektischen, stummen, tauben, blödsinnigen und blinden Individuen der niedern Stände im Grossherzogthum mit dem Weichselzopf behaftet waren, und es ist dies unter Berücksichtigung des oben litt. B. sub Nr. IV. Gesagten um so weniger zu verwundern, wenn man bedenkt, dass nach der herrschenden Volks-Ansicht selbst der Blinde, dessen Augen längst ausgeeitert sind, von der vermeinten Heilkraft des entwickelten Weichselzopfes die Wiedererlangung seines Augenlichtes erwartet. In andern Provinzen oder Staaten findet sich verhältnissmässig fürwahr keine geringere Zahl solcher Elender, welche im Vergleich mit denen des Grossherzogthums genau dieselben Leiden zu ertragen haben, jedoch mit dem alleinigen Unterschiede, dass ihre Haare nicht verfilzt sind, weil sie von dem Nichtkämmen derselben keine Rettung erwarten.

Referent, welcher sich mit Augenkrankheiten viel beschäftigte, hat während seines mehr als sechsjährigen Aufenthaltes im Grossherzogthum Posen weder eine grössere Häufigkeit derselben als in andern von dem Weichselzopf untheiligten Provinzen, noch die geringste Verschiedenartigkeit in den Formen dieser Krankheiten, noch auch einen etwa ungünstigeren Verlauf wahrnehmen können; dagegen hat er wenigstens in den niedern Klassen der Bevölkerung das Vorurtheil vorgefunden, dass jedem Augenübel, wenn es nicht binnen wenigen Tagen von selbst verschwindet, der Weichselzopf jedenfalls zum Grunde liege. Eben dieses Vorurtheiles wegen kommen verhältnissmässig äusserst wenige Augenkrankheiten in ärztliche Behandlung und eine beträchtliche Anzahl von Individuen erblinden besonders in Folge scrofulöser oder gichtischer Augenentzündungen alljährlich, welche bei zeitig angewendeter Kunsthülfe jedenfalls heilbar erscheinen mussten. Unter vielen ähnlichen möge hier folgender Fall Erwähnung finden.

Die Frau des Oekonomie-Beamten aus Mylo, Posener Kreises, erbittet sich vor einigen Monaten ärztlichen Rath vom unterzeichneten Referenten für ihren Sohn. Referent bemerkt an ihr catarrhalische Entzündung beider Augen und eine sorgfältige Einhüllung des behaarten Kopftheiles in Tücher. Auf Befragen erhielt er zur Antwort: dass sie schon in früheren Jahren ebenfalls so böse Augen als jetzt gehabt, und die Besserung erst erfolgt sei, nachdem

sich bei ihr auf den Rath ihrer Freundinnen, durch Verbinden des Kopfes und unterlassenes Kämmen der Weichselzopf ausgebildet habe, den sie später ohne Nachtheil abgeschnitten. Sie trage nun abermals seit 12 Tagen den Kopf verbunden und erwarte von der bevorstehenden Bildung des Zopfes Heilung ihrer Augen. Bei der Besichtigung zeigten sich auch in der That einige bereits ziemlich verflochtene Haarpartieen. Diese Frau war vorurtheilsfrei genug den ihr vom Referenten ertheilten Rath, das Haar sogleich wieder zu kämmen und zu reinigen und gegen das leicht heilbare Augenleiden einige einfache Heilmittel anzuwenden, pünktlich zu befolgen. Nach 8 Tagen brachte diese Frau mit völlig gesunden Augen und schönem glatten Haarwuchs für diesen von ihr hochgepriesenen Rath ihren freudigen Dank.

Es fragt sich nun: kann bei einer so grossen und wesentlichen Verschiedenartigkeit der chronischen und acuten Krankheitszustände, welche der Bildung des Trichoms vorangehen und von denen ein jeder in der Regel schon als ein morbus sui generis bezeichnet werden muss, kann bei der Erfahrung, dass sich das Trichom unter 100 Fällen 20mal ohne merkbares Allgemeinleiden ausbildet, von einer specifischen Natur des Weichselzopfes oder von einer Weichselzopf-Krankheit als morbus sui generis noch irgend die Rede sein? Zuverlässig — nein! —

VII. Ueber die Frage, ob der Weichselzopf erblich oder ansteckungsfähig sei.

Ueber die erbliche oder ansteckende (contagiöse) Natur des Weichselzopfes herrscht unter den Aerzten und Monographen bekanntermassen eine grosse Meinungs-Verschiedenheit, indem ein beträchtlicher Theil derselben, wenigstens die von ihnen sogenannte wahre Plica unbedingt (de la Fontaine, Alibert, Hecker, Kühlbrandt, etc.) für erblich und ansteckend erklärt, während andere nur eine bedingte Contagiosität bei vorherrschender Disposition in dem anzusteckenden Individuum annehmen, und wieder ein anderer zahlreicher Theil, jede Erblichkeit und Contagiosität ohne Weiteres verwirft. —

Die gesetzgebenden Behörden des Preussischen Staates haben sich zwar wie aus den Bestimmungen zur Verhütung der Ansteckung beim Weichselzopf (siehe Gesetzsammlung 1835. S. 262. §. 84—86) erhellt, für die Contagiosität erklärt; doch scheint die Richtigkeit dieser Annahme wiederum in Zweifel gestellt, da Eine Königliche Hochlöbliche Regierung zu Posen allen competent erscheinenden Aerzten des Regierungs-Bezirktes die diesfällige Frage neuerdings zur Erörterung und Bericht-Erstattung vorgelegt hat.

Zur Darlegung der unter dem Volke in diesen Rücksichten herrschenden Ansichten, so wie zur Begründung eines sachgemässen Urtheils, mögen folgende aus den diesjährigen Zählungs-Berichten ausgewählte Stellen oder Fälle dienen:

aus dem Bomster Kreise, Distrikt Wollstein, Fall 1.:

„eine Bauersfrau welche seit vier Jahren am Weichselzopf leidet, ge-
 „bar während dieser Zeit drei Knaben und ein Mädchen, welche
 „leben, gesund sind und keinen Weichselzopf haben. Ihr Mann, welcher
 „mit ihr in einem Bette vereint schläft, hat sich nicht angesteckt.
 „Ueberhaupt ist das Volk der Ansicht, dass der Weichselzopf nicht an-
 „steckend sei.“ —

aus demselben Distrikt, Fall 4:

„eine seit dem Jahre 1834 weichselzöpfige Frau, gebahr 5 Kinder, welche
 „eben so wenig als ihr Mann der nebst dem jüngsten Kinde mit ihr schläft,
 „vom Weichselzopfe behaftet sind;“ —

aus dem Fraustädter Kreise, Distrikt Storchnest:

„dass die Krankheit ansteckend ist, scheint gewiss, und es wird vermu-
 „thet, dass durch Uebertragung des Ansteckungsstoffes — zuweilen in
 „böswilliger Absicht — der Weichselzopf erzeugt werden kann, und es
 „scheint von den Krankheits-Anlagen im Körper der Grad des Ausbru-
 „ches abhängig zu sein, so dass da wo wenig oder keine Disposition vor-
 „handen ist, nur wenig bemerkbare Symptome hervortreten;“ —

in demselben Distrikte sind sub No. 11, 12, 13, 3 weichselzöpfige Ge-
 schwister angeführt, davon deren Mutter angeblich an der Weichselzopf-
 krankheit gestorben ist, deren Vater aber keinen Weichselzopf hat. —

Ferner sind in demselben Distrikte folgende Angaben vorhanden:

zu Fall 14, Einliegerin,

„der Mann und ihre drei Kinder unbehaftet;“

zu Fall 15, 17jährige Tochter,

„die 4 Geschwister und die Eltern unbehaftet;“

zu Fall 16, Hirtenfrau,

„der Mann unbehaftet;“

zu Fall 17, Hirt,

„Frau und Kinder unbehaftet;“

zu Fall 19, Einlieger,

„Frau und Kinder unbehaftet;“

zu Fall 20, Einlieger,

„Frau und Kinder unbehaftet;“

zu Fall 21, Einliegerin,

„Mann und Kinder unbehaftet;“

zu Fall 22 und 23, Ackerwirth und Frau,

„3 Kinder sind angeblich an der Weichselzopfrkrankheit gestorben;“

zu Fall 24, Komornik,

„Frau und Kinder unbehaftet;“ —

- zu Fall 25 und 26, Ackerwirth und Frau,
 „die 4 Kinder unbehaftet;“
 zu Fall 27, Einlieger,
 „Frau und 3 Kinder unbehaftet;“ —
 zu Fall 28, Einlieger,
 „Frau und Kinder unbehaftet;“
 zu Fall 29, Einliegerin,
 „die 3 Kinder unbehaftet;“ —
 zu Fall 31, Wirthin,
 „der Mann und 6 Kinder unbehaftet;“
 zu Fall 32, Wirthin,
 „der Mann und 5 Kinder unbehaftet;“
 zu Fall 37 und 38, Einlieger und Frau,
 „der 73 Jahr alte, seit 40 Jahren mit dem Weichselzopf behaftete
 „Mann, glaubt von seiner 60jährigen von Kindheit an behafteten Frau
 „angesteckt zu sein;“ —
 zu Fall 50, Einliegerin,
 „das jüngste $2\frac{1}{2}$ Jahr alte Kind ist behaftet.“ —

Bei den übrigen Nummern dieses Berichts ist hinsichtlich der etwaigen Familien-Glieder nichts angegeben.

Ferner aus der Stadt Bojanowo:

- „nach der Meinung des Volkes ist die Plica entweder ererbt oder an-
 „gehext. — An Ansteckung wird selten geglaubt“ —
 und Fall 4 und 5 Schneidersfrau und 12jährige Tochter.

„die Plica wird von der Patientin als in ihrer Familie seit vielen Gene-
 „rationen, erblich bezeichnet.

Fall 8, jüdische Handelsfrau,

„sie ist Mutter vieler gesunder (d. i. unbehafteter) Kinder.

Ferner aus dem Krotoszyner Kreise, Krotoszyner Distrikt:

Fall 6, Ackerwirthsfrau,

„die Behaftete verneint jede Ansteckung.“

Fall 9, Wirthstochter,

„sie verneint jede Ansteckungs-Spur;“ —

Fall 10, Tagelöhner,

„seine Frau hat früher den Zopf gehabt, aber seit 6 Jahren gänzlich ver-
 „loren; 5 fast erwachsene Kinder sind frei von dem Uebel.“

Fall 13, Dienstmädchen,

„verneint jede Ansteckung.“ —

Fall 18, Ausgedinger,

„keine Ansteckungs-Spur.“ —

Aus der Stadt Kozmin:

„meines Dafürhaltens (sagt der Bürgermeister Krantz) ist der Weichselzopf ein Stoff wie Pocken, Syphilis und Scabies, der sich hauptsächlich durch Benutzung von Mützen, Kissen, und anderen Kleidungsstücken kranker Personen fortpflanzt.“ —

Ferner aus dem Meseritzer Kreise Distrikt Betsche:

Fall 1; Gärtner,

„der Behaftete giebt nicht zu, dass der Weichselzopf ein Erbübel sei;“

Fall 2, Inwohner,

„Die Mutter des Behafteten giebt an, dass der Weichselzopf in der Familie nicht einheimisch sei, indem ihre Grosseltern und die übrigen Kinder frei davon gewesen waren.“ —

Ferner aus der Stadt Pleschen:

Fall 1, Töpfergesell,

„der Behaftete ist stets kränklich, und führt an, wie auch sein Vater mit Weichselzopf behaftet gewesen, der bereits verstorben ist.“

Ferner aus der Stadt Scharffenorth.

Fall 3, 5jähriges Kind,

„die Grossmutter war ebenfalls damit behaftet.“

Fall 7, 4jähriges Mädchen,

„der Weichselzopf scheint eine Familien-Krankheit zu sein, indem die Grossmutter ebenfalls damit behaftet war.“ —

Fall 14, 3jähriges Mädchen,

„der Weichselzopf bildete sich im ersten Lebensjahre, und scheint derselbe angeboren, indem die Mutter während der Schwangerschaft damit behaftet war;“

Aus der Stadt Schildberg:

Fall 2, Ackerbürgersfrau,

„sie ist höchst leidend an Skrofeln, hat zwei Kinder, die beide im zweiten Lebensjahre kleine zopfförmige Weichselzöpfe erhielten, die denselben jedoch ohne Nachtheil abgeschnitten worden sind.“

Aus dem Schildberger Kreise, Distrikt Kobylagóra:

Fall 4, 2jährige Tochter,

„die Entstehung soll von der Muttermilch geerbt sein.“

In dem Berichte des Herrn Landraths Schrodaër Kreises, heisst es:

„merkwürdig ist es mir immer erschienen, dass in der vornehmeren Klasse meist nur Damen von dieser Krankheit behaftet werden, wogegen sie bei den Männern dieser Klasse sehr selten anzutreffen ist. — Die Frauen geben gewöhnlich an, dass sie in ihrer Jugend Ammen gehabt hätten, welche der niederen Volksklasse angehörend mit dem Weichselzopfe behaftet gewesen wären. — Dass bei den Männern die

„Krankheit selten anzutreffen ist, dürfte vielleicht daher rühren, weil
 „diese durch ihr lockeres Leben schon im Jünglings-Alter ihr Haupthaar
 „verlieren (doch wohl nur einzelne! — Bemerkung des Referen-
 „ten) wodurch die Krankheit gehindert wird, sich auf die fehlenden
 „Haarwurzeln zu werfen, und meist in einer anderen Gestalt als Gicht,
 „Lungenschwindsucht etc. zum Ausbruch kömmt.“

„Der Weichselzopf ist ansteckend sobald ein daran Leidender in Be-
 „rührung mit einem Gesunden kömmt. — Bei den Landleuten und Bür-
 „gern in den kleinen Städten findet dies nun gewöhnlich dadurch statt,
 „dass ein erkranktes Kind mit dem am Weichselzopf noch nicht leiden-
 „den in einem Bette schläft. — Dass der weichselzopfkranke Mann un-
 „ter denselben Umständen und umgekehrt, die Frau den Mann ansteckt,
 „ist eine hier bekannte Sache (???)“ —

Ferner aus dem Wreschner Kreise, Distrikt Miłosław:

Fall 28, 65jährige Tagelöhnerin,

„schon Erbfehler.“

Fall 39, 3jährige Komorniks-Tochter,

„angeerbt — vorherrschende Unreinlichkeit.“ —

Fall 56, 57, 58, ein Vater mit 2 Söhnen.

Ueberhaupt sind in diesem Distrikt unter 107 gezählten — 13 Personen
 angegeben, welche Glieder weichselzöpfiger Familien sind, d. h. mit dem
 Weichselzopf behaftete Eltern, Geschwister oder Kinder haben, — bei den
 übrigen ist dies nicht der Fall.

In dem Distrikt Wulka desselben Kreises sind unter 50 Fällen 10 Glieder
 von weichselzöpfigen Familien angeführt. —

Ferner aus dem Kreise Wągrowiec, Dom. Siedleczo:

„Erbliche Anlage mag indess in manchen Fällen die Entstehungs-Art
 „dieser Krankheit sein, so wie im Allgemeinen auch der Ansteckung
 „durch Pelzmützen ein grosser Einfluss zugeschrieben wird.

Ferner aus dem Kreise Inowraclaw; Distrikt Inowraclaw,

„das Entstehen dieser Krankheit, schreibt der für Aberglauben und
 „Vorurtheile in hiesiger Gegend so empfängliche gemeine Mann, dem
 „Behexen und dem Eingeben des Saftes einer gewissen Pflanze, deren
 „Namen aber nicht bekannt wird, zu. — Es dürfte dies nicht der Fall
 „sein, sondern die Ursache des Weichselzopfs Unreinlichkeit, die
 „Verbreitung desselben aber das Zusammenschlafen mehrerer Personen
 „in einem Bette, wie es hier der Fall ist, und die dann ansteckende
 „Ausdünstung genannt werden.“

Aus den diesfällig mitgetheilten, den verschiedenen Zählungsberichten ent-
 lehnten Bemerkungen, so wie aus einer möglichst genauen Schätzung und
 Prüfung aller darin vorkommenden Fälle, wo zwei oder mehrere Glieder

einer und derselben Familie als mit dem Weichselzopf behaftet angeführt sind, ergiebt sich, dass:

- 1) allerhöchstens 20 pC. oder der fünfte Theil solcher Individuen bei der Zählung vorgefunden wurden, bei denen dieses Uebel überhaupt als eine Familien-Krankheit erscheinen konnte, während bei den übrigen 80 pC., also mehr als 4000 Individuen der diesjährigen Zählung, obgleich diese fast sämmtlich mehr oder weniger zahlreichen Familien angehörten, der Weichselzopf als vereinzelte Erscheinung eingetreten war, ohne dass durch das Zusammenwohnen und das bei der geringern Klasse im Grossherzogthum Posen allgemein übliche Zusammenschlafen eine Uebertragung auf die übrigen Familien-Glieder stattgefunden hatte;
- 2) bei den familienweise behafteten Individuen in der überwiegendsten Mehrzahl eben solche Krankheiten der verschiedenartigsten Natur eingetreten waren, wie sich sub Lit. B. No. VI. bezeichnet finden, und in deren Verlaufe sich der Weichselzopf gewöhnlich erst ausgebildet hatte,
- 3) auch unter diesen familienweise Behafteten gewöhnlich nur zwei oder drei zu ein und derselben Familie gehörten, während die übrigen Familienglieder unbehaftet geblieben waren;
- 4) unter der Gesamtsumme von 5327 weichselzöpfigen Individuen kein einziger Fall namhaft gemacht ist, wo bereits bei der Geburt dergleichen Haar-Verfilzungen beobachtet worden wären;
- 5) die gelehrten oder belesenen Berichterstatter, gleichwie die höheren Stände (vergl. den Bericht des Herrn Landraths Schrodaer Kreises) sich allein mit der Idee der Erblichkeit und Contagiosität des Weichselzopfes befreundet zeigen, während
- 6) bei den niedern Klassen nur in wenigen einzelnen Fällen eine Vererbung, und
- 7) in noch sparsameren Ausnahme-Fällen eine Ansteckung, jedoch immer ohne irgend eine thatsächliche Begründung behauptet wurde.

Als Gründe für die Erblichkeit des Weichselzopfes werden angeführt:

- a. die angebliche Erfahrung, dass in Familien der Weichselzopf besonders häufig vorkomme, wo die Eltern oder Grosseltern väterlicher oder mütterlicher Seite an demselben Uebel gelitten hatten;
- b. die übereinstimmende Behauptung der vornehmeren Klasse, dass, wo der Weichselzopf sich zeige, derselbe von der ersten Ernährung durch eine mit diesem Uebel behaftete Amme herrühre;
- c. der Umstand, dass von behafteten Müttern neugeborne Kinder zuweilen den Weichselzopf mit auf die Welt bringen. —

Es erweisen sich aber diese vermeintlich schlagenden Gründe als völlig nichtig, wenn man erwägt:

- a. dass die angebliche Häufigkeit des Vorkommens von Weichselzöpfen

bei den Nachkommen weichselzöpfiger Eltern, nach dem sub 1, 2, 3 vorstehend gewonnenen statistischen Ergebnissen eine verhältnissmässig sehr geringfügige, jedenfalls eine solche ist, welche nicht das geringste Gewicht in die Waagschaale für die Erblichkeit zu legen vermag, zumal, wenn man nicht unbeachtet lässt, wie weichselzöpfige Eltern (nach Litt. B. No. IV) auch gewöhnlich sieche oder von langwierigen Krankheiten heimgesuchte Eltern sind, von denen natürlich keine gesunde Nachkommenschaft erwartet werden kann, und von denen man mit Wahrscheinlichkeit auch voraussetzen darf, dass sie sobald ihre Nachkommen irgend ernstlicher erkranken, zur Ausbildung der Haarverfilzung, als dem vermeinten Linderungsmittel gewiss durch Nichtkämmen oder Einhüllen der betheiligten Köpfe nach Kräften das Ihrige beitragen werden.

ad b. wenn die höheren Stände ihre Weichselzöpfe aus der Amme gesogen zu haben behaupten, so beweist dies weiter gar nichts, als dass sie eben keinen andern Entstehungsgrund anzuführen wissen. Ueberhaupt muss eine solche Versicherung bei näherer Besichtigung ziemlich abgeschmackt und unglaublich erscheinen, da Mutter, Vater und Arzt bei der Wahl einer Amme gewiss niemals vergessen werden, deren Gesundheitszustand und Reinlichkeit gehörig zu prüfen. Eine mit dem Weichselzopf eben behaftete Person wird also kaum jemals zur Amme gewählt. Drum können in solchen Fällen nur verborgene oder latente Weichselzöpfe gemeint sein, d. h. aber eine Hypothese durch die andere erklären.

ad c. Zwar ist unter den in der diesjährigen Zählung nachgewiesenen 5327 Weichselzöpfen kein einziger gleich mit dem neugeborenen Kinde auf die Welt gekommen, doch sind einige solche Fälle beobachtet, z. B. von de la Fontaine und einer sogar durch Alibert abgebildet. — Bekannt ist, dass Kinder zuweilen mit ziemlich langem 2—3 Zoll betragendem Haarwuchs zur Welt kommen, und eben so begreiflich, dass durch die fleischsuppenartige Flüssigkeit, welche sie im Foetus-Leben umgiebt, möglicherweise auch durch andere Umstände mannigfache mehr oder minder feste Verklebungen dieser Haare entstehen können.

In allen Ländern, wo man von dem Trichom nichts weiss, trägt man nun ganz und gar kein Bedenken, alle diese Verklebungen durch fleissiges Waschen mit lauwarmen Seif-Wasser und durch Kämmen naturgemäss zu beseitigen. (Auch jedes Thier beleckt nach der Geburt unermüdet das behaarte Junge.). — Anders verhält sichs aber da, wo Mutter und Hebamme jedes verklebte Haarzöpfen als ein wahres noli me tangere zu betrachten gewohnt sind da wird weder berührt, noch gewaschen, und siehe — das Mirakel ist fertig, und wird mit vollen Backen hinaus-

posaunt in die erstaunte gelehrte Welt. — Auch der anerkannt wichtige psychische Einfluss auf die bildende Thätigkeit im mütterlichen Körper würde hinreichen zur Erklärung einer solchen Erscheinung.

Referent hatte das Kind einer Frau zu betrachten Gelegenheit, welches an der Nasenwurzel einen rüsselartigen Auswuchs zur Welt brachte. Die Mutter desselben hatte in der ersten Zeit ihrer Schwangerschaft zum erstenmal in ihrem Leben in einer Menagerie einen Elephanten angestaunt und lange Zeit beschäftigte sich ihre Phantasie mit diesem Bilde. — Gemüthsaffecte lähmen verändern oder beleben je nach ihrer Art die Thätigkeiten aller menschlichen Organe und vermögen daher auch den Bildungstrieb im mütterlichen Körper zu verschiedenartig abweichender Production anzuregen oder zu modificiren.

Als Gründe für die Ansteckungsfähigkeit des Weichselzopfes werden angeführt:

- a. Die Erfahrung, dass fremde in die Weichselzopf-Gegenden eingewanderte Individuen von der verschiedensten Abstammung nicht selten den Weichselzopf bekommen.
- β. Die Wahrnehmung, dass man durch das Tragen solcher Kopfbedeckungen, welche vorher von weichselzöpfigen Personen gebraucht waren, zuweilen den Weichselzopf erhalten könne und
- γ. die Erscheinung, dass nach dem Auflegen oder Einflechten abgeschnittener Weichselzöpfe oder Zopftheile in gesunde Haare sich dies Uebel zuweilen ebenfalls ausbilde. —

Dagegen ist zu erinnern:

- ad α. dass der eingewanderte Fremdling den Weichselzopf, welchen er nicht als Erbtheil mitgebracht haben konnte, gewöhnlich voll banger Scheu wie ein unerklärliches Gespenst kaum zu betrachten wagt, und dass er eben darum jede nähere Berührung mit demselben mit den betheiligten Personen sowohl, als mit deren Bedeckungen ängstlich zu meiden sucht. Aber siehe da! er unterliegt irgend einer beliebigen Krankheit; nun kommt der gerufene Arzt, der Dorfbader, und dieser meint unter Kopfschütteln, es könne wohl gar ein verborgener Zopf in der Krankheit stecken; es kommen die theilnehmenden Nachbarn und bitten und beschwören, nur ja das Haar nicht zu kämmen, weil sonst der Tod unfehlbar erfolge. — Natürlich geschieht dem Rathe Genüge, und nach dem nächsten kritischen Schweisse (vergl. das sub Lit. B. No. IV. Gesagte) verklebt sich das bereits verworrene Haar und der prächtigste Weichselzopf ist fertig. — Man preiset den Scharfsinn des Doctors, den siegreichen Eifer der Nachbarn und hegt bis zum Tode den unerschütterlich festen Glauben an die specifische Natur des Zopfes und an die Wahrscheinlichkeit einer unbewussten Ansteckung, vielleicht auch an Behexung oder an das heimliche Ein-

geben von Zopffett und Kräutern. Solcher Fremde wurde nun freilich psychisch aber nicht physisch angesteckt und wird unfehlbar dazu beitragen, diese psychische Ansteckung nach Möglichkeit zu verbreiten.

ad β . Referent hat durch seine oben (Lit. B. No. IV.) mitgetheilten Experimente nachgewiesen: dass zur Ausbildung des als charakteristisch erkannten Weichselzopfes das längere oder kürzere Zeit unterlassene Kämmen bei gleichzeitiger dichter Einhüllung der behaarten Stellen in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen ausreiche. Es beweiset daher die wirkliche Bildung eines Weichselzopfes nach dem Tragen solcher Bedeckungen, welche zuvor von einem Trichomatösen gebraucht waren, ganz und gar nichts für die Ansteckungsfähigkeit des Zopfes oder dieser Bedeckungen, zumal man mit Bestimmtheit voraussetzen darf, dass während des Tragens derselben ein tägliches Kämmen oder Reinigen der Haare niemals vorgenommen wurde.

Um aber zu ermitteln, ob vielleicht durch eine auffallend schleunigere Bildung des Trichoms sich eine inficirende Eigenschaft derartiger Bedeckungen kund gebe, liess Referent die Köpfe nicht nur der zu dem oben sub Lit. B. No. IV. erwähnten Versuche benutzten Individuen, nachdem ihre Weichselzöpfe auf die früher angegebene Weise längst beseitigt worden, sondern auch die einiger anderer Personen mit solchen Mützen oder Hauben bedecken, welche von weichselzöpfigen längere Zeit gebraucht waren. —

Das Ergebniss dieses Versuches war in keiner Beziehung von dem früheren verschieden, indem weder kürzere Zeiträume bei den einzelnen zur Wiederbildung der Plica hinreichten, noch bei denjenigen, welche nach dem früheren Verfahren keine Zöpfe bekommen hatten, jetzt dergleichen entstanden. —

Es ist mithin durchaus keine die Ausbildung der Plica fördernde Ansteckungskraft in jenen Kopfbedeckungen anzunehmen.

ad γ . hier hat die eben zu Lit β . gegebene Einwendung gleiche Geltung, indem bei dem Auflegen oder Einflechten weichselzöpfiger Haare in gesunde, ein tägliches Kämmen an und für sich unthunlich ist.

Auch in dieser Art hat Referent mehrere Versuche angestellt, und keinesweges eine merklich beschleunigte Zopfbildung zu erlangen vermocht. —

Ausserdem unternahm Referent noch eine andere Reihe von Impfversuchen, welche am geeignetsten erscheinen mussten, einen etwaigen Ansteckungsstoff aus weichselzöpfigen Haarwurzeln unmittelbar in die Säfte der Kopfhaut überzuführen. — Er machte nämlich an den wieder gereinigten Köpfen der zu den ersten beiden Versuchen verwendeten Personen sowohl, als bei einigen neu hinzugezogenen mehrere 2 bis 3 Linien tiefe Einschnitte und pflanzte in

diese ein bis zwei Tage vorher aus möglichst frisch entstandenen feuchten Weichselzöpfen entnommene Haare mit ihren Wurzeln. — Die geimpften Köpfe wurden nun mit einfachen Leinwandkappen 8 Tage lang bedeckt und ungekämmt gehalten. Bei keinem unter allen diesen Fällen hatte sich innerhalb dieser 8 Tage ein völliger Weichselzopf geformt, was doch ohne Zweifel der Fall sein musste, wenn in den Weichselzopf-Haaren eine specifische Ansteckungskraft wirklich vorhanden wäre.

Die genaue Prüfung und weitere Fortführung dieser verschiedenartigen Versuche wird den geehrten ärztlichen Collegen hiermit dringend empfohlen, indem daraus nicht nur eine überzeugende Entscheidung der Contagiositäts-Frage, sondern auch manche anderweitige wichtige Folgerung auf die eigentliche Natur des Trichoms unfehlbar zu erwarten steht. —

Das durch die vorstehende Auseinandersetzung erlangte Ergebniss, ist nun kein anderes, als dass der Weichselzopf in physischer Beziehung weder erblich noch ansteckend sei. —

Anders verhält sich jedoch in psychischer Beziehung, auf welche ein weit höherer Werth beim Weichselzopf zu legen ist, als man gewöhnlich vermeint. Nichts ist ansteckender als Furcht, abergläubiger Wahn oder Vorurtheile, zumal wenn diese durch augenscheinliche Thatsachen, durch sinnlich wahrnehmbare Productionen, vermeintliche Bestätigung erhalten. — Der fremde Einwanderer ins Grossherzogthum wird bei längerem Verweilen schwerlich einer psychischen Ansteckung hinsichtlich des Weichselzopfes entgehen, denn überall hört er von dem unberechenbaren Unheil sprechen, welches er anrichtet, überall werden ihm die wunderbarsten widersprechendsten oder schrecklichsten Dinge (denn die Sucht zum Uebertreiben wie der Hang zum Wunderbaren liegt tief begründet in der menschlichen Psyche) von ihm erzählt, und endlich bekömmt er, — der nie in andern Ländern etwas derartiges sah, der keine Ahnung hat von der verfilzbaren Eigenschaft des unkultivirten Haares — dieses Monstrum zu Gesichte; — was kann er anders thun, als glauben und gläubig die erhaltenen Rathschläge befolgen. — Es ist eine psychische Ansteckung, wenn verständige Mütter von ihren albernen Kinderfrauen sich bewegen lassen, aus Furcht vor vermeinter Gefahr, ihre Kinder nicht zu kämmen, und eine eben solche ist es, wenn einsichtsvolle Aerzte sich scheuen mit der Schärfe ihres Verstandes den diesfälligen Vorurtheilen ihrer hohen wie niederen Patienten kräftig entgegenzutreten.

VIII. Ueber die kritische Bedeutung des Weichselzopfes.

Allgemein verbreitet ist bei den Aerzten, ärztlichen Schriftstellern und Laien die Meinung von der hochwichtigen kritischen Bedeutung des Weichselzopfes, indem sie nach einer roh humoral pathologischen Weise die Zopfbil-

dung als Zeichen einer erfolgenden örtlichen Ausscheidung der im Körper vermeintlich latent gewesenen oder durch mannigfache Leiden sich documentirenden Weichsel-Zopf-Dyskrasie betrachten! (vergl. Oczapowski l. c.) — Andere haben in Betracht des (oben sub Lit. B. No. VI. nachgewiesenen) gänzlichen Mangels an charakteristischen Krankheitssymptomen sich zu der Ansicht bekannt:

es sei das Trichom nicht eine Krankheit besonderer Art sondern eine den Weichselzopf-Gegenden eigenthümliche (endemische) Krisis in den verschiedenartigsten Krankheiten (vergl. Marcinkowski: uwagi nad historyą i naturą kołtuna, Kraków 1836.)

Zu erinnern ist hierbei von vorn herein, dass eine seltsame Begriffsverwirrung oder Unklarheit bei dem Gebrauche der Bezeichnung: Krisis — gewöhnlich stattfindet. Mit dem Worte Krise kann man nur die zu dem Verlaufe einer Krankheit in mehr oder minder wesentlicher, günstiger oder ungünstiger Beziehung stehende veränderte oder gesteigerte Kraftanwendung einzelner oder mehrerer, meist absondernder Organe des Körpers, also den Hergang dieser Absonderung bezeichnen. Der durch diese Organe in solcher Bedeutung ab- oder ausgeschiedene Stoff, das kritisch Abgesonderte, kann nun keinesweges mehr Krise genannt werden, und Niemanden wird es einfallen dem an der Luft vertrocknetem Eiter oder Schorfe eines Hautausschlages, eines Furunkels, diesen Namen beizulegen. Dennoch thut man dies beim Weichselzopf, indem man sowohl das vielleicht kritisch abgesonderte, an der Luft verdickte, haarverklebende oder zur Verfilzung beitragende Fluidum als auch das dadurch bewirkte Gebilde selbst, nicht nur als Krise benannte, sondern diesem caput mortuum wohl gar ein eigenthümliches Parasiten-Leben und eine fortdauernde Rückwirkung auf den Gesundheitszustand des betheiligten Individuums zuschreibt. — In diesem Sinne wäre aber das Trichom keineswegs eine Krise, sondern ein durch kritische Vorgänge erzeugtes Aftergebilde nach Art des frei hervorwuchernden Fungus. — Wie es aber um die kritische Bedeutung des Weichselzopfes eigentlich stehe, dies möge aus der folgenden Erörterung erhellen. —

In den mehrerwähnten statistischen Nachweisungen der im Grossherzogthum Posen vorhandenen Weichselzöpfe finden sich bei einer beträchtlichen Zahl von Fällen mehr oder weniger genügende diesfällige Bemerkungen, welche sich unter folgende drei Rubriken subsummiren lassen.

1) Fälle, bei welchen keine kritische Bedeutung der Zopfbildung wahrgenommen wurde, d. h. wo die der Ausbildung der Plica vorangegangenen Krankheits-Erscheinungen unverändert nach dem Zustandekommen der Haarverfilzung fort dauerten; —

2) Fälle, bei denen ein günstiger kritischer Einfluss angegeben ist, indem

die vorhergegangenen Krankheits-Symptome mit dem Erscheinen der Plica entweder gänzlich aufhörten oder sich wesentlich minderten; —

3) Fälle, bei denen ein ungünstiger kritischer Einfluss wahrgenommen wurde, indem nach erfolgter Haarverfilzung sich der Krankheitszustand der Betheiligten wesentlich verschlimmerte.

Nach einer möglichst genauen Schätzung der hiezu geeigneten Angaben gehörten zur ersten Klasse die Mehrzahl, nämlich beiläufig 52 pCt.; zur zweiten Klasse 38½ pCt.; und zur dritten Klasse 9½ pCt.

Hiebei ist zu bemerken, wie in mehreren Polizei-Distrikten sich die Meinung vorherrschend zeigte, dass nicht mit der ersten Ausbildung der Haarverfilzung, sondern erst beim Abwachsen derselben das Aufhören oder Nachlassen des innern oder allgemeinen Leidens erwartet wird. Auf diesen Umstand ist bei der diesfälligen Abschätzung obenein Rücksicht genommen, indem nur solche Fälle zu No. 1. gerechnet sind, in welchen nach mehrmonatlichem oder jahrelangem Bestehen der Haarverfilzung keine wesentliche Veränderung in dem allgemeinen Leiden wahrgenommen oder angegeben wurde und zu No. 2. solche Fälle beigezählt sind, in welchen die Besserung oder Genesung vom Allgemeinleiden erst längere Zeit nach Bildung der Plica eintrat.

Betrachtet man nun die Art der Krankheits-Erscheinungen, bei welchen sich die günstigen Krisen durch Ausbildung der Haarverfilzungen angeblich einstellten, so waren dies vorzugsweise Leiden mit gichtischem oder rheumatischem Charakter, ferner Nervenfieber, Wechselfieber, Entzündungen verschiedener Organe, namentlich Augenentzündungen, Haut-Ausschläge, Fussgeschwüre, kramphafte und Hämorrhoidal-Beschwerden, kurz solche Krankheiten, welche die Heilkraft der Natur in der Regel nach kürzerem oder längerem Verlaufe mit oder ohne kritische Ausscheidung auch ohne den Weichselzopf beseitigt, oder welche sich ihrer Natur nach periodenweise wie die Gicht im Frühjahr bessern auch wohl zeitweise gänzlich zu verschwinden scheinen.

Wenn also bei 38½ Fällen unter 100 (einer verhältnissmässig so geringen Zahl) längere oder kürzere Zeit nach dem Entstehen der Haarverfilzung, Heilung oder wesentliche Besserung des Allgemeinleidens eintrat, so konnte diese Besserung per Krisin oder Lysin oder als Remission, je nach der Art dieser angegebenen Leiden, auch ohne die Haarverfilzung sehr leicht und sehr wahrscheinlich erfolgen, denn wird hier auch der Haarverfilzung an und für sich die kritisch günstige Wirksamkeit abgesprochen, so erstreckt sich dies keinesweges auch auf die verschiedenartigen allgemeinen oder lokalen Absonderungen, deren klebrige Rückstände in manchen Fällen ohne Zweifel zur Ausbildung der Plica das Ihrige beitragen. —

Man erweist demnach sicherlich dem Weichselzopf eine unbegründete und ungebührliche Ehre, wenn man ihm den Taufnamen: günstige Krisis — beilegt.

Eben so unschuldig als er physischer Seits an dem günstigen Verlaufe der

begleitenden Krankheiten befunden wurde, ist er es wohl auch an dem ungünstigen, denn es kann bei der schlimmeren Art der Leiden, mit welchen die $9\frac{1}{2}$ pCt. der zu No. 3 gehörigen Fälle behaftet waren, z. B. Schwindsucht, Wassersucht, manche chronische Augenübel, Epilepsie, Blödsinn, Krebs etc. keineswegs befremden, dass sie ihrem gewöhnlichen Verlaufe zufolge auch nach dem Entstehen der Plica sich nicht besserten, sondern ihrem traurigen Ausgange entgegen eilten. Der solchen Leiden Erliegende stirbt nach der üblichen Ansicht am Weichselzopf. —

Wenn aber der Weichselzopf auch keinerlei physischen Einfluss auf den günstigen oder ungünstigen Verlauf der ihn begleitenden Krankheiten zu üben vermag, so kann ihm ein psychischer — aus der Art der herrschenden Ansichten oder Vorurtheile entspringender — keineswegs abgesprochen werden. Wer im festen Glauben an die wohlthätige Kraft dieses Gebildes erzogen ist, wer ihm in schwerer Krankheit mit ungeduldiger Sehnsucht entgegen hofft, den tröstet und beruhigt sein wirkliches Erscheinen, dem gewährt es in der That den heilsamen Einfluss einer in Erfüllung gegangenen Hoffnung. Dass solcher Einfluss allein im Stande sei die gesunkenen Lebenskräfte zu erfrischen, zu beleben, und dadurch eine heilsame Krisis zu veranlassen, ist dem psychologisch erfahrenen Arzte bekannt genug. —

Referent sah auf ähnliche psychische Weise, einen am Weichselfieber lange und schwer erkrankten jungen Mann plötzlich mit dauerndem Erfolge geheilt durch die Nachricht, dass ihm ein für seine Vermögensverhältnisse nicht unbedeutendes Vermächtniss zugefallen sei. —

IX. Entfernungs-Arten des Weichselzopfs.

Hinsichts der im Grossherzogthum Posen, üblichen Weisen, den ausgebildeten Weichselzopf zu entfernen, und hinsichts der vermeintlichen Folgen sind in den diesjährigen Zählungsberichten vielfache Bemerkungen enthalten z. B.: aus dem Adelnauer Kreise, Distrikt Lewkow:

„nach Verlauf eines Jahres wird der Weichselzopf ohne Weiteres abgeschnitten, dennoch findet er sich wie hier ersichtlich vielfältig wieder ein, bei vielen aber bleibt er weg, und ein wirkliches Heilmittel ist nicht bekannt;“

aus dem Boker Kreise, Neustädter Distrikt:

„die Behafteten heilen die Weichselzöpfe nicht, weil sie grössere Krankheiten befürchten. Wenn sie diese abschneiden, so geschieht es nach Rathserholung bei sogenannten klugen Weibern, welche ihnen auch nur an bestimmten Tagen das Abschneiden erlauben.“

aus dem Fraustädter Kreise, Distrikt Storchnest:

„das Abschneiden des Weichselzopfes wird dann nicht für schädlich ge-

„halten, wenn er so zu sagen abgewachsen ist, d. h. wenn das Wickeln der Haare sich nicht mehr bis auf die Kopfhaut erstreckt; geschieht es früher, so sind in der Regel Augenkrankheiten, Gliederreissen und nervöses Leiden die Folge“

aus der Stadt Bojanowo:

„das Volk meint, der Weichselzopf sei gesund, schütze vor allen andern Krankheiten, beende schon daseiende etc., könne überhaupt gar nicht, am wenigsten von Aerzten, und durch Arzeneien geheilt werden.“

aus dem Kröbner Kreise, Distrikt Jutroszyn:

„einige alte Personen klagen darüber, dass wenn sie sich den Weichselzopf, was bei mehreren drei bis viermal versuchsweise geschehen sei, abschneiden, sie sowohl über Augenschmerzen als Augenschwäche und starkes Kopfweh klagen müssen, und diese Schmerzen erst nachlassen, oder die Sehkraft sich verbessert habe, wenn der Weichselzopf ausgewachsen gewesen, welches länger als ein Jahr gedauert habe;“

aus dem Krotoszyner Kreise, Kobyliner Distrikt:

„eine ärztliche Behandlung des Weichselzopfes wollen die Inhaber desselben nicht für gut halten, sie sind der Meinung, dass wer einen Weichselzopf hat, muss ihn ruhig behalten und ihn reif werden lassen. Es heisst, der Zopf muss sich in die Höhe richten, und unter demselben sich die einzelnen glatten Haare zeigen. Ist er dann so auf 2 bis 3 Zoll in die Höhe gegangen, so wird er für reif gehalten, und dann sorgfältig mit der Scheere abgeschnitten. Geschieht dies früher, so will man bemerkt haben, dass bedeutende Krankheiten darauf erfolgen;“

aus dem Posener Kreise, Distrikt Stenszewo:

„die Behandlungsweise des Weichselzopfes anlangend, so ist solche von der Art, dass wenn der Weichselzopf der Meinung der Behafteten nach, die vollständige Reife erlangt hat, sie ihn mittelst eines scharfen Instruments mit Berücksichtigung des Mondwechsels abschneiden oder auch wie es viele thun, mit zwei Steinen abklopfen;“

aus dem Samterschen Kreise, Distrikt Samter:

„zur Heilung des Weichselzopfs wird in der Regel die Zuflucht zu sogenannten klugen Weibern, und zum sogenannten Segnen oder Besprechen genommen. — Die Abnahme erfolgt in der Regel am ersten Osterfest während der Resurrections-Andacht oder an „Heiligen-“ und „Wahlfahrts-Tagen;“ —

aus demselben Kreise, Distrikt Kazimirz:

„die Furcht vor dem Abschneiden des Weichselzopfes schwindet immer mehr, er wird unter genauer Beobachtung auf den Mondwechsel abgenommen;“

aus der Stadt Kostrzyn:

„die mit Weichselzöpfen behafteten Personen sind der Meinung, dass
 „wenn sie solche ganz abschneiden oder sonstige Kuren damit vornehmen,
 „sie gänzlich erblinden oder den Tod finden, dass es daher besser sei, Jahre
 „lang oder das ganze Leben lang damit behaftet zu sein, bis sich selbe
 „etwa selbst vom Kopfe ablösen, oder andere Haare wachsen;“

aus dem Adelnauer Kreise, Distrikt Adelnau:

Fall 100:

„die Behaftete hat ihren Weichselzopf vor 14 Tagen abgeschnitten und
 „seit dieser Zeit wo sie den Kopf wäscht und kämmt, ist nichts vom
 „Weichselzopf zu sehen.“ —

aus dem District Zmysłowo: —

Fall 9:

„der seit 20 Jahren Behaftete hat den Weichselzopf schon mehrmals ab-
 „geschnitten, dann aber Kopfschmerz, böse Augen erhalten, auch hat sich
 „Schwerhörigkeit eingestellt; seit dem vorigen Jahre ist er gesund, da
 „er die Haare nicht abgeschnitten;“

aus dem Birnbaumer Kreise, Distrikt Machnacz:

„Hinsichtlich der Heilung wissen die Kranken nichts anzugeben, und
 „schneiden sich den Weichselzopf ab, nicht sowohl weil sie das Fort-
 „bleiben desselben vermutheten, als vielmehr weil sie derselbe zu sehr
 „incommodirt. — Durchgängig ist die Erfahrung gemacht, dass sich die
 „Wiederentstehung des Weichselzopfes nach dem Abschneiden
 „durch grosse Schmerzen in der Brust, und dem Unterleibe, so wie
 „durch grosse Müdigkeit in den Füßen ankündigt. Personen die sich
 „schon mehrere Male den Weichselzopf abgeschnitten haben, leiden auch
 „sehr an den Augen.“ —

aus dem Bucker Kreise, Neustädter Distrikt

Fall 4, 58jähriger Einlieger:

„bei ihm fanden sich Spuren des Weichselzopfes in seinen Kinderjahren
 „der vermittelst einer glühenden Sichel abgenommen wurde, der aber vor
 „12 Jahren in Folge Kopfschmerzen und mehrerer eiternder Geschwüre
 „am Hinterhalse wieder aufs neue entstanden ist;“ —

aus dem Kröbner Kreise, Distrikt Sarne:

Fall 17, 53jährige Hospitalitin,

„sobald der Zopf abgeschnitten, ist sie gesund, sobald er gewachsen,
 „krank.“

und Fall 50, 47jährige Einliegerin:

„hat ihn schon zweimal abgeschnitten, verspürt nach dem Abschneiden
 „aber auch nicht mehr Schmerzen, als wenn er lang gewachsen ist;“

aus dem Distrikt Gostyn:

Fall 19, 53jähriger Wirth,

„die 15 Stränge (aus denen der Weichselzopf besteht) sind mehrmals ab-
„gefallen, haben sich aber immer wieder ergänzt, doch ist er während
„dieser Periode auf einem Auge erblindet;“ —

und Fall 20, 66jähriger Wirth,

„alle Jahre schneidet er 2 bis 5 Stränge ab, welche aber auf einer an-
„dern Stelle wieder wachsen, dabei ist er vollkommen gesund;“ —

aus dem Krotoszyner Kreise, Distrikt Krotoszyn:

Fall 3, Dienstmädchen,

„durch das Kämmen der Haare werden bei ihr Augenschmerzen und
„Schwäche in der rechten Hand herbeigeführt;“

Fall 4, Tagelöhnersfrau,

„das Kämmen der Zöpfe verursacht ihr Kopfschmerzen;“

aus dem Posener Kreise, Distrikt Posen:

Fall 36, 55jährige Lampenaufsehersfrau,

„nimmt den Weichselzopf jährlich ab, doch bevor der alte Weichselzopf
„abgenommen wird, bekommt die Behaftete Löcher (d. i. Geschwüre)
„in Arme und Schultern und diese verlieren sich erst dann, wenn der
„alte Weichselzopf abgenommen ist;“ —

aus dem Distrikt Wierzaka:

Fall 34, Einliegerin,

„bekam während einer Augenentzündung den Weichselzopf und nachdem
„sie sich denselben gekämmt, verlor sie ein Auge;“

aus dem Samterschen Kreise, Distrikt Wronke:

Fall 16, 40jährige Einliegersfrau,

„der Weichselzopf ist mit Kopf- und Brustschmerz selbst Erblindung
„binnen 11 Wochen entstanden, das Augenlicht ist wiedergekehrt nach-
„dem derselbe abgeschnitten worden;“

aus der Stadt Schildberg:

Fall 1, 32jährige Schneidersfrau,

„die Behaftete litt an starken Krämpfen, die dieselbe erst nach dem Er-
„scheinen des Zopfes verlor, und die sich nach versuchtem Abschneiden
„wieder einstellten;“

Fall 2, Ackerbürgersfrau,

„die Behaftete ist höchst leidend an Skrofeln; hat 2 Kinder die im 2ten
„Jahre kleine zopfförmige Weichselzöpfe erhielten, die denselben jedoch
„ohne Nachtheil abgeschnitten worden sind.“

aus der Stadt Grabow:

Fall 1,

„Wurde bei einer Krankheit vor 20 Jahren taub und dumm. Der Pröbst

„zu Meręcin hat denselben vor 15 Jahren besegnet und abgeschnitten,
 „worauf die Gesundheit erfolgte. Der Weichselzopf kam aber wieder,
 „wurde abermals von einem Doctor abgeschnitten; nachdem ist er einige
 „Male wieder gewachsen, aber von selbst abgefallen.“

Aus dem Schrodaer Kreise, Kostrzyner Districts:

Fall 3, 54jähriger Ratay,

„der Weichselzopf ist in Folge einer Krankheit entstanden; nach der
 „Entstehung hat er sich denselben abschneiden lassen, wodurch er blöd-
 „sinnig geworden, auch bei veränderlicher Witterung Reissen in den
 „Füssen bekommt.“

Aus dem Wreschener Kreise, District Zerkow:

Fall 8, Bauer,

„hat lange Zeit krank gelegen an Gliederreissen und Kopfschwindel,
 „woran er auch jetzt noch abwechselnd leidet, hauptsächlich wenn er
 „das Haar kämmt, oder den Versuch zum Abnehmen macht,“ —

und Fall 17, Einliegertochter,

„sie litt an den Augen als der Weichselzopf sich ausbildete. Er fiel
 „nach 2 Jahren von selbst ab, erneuerte sich aber wieder und seit der Zeit
 „leidet sie beständig an den Augen.“

Aus dem District Wulka:

Fall 6, Komornik,

„lag vor dem Erscheinen des Weichselzopfs 5 Wochen lang an Fieber
 „und Knochenbrechen krank. So wie jedesmal der Weichselzopf zu
 „einer gehörigen Grösse gelangt, fühlt der Behaftete grosse Kopfschmer-
 „zen, und er musste die Zöpfe abschneiden, wodaun er den Kopfschmerz
 „verliert, aber den Kopf weder kämmen noch waschen darf, weil sonst
 „die Kopfschmerzen wieder kommen;“ —

und Fall 40, 67jähriger Wirth,

„hat vor dem Entstehen des Weichselzopfes 8 Wochen lang an allge-
 „meiner Körperschwäche krank gelegen, nach dem Abschneiden aber
 „Löcher in beide Beine, nach dem Abbrennen blöde Augen bekommen.
 „Das Abbrennen hat jedoch nicht so viel geschadet als das Abschneiden;“

und Fall 45, 3jährige Komornikstochter,

„vor der Entstehung 7 Wochen an allgemeiner Körperschwäche darnie-
 „der gelegen. Der Weichselzopf ist nicht gross, jedoch mit vielem Un-
 „geziefer gefüllt, welches dem Kinde aber nicht abgekämmt werden darf,
 „weil sonst das Monatliche ausbleibt (???).“

Aus der Stadt Samoczyn:

Fall 3, 14jährige Tuchmachertochter,

„es ist die 3te Eruption der plica, welche früher immer bis auf einen dün-
 „nen Stiel abgebunden worden, ehe zu deren Entfernung vermittelst

„der Scheere geschritten wurde. Ausser andern mannigfachen scrofulösen Affectionen laborirt dies Individuum vorzugsweise, seit dem ersten Erscheinen der plica, welches in ihr drittes Jahr fällt, an hartnäckiger scrofulöser Augenentzündung, durch welche bereits der rechte Augapfel destruiert worden.“

Aus der Stadt Lekno:

Fall 1, Bürgersfrau,
„die Behandlung besteht meistaus dem Abschneiden des Zopfes mit glühendem Eisen oder Abschlagen auf Steinen. Dieselbe hat diese Procedur bereits 3mal gebraucht; der Weichselzopf ist aber immer wieder-
„gekehrt.“

Aus dem Kreise Wagrowiec, Dom. Mostki:

Fall 1, 60jährige Einliegerfrau,
„die Behaftete lässt sich immer nach Verlauf von 1 Jahr 6 Wochen die Zöpfe abnehmen, was der Prior in Exin nach vorheriger kirchlicher Handlung bewirkt. Sobald die Haare wieder herangewachsen, bilden sich die Weichselzöpfe in derselben Form wieder, wie sie vorher waren.“

Aus dem Distrikte Janowiec:

Fall 122, 33jährige Einliegerin,
„die Behaftete liess den grossen Weichselzopf angeblich durch eine sessene Frau zur Erndtezeit v. J. abschneiden, erblindete in Folge dessen und nachdem der Weichselzopf wieder zum Vorschein kam, vermehrte sich die Sehkraft. Leidet oft an Gliederreissen.“

Aus vorstehenden, den Zählungs-Berichten entnommenen Stellen ist ersichtlich, dass nach dem sogenannten Abwachsen der Weichselzöpfe, diese gewöhnlich mittelst schneidender Instrumente theilweise oder gänzlich abgeschnitten oder abgeschoren werden. In seltenen Fällen geschieht dies nach vorheriger Unterbindung der Zöpfe, in anderen mit einem glühend gemachten schneidenden Eisen. Zuweilen wird auch der Zopf auf einen Stein gelegt und mittelst eines zweiten scharfkantigen Steines abgeklopft. Nur in sehr wenigen Fällen sind unzulängliche Versuche mit dem Kämmen der Weichselzöpfe unternommen worden.

Eben so ist es ersichtlich, dass man nach diesen verschiedenen Entfernungsmethoden theils günstigen, theils mehr oder weniger ungünstigen, theils gar keinen Einfluss auf das Allgemeinbefinden wahrgenommen haben will, —

Wenn man die Art dieser Folgen nach dem numerischen Verhältniss in den Zählungs-Berichten abwägt, so ergibt sich eine so überwiegende Mehrzahl für die ungünstige und eine so allgemein verbreitete Ansicht von der ausserordentlichen Gefährlichkeit des Zopfabschneidens, dass man billig darüber erstaunen muss, wie sich noch Jemand erdreisten kann, ein solch unheil-

volles Werk blos des Ungezieters und der Unbequemlichkeit wegen zu vollführen. —

Eine kräftige Stimme gehört wahrlich dazu, um unter einer Heerde blökender Schaaf vernehmlich zu werden, aber eine kräftigere, kühnere noch ist erforderlich, um dem tausendstimmigen Geschrei der Menge über die Gefahren des Entfernens der Weichselzöpfe entgegen zu reden. Blindheit, Taubheit, Verkrümmung oder Lähmung, kurz kein leibliches Unheil giebt es im Lande der Weichselzöpfe, welches nicht als Folge des unzeitigen Kämmens oder Abschneidens der Haare betrachtet wurde. Und war auch der Zopf noch so reif zur Zeit des Abschneidens und berührte der Kamm auch noch so behutsam die einzelnen Haare, und entstand das Uebel auch noch so spät, ja Jahrelang später, so war nichts destoweniger Scheere oder Kamm der vermeintliche Urheber des Unglücks. Aber lässt sich auch anders erwarten? Muss nicht ein herrschendes Vorurtheil nothwendig auch ein zweites ein drittes erzeugen? Wer steif und fest die Bildung des Weichselzopfes als ein Schutz- oder Rettungsmittel vor Gefahren zu erachten gewöhnt ist, muss dem nicht natürlich die Entfernung desselben gefahrvoll, ja ruchlos erscheinen? Wer in chronischen Leiden vergebens die hilfreiche Krisis vom Zopfe erwartete und ihn nach langer Zeit im Missmuth entfernte, später aber noch schwerer erkrankte, wird er nicht glauben, dass eben seine ungeduldige Verschmähung des vermeintlichen Helfers das schwerere Leiden verschuldete? und wer seinem Zopfe die Heilung einer vorherigen acuten oder periodischen Krankheit zu verdanken glaubte, und nach seiner Genesung den unsauberen Gast gewaltsam verstieß, wird er nicht, fallser über lang oder kurz von Neuem erkrankt, eben jenem undankbaren unhöflichen Verfahren alle Schuld aufbürden? Man beruft sich auf Erfahrung! — aber wahrlich, es ist schwerer richtige Erfahrungen zu sammeln als man glaubt. Der an Sinnestäuschung Leidende macht auch Erfahrungen, ihm wahre, aber dennoch falsche; so auch der am Geiste Getäuschte, der im Irrthum im Vorurtheil Befangene, denn zu einer richtigen Erfahrung gehört auch eine richtige Erkenntniss der Ursache und der Wirkung, ein richtiger Schluss. — Wir kannten aber vorher (Lit. B. No. VIII. als irrthümlichen Schluss: dass der Zopf das Allgemeinleiden heile; drum können wir schwerlich auch glauben, dass eine verständige Entfernung des Zopfes solche Leiden hervorrufe, denn es ist das post hoc bei Weitem noch nicht ein propter hoc. —

Wie wunderbar aber das Vorurtheil, die Erfahrung selbst bei gebildeteren Geistern zu berücken vermag, kann man täglich bemerken. Referent hat eine beträchtliche Anzahl ärztlich amtlicher Krankheits-Berichte über Geistes- kranke in Händen, wo kurzweg ein abgeschnittener Weichselzopf als einzige vermeinte Ursache der Krankheit bezeichnet wird; und dennoch war fast in allen diesen Fällen, wie sich bei genauer Untersuchung aufs Klarste erwies,

das Irresein lange vorher vorhanden gewesen, ja gewöhnlich sogar schon früher als sich der Zopf nur gebildet. Auf eine fast unglaubliche Weise vermag ein lebhaftes Vorurtheil die selbst erlebten Thatsachen im eigenen Gedächtniss zu verwischen, zu verwirren oder umzukehren, Ursache zur Wirkung und diese zur Ursache zu machen, wovon in Bezug auf den Weichselzopf dem Referenten zahlreiche Beweise aus den eigenen Krankheits-Erzählungen der Betheiligten zu Gebote stehen.

Erkennt man nun auch die herrschende Besorgniss vor dem Entfernen der Zöpfe für übertrieben, so bleibt noch immer ein ziemlicher Theil wohlbegründeter Gefahr zu erörtern übrig, welcher wohl geeignet erscheinen mag, die grösste Vorsicht dabei zu empfehlen. — Nichts ist wärmender, erhitzender als ein dichter Filz wegen der geringen wärmeleitenden Eigenschaft des Haares. — Durch das plötzliche Entfernen desselben wird ein durch lange Zeit in tropischer Glut erhaltener und dadurch höchst empfindlicher Theil der Haut den Unbilden des Wetters Preis gegeben. Eine Erkältung, die schon beim Ablegen eines gewöhnten winterlichen Unterkleides selten ausbleibt, muss hier fast unfehlbar erfolgen. Dass aber nach einer intensiven Erkältung des Kopfes der heftigste Kopfschmerz, die verschiedenartigsten Leiden der Sinnes-Organen erfolgen, dass schlummernde Uebel in den verschiedensten Organen des Körpers aufgestachelt werden können, das ist eine vor dem ärztlichen Forum als richtig anzuerkennende Thatsache. Selbst bei theilweiser, anscheinend sehr geringfügiger Abtragung des Haares und nicht minder bei dem blossen Kämmen*) desselben ist eine derartige Erkältung durch den freieren Zutritt der Luft zu der oft äusserst empfindlichen Kopfhaut gar sehr denkbar, ohne dass es einer der hypothetischen Erklärungs-Weisen bedürfte, welche manche Gelehrte zu erfinden beliebten. Hieraus aber erhellt: dass nicht im Entfernen der Weichselzöpfe selbst, sondern lediglich in der unvorsichtigen Art dieses Entfernehmens der eigentliche Grund aller Schädlichkeit und wohl auch die materielle Ursache der unzweifelhaft übermässigen diesfälligen Besorgniss zu suchen und zu finden sei, — dass daher ein Verfahren zu wählen ist, wodurch diese leicht gefahrvolle Erkältung des Kopfes vermieden werde. — Referent hält folgende Regeln fürs Entfernen der Weichselzöpfe als sachgemäss und empfehlenswerth:

*) Manche Schriftsteller haben sich Mühe gegeben die vermeintliche Gefährlichkeit des Kämmens der trichomatösen Haare zu erklären, indem sie eine dadurch bedingte Quetschung der an vielen Haaren befindlichen Seiten-Häkchen und der an diesen Stellen vermutheten Absonderungs-Mündungen annehmen. Wo aber, wie beim Haare Gefässe und Nerven gänzlich fehlen, da beruht der Säfte-Erguss wie das Schmerzgefühl ohne Zweifel auf Täuschung und findet weder in der faserigen noch zelligen Structur der Hornsubstanz eine genügende Erklärung.

- 1) Nur wer sich von der Unschädlichkeit des Entwirrens der Weichselzöpfe belehren und überzeugen liess, kann zu dieser Operation geeignet erscheinen. Man nöthige keinen von vorgefasster, entgegengesetzter Meinung all zu lebhaft Beherrschten, denn er würde ohnfehlbar jedes spätere zufällige Erkranken der stattgehabten Entwirrung allein zuschreiben, oder es wird die Angst vor Gefahr ihn krank machen.
- 2) Man wähle einen möglichst günstigen Zeitraum, also einen solchen wo im Körper des Weichselzöpfigen keinerlei kritische Vorgänge stattfinden oder sich vorbereiten, wo kein höherer Grad von Reizbarkeit oder Empfindlichkeit vorhanden ist, sondern wo das etwaige Allgemeinleiden möglichst vermindert oder beschwichtigt erscheint. Man berücksichtige aber nicht minder das Witterungs-Verhältniss, indem warme gleichmässige Temperatur und anhaltende Windstille wünschenswerth sind. Wenigstens wähle man einen hellen, trockenen, gleichmässig warmen, zuglosen Raum zum Aufenthaltsorte während und nach der Operation.
- 3) Der Behaftete verrichte die Entwirrung seines Zopfes nicht selbst, sondern überlasse dieses Geschäft einer geübten geduldigen Person mit leichter Hand.
- 4) Jedes theilweise oder gänzliche Abschneiden oder Verkürzen der Haare jedes Absengen mit glühenden Eisen, Abklopfen mit Steinen oder Unterbinden, auch ein unvorsichtiges oder übereiltes Kämmen ist verwerflich. Man bediene sich keines anderen Instruments als der Finger und einer gewöhnlichen Haarbürste, welche mit grosser Geduld und äusserster Schonung so angewendet werden müssen, dass bei allen Formen der Zöpfe immer die obersten Spitzen der Haare zuerst gleichmässig gebürstet und mit den Fingern vorsichtig entwirrt werden. — Ein gleich anfänglich tieferes Eindringen in die Zöpfe ist nachtheilig und zweckwidrig*).
- 5) Man setze das Bürsten und Entwirren nicht bis zur Ermüdung fort, sondern wiederhole es 2 bis 3mal des Tages. Höchst selten wird bis zur völligen Ueberwindung der Haar-Verfilzung ein mehr als einwöchentlicher Zeitraum erforderlich sein. —
- 6) Nach jedem Operations-Akte bedecke man sorgfältig die betreffenden Haare mit einer zupassenden Kappe, am besten von Filz, und vertausche diese einige Zeit nach erfolgter Entwirrung mit einer Tuchkappe, welche wie die erstere nur während des täglich mindestens zweimal zu wiederholenden Bürstens der Haare abgelegt werden darf. — Später aber ge-

*) Durch die Kopfbürste wird das Haar bei weitem nicht in dem Grade gerupft oder gezaust wie durch den Kamm. Auch ist es eine alte Erfahrung, dass sich das Vorurtheil an beschränkte Begriffe am festesten klammert. So liess sich mancher Weichselzöpfige das Bürsten seiner Haare gern gefallen, den die Anwendung des Kammes gewaltig geängstet hätte.

wöhne man sich mit gehöriger Vorsicht bei günstigen Witterungs-Verhältnissen die früher mit dem Weichselzopf behafteten Theile unbedeckt zu lassen oder auf die allgemein übliche Art zu bedecken. —

X. Resultate.

Als Haupt-Resultat der in den vorhergehenden Abschnitten erörterten oder ermittelten Umstände ergiebt sich Folgendes:

Der Weichselzopf ist als eine nothwendige durch individuell naturgemässe Beschaffenheit der menschlichen Haare ¹⁾ und ihres Wachstums bedingte, durch die klebrigen Rückstände allgemeiner wie örtlicher dunstförmiger Schweisse ²⁾ in manchen Fällen geförderte Folge des zufällig oder absichtlich unterlassenen täglichen Kämmens zu betrachten. Er ist daher an und für sich keine selbständige Krankheit, auch übt er keinen wesentlichen Einfluss auf den Verlauf gleichzeitig etwa vorhandener Leiden, ist weder erblich noch ansteckend, doch kann seine unvorsichtige Entfernung alle durch Erkältung der betreffenden Hautstellen veranlasste Uebel nach sich ziehen. Sein häufiges Vorkommen in manchen Gegenden ist lediglich die Wirkung der daselbst vorherrschenden Meinung, als sei das Käm-

¹⁾ Man spricht von dem Weichselzopf bei wilden wie bei gezähmten Thieren in den betreffenden Landen als von einer erwiesenen Sache. De la Fontaine will bei Wölfen und Füchsen diese Erscheinung bemerkt haben, Referent hat eine ziemliche Anzahl von Füchsen entweder erlegt oder erlegen sehen, aber weder er, noch einer seiner vielen erfahrenen Jagd-Bekannten nahm jemals an diesen Thieren einen Weichselzopf wahr. Und träfe sich wirklich ein solcher Fall, so müsste zunächst untersucht werden, ob nicht etwa irgend eine klebrige oder harzige, diesen Thieren in den Pelz geträufelte Flüssigkeit, oder die anha-kenden Saamenkapseln mancher Gewächse die Verfilzung verursachten. — Bei langbehaar-ten Hausthieren, besonders an den Mähnen und Schweifen der Pferde findet man hier zu Lande dagegen häufig genug solche Erscheinungen. Doch ist dies keinesweges zu bewun-dern, weil der polnische Landmann seinem Vorurtheil gemäss solche Thiere theurer be-zahlt und um keinen Preis für ihre Reinigung Sorge trägt, indem er glaubt, dass solche Verfilzung auch seine Pferde vor Krankheit bewahre, das Kämmen aber sie krank mache. Wenn aber die Vertheidiger des thierischen Weichselzopfes denselben durch Krankheits-geschichten oder die ungewöhnliche Länge einzelner Exemplare zu retten suchen, so mögen sie die Bedeutung der unter den Haaren oft verborgenen Eiterpusteln, Geschwüre und Hautausschläge nicht verkennen und sich durch eigenhändige Entwirrung der ihnen auf-fällig lang erscheinenden Haar-Convolute gefälligst überzeugen, dass eben die Länge der-selben lediglich durch längst abgestorbene und ausgegangene, von dem darunter befindli-chen Nachwuchs emporgehobene und mit ihm mechanisch verklebte oder verfilzte Haare bedingt sei.

²⁾ Durch die Untersuchung Edwards und Breschet's ist die qualitative Verschiedenheit des Schweisses ausser allen Zweifel gestellt. —

men oder Reinigen der Haare in den meisten Krankheiten schädlich und höchst gefahrvoll ¹⁾). Die gänzliche Entwirrung desselben und die Wiederherstellung eines reinen gleichmässigen Haares ist zu jeder Zeit seines Bestehens nicht nur möglich, sondern auch bei gehöriger Vorsicht mittelst eines höchst einfachen Verfahrens ohne nachtheilige Folgen ausführbar ²⁾ ³⁾).

¹⁾ Nicht nur im Kranken-, sondern auch im Wochen-Bett untersagt der Volksgebrauch im Grossherzogthum Posen die Anwendung des Kammes. Kaum darf die Existenz eines solchen Vorurtheils verwundern, da fast jede Gegend, jedes Volk dergleichen anderweitige aufzuweisen hat. Man erinnere sich z. B. an das seit Jahrhunderten bei acuten Hautausschlägen mehrere Wochen lang streng verbotene Wechseln der Leib- und Bettwäsche. Auch ermangelt jene Volksansicht nicht jedes vernünftigen Anhaltes, denn es ist einerseits bekannt, dass das unvorsichtige Kämmen bei hoher Empfindlichkeit der Kopfhaut namentlich in gichtischen und rheumatischen Krankheiten durch die von den Haaren auf deren Ursprungsstellen fortgepflanzte Bewegung höchst schmerzhaft und dadurch nachtheilig werden kann, andererseits, dass das anhaltende Bedeckthalten des Kopfes mittelst eines warmen dichten Filzes durch Hervorrufung eines reichlichen lokalen Schweisses wirklich Erleichterung der Schmerzen in solchen Fällen zu bewirken vermag. Nur in der allzuweiten Ausdehnung und Anwendung erweist sich also das Verbot des Kämmens als wirkliches Vorurtheil. Vielleicht dass jene, durch König Casimir den 1sten von Polen im Jahre 1041 angeordnete allgemeine Tonsur des Volkes durch vielfache Erkältungen des Kopfes nachtheilige Wirkung auf den Gesundheitszustand ausübte, und eine im Laufe der Jahrhunderte gesteigerte Furcht vor dem Abschneiden oder Berühren der Haare erzeugte; vielleicht auch dass der natürliche Widerwille gegen eingeführte derartige Neuerungen eine lebhaft Reaction beim Volke gegen diese neue Sitte erregte und sich bis auf die heutige Zeit in übertriebener Weise vererbt hat. Noch heut dürfte in manchen Dörfern des Grossherzogthums schwerlich ein Kamm aufzutreiben sein, während in den benachbarten deutschen Provinzen der Landmann seinen halbrunden Kamm als eine wahrhaftige Zierde im Haare trägt. —

²⁾ Eine wichtige Bestätigung dieser erlangten Resultate würde sich aus folgendem durch amtliche Vermittelung in mehreren Provinzen des Preussischen Staates anzustellenden Experimente ohne Zweifel ergeben: — Man bedecke womöglich in Hospitälern für Sieche den Haarwuchs der geeignet erscheinenden Individuen mit dicht umschliessenden neuen Leinwandkappen, befestige und zeichne diese aber durch angenähte Kinnbänder auf eine solche Art, dass sie weder verschoben noch von der betheiligten Person willkürlich abgenommen werden können. Wenn nun wie Referent sich für voraus überzeugt hält, nach Wochen- und Monate langem auf diese Art verhinderten Kämmen und Reinigen der Köpfe in einzelnen Fällen sich charakteristische, mit den in den Weichselzopf-Gegenden völlig übereinstimmende Trichome allerwärts ausbilden werden, dann dürfte jeder Zweifel an der Richtigkeit der aufgestellten Sätze schwinden. — Referent sah wenigstens in Niederschlesien unter ähnlichen Umständen sich vollständige Trichome entwickeln, und man würde sie anderwärts nach vorangegangenen Krankenlager gar oft vor Augen bekommen, wenn die betheiligten Individuen ebenfalls wie hier eine Scheu vor dem Auskämmen hätten. —

³⁾ Herr Dr. Scherbel in polnisch Lissa nennt in seinem in No. 38 und 39. der Medicinischen Zeitung vom Jahre 1842 enthaltenen Aufsätze den Weichselzopf ein Artefact, indem er ebenfalls demselben krankmachende wie kritische Wirkung abspricht. Referent ist da-

XI. Schluss-Bemerkung über Ausrottung des Weichselzopfs.

Sobald sich die Richtigkeit der in den vorangegangenen Abschnitten gewonnenen Ergebnisse hinlänglich erwiesen hat, kann die Möglichkeit der gänzlichen und gefahrlosen Vertilgung des Weichselzopfes im Grossherzogthum Posen keinem Zweifel unterliegen; doch werden inzwischen Jahre vielleicht Jahrzehnde vergehen, denn die starre winterliche Decke des Vorurtheils verschwindet noch nicht vor den ersten Sonnenstrahlen der Wahrheit von dieser Erde, und mancher eisige Zopf starrt lange noch in den Winkeln der Finsterniss, wenn ringsum längst der allbelebende Frühling erblüht ist. — Aerzte wie Laien, selbst Heroen der ärztlichen Wirksamkeit werden und müssen für

gegen der wohlbegründeten Ansicht, dass nur in seltenen Fällen eine künstliche Erzeugung desselben durch absichtliche Anwendung klebender oder verunreinigender Stoffe auf die Haare erzielt werde. —

Wenn aber Herr Dr. Scherbel die Entstehung seines Aufsatzes einer „Aufforderung der Königl. Regierung zu Posen verdankt, wonach jeder Arzt mit Hintansetzung der ärztlichen Discretion, die ihm bekannte Anzahl von Weichselzöpfen in einer, Namen, Stand, Geschlecht, Alter u. s. w. enthaltenden Liste einreichen sollte,“ so muss hier diese seine anschuldigende Behauptung als irrthümlich und falsch zurückgewiesen werden; denn es ist weder von Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung, wie aus dem Eingange dieses Berichtes erhellt, jene Aufforderung ausgegangen, noch ist dabei von den wirklichen Urhebern derselben die Mitwirkung der Herrn Land- oder Stadt-Aerzte irgend verlangt, am allerwenigsten aber von ihnen eine Hintansetzung der ärztlichen Discretion beabsichtigt worden. Ein einziger vorurtheilsfreier Blick auf den sehr begreiflichen Zweck jener statistischen Tabellen musste hinreichend belehren, dass es nicht um Namen, sondern um genaue Bezeichnung derartiger Fälle sich handelte, und es war jene vermeintliche Indiscretion von Seiten eines verständigen Arztes, welcher seine Mitwirkung einer guten und nothwendigen Sache schenken wollte, sofort vermieden, wenn er, wie dies von mehreren achtbaren Collegien wirklich geschah, in jenen Tabellen die gefälligst mitzutheilenden einzelnen Fälle statt des Namens mit Nummern bezeichnete. — Aehnlichem Missverständnisse ist die von einigen Aerzten des Fraustädter Kreises abgegebene Erklärung beizuschreiben:

„dass es nach ihrer Ansicht viel geeigneter gewesen wäre, wenn sich Referent mit seinem Wunsche an die Medicinal-Personen selbst gewendet, da sie ihm dann ihre wissenschaftlichen Ansichten und mehrjährigen Erfahrungen über die Krankheit so vollständig als möglich gegeben hätten.“ —

Wenn es diese Herrn Rathgeber sich nicht selbst sagen konnten, so sei es ihnen hiermit gesagt, dass jene erste statistische Ermittlung der vorhandenen Fälle eben keinen anderen Zweck hatte als die dem unterzeichneten Referenten sowohl aus der ärztlichen Literatur als aus zahlreichen Privatmittheilungen hinreichend bekannte Verschiedenheit der betreffenden ärztlichen Ansichten durch amtlich verbürgte statistische Nachweisungen wo möglich einer erfolgreichen Prüfung, Läuterung oder Berichtigung zu unterwerfen. —

ihre ergrauten Meinungen oder Vorurtheile für ihre dem Publikum oftmals ertheilten abweichenden Rathschläge gegen die Zeilen dieses Aufsatzes mit aller ihrer Kraft zum Kampfe anrücken, wenn sie sich nicht zu dem schwersten aller menschlichen Selbst-Geständnisse: — einem fast allgemein verbreiteten Irrthume gehuldigt zu haben — entschliessen wollen. — Aber es wird dieser Kampf unfehlbar wie ein Gewitter zur Zeitigung der Früchte beitragen.

Auf welche Weise jedoch am erfolgreichsten die Vernichtung dieses Wahngebildes in den niedern Ständen zu bewirken sei, möge aus folgenden, den Zählungs-Berichten entnommenen amtlichen Angaben erhellen:

Aus dem Adelnauer Kreise, Przygodzicer Distrikt:

„die Ursache der Entstehungs-Art ist wohl immer das wenige Auskämmen der Haare, denn wo in den Elementar- und Sonntags-Schulen auf „glatt gekämmte Haare und auf Reinlichkeit gehalten wird, hat von den „Kindern und jungen Leuten keines den Weichselzopf.“ —

und in dem Berichte des Herrn Landraths Inowraclawer Kreises, heisst es:

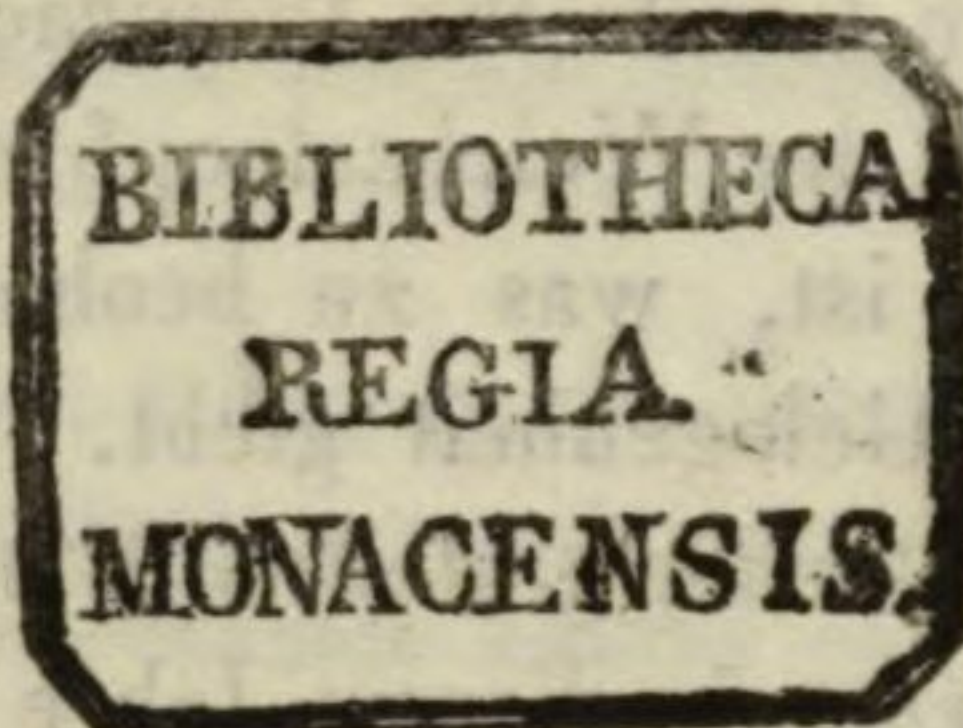
„Ich bemerke dabei, dass der Weichselzopf im hiesigen Kreise auffallend „in Abnahme begriffen ist, was zu beobachten mir insbesondere das „Kreis-Ersatz-Geschäft Gelegenheit giebt. Während noch im Jahre „1837 unter den zur Musterung gestellten Mannschaften circa 100 Weichselzöpfe vorkamen, wurden in diesem Jahre nur 8 vorgefunden. Eine „besondere Bemerkung habe ich in Betreff der Ausrottung des Weichselzopfes aus der sehr bedeutenden deutschen Gemeinde Kackower-Rojewordorf mitzutheilen. — Hier hat der Lehrer Stieff, einer der ausgezeichnetsten seines Faches, namentlich durch die Autorität, welche „er sich in seiner Gemeinde zu erwerben gewusst, in einem Zeitraume „von kaum 10 Jahren den früher dort sehr bedeutend herrschenden „Weichselzopf wie es scheint allein durch die Einführung einer grossen „Reinlichkeit bei den Schulkindern und in den Häusern der Eltern dadurch, dass er die Kinder dazugewöhnte, möglichst ohne Kopfbedeckung „zu gehen, total ausgerottet.“

Also eine populäre, besonders fasslich und überzeugend auszuarbeitende und nachdrücklich einzuprägende Belehrung des Lehrer-Personals und der Hebammen über diesen Gegenstand, ferner die zweckmässige Einführung von Klein-Kinder-Bewahr-Instituten auf dem Lande und in Städten, endlich Einrichtung oder Benutzung der Sonntags-Schulen zu diesem Zwecke, versprechen die ergiebigsten Resultate. —

Doch verlange man nicht, dass mit dem Auskämmen oder Ausbürsten der Weichselzöpfe, die diesen angedichteten anderweitigen Leiden und Krankheiten ebenfalls weggekämmt oder weggebürstet würden. — Ob die Einrichtung einer besonderen Klinik irgend erspriessliche Folgen haben könne, wenn die

Aerzte derselben noch dem Weichselzopfe als morbus sui generis anhängen, muss Referent aus guten Gründen gänzlich bezweifeln. Dann aber dürfte man von einer solchen Klinik segensreiche Folgen erwarten, wenn sie dazu benutzt würde durch eine Commission vorurtheilsfreier wissenschaftlicher Beobachter ähnliche Experimente in grösserer Ausdehnung und im rein praktischen Sinne anzustellen, wie sie oben sub Lit. B. No. IV und No. VII. vom unterzeichneten Referenten behufs Ermittlung des Zustandekommens und der Contagiosität des Weichselzopfes angegeben wurden.

Owinsk, den 31. December 1842.



VERLAGS-UNTERNEHMEN der Hochdruck Verdichtung und Verdichtung Verdichtung und Verdichtung

der medizinischen und naturwissenschaftlichen Literatur

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, die in der Lage ist, die nachstehenden Werke zu beschaffen.

Verbesserungen.

Seite 22 Zeile 13 von unten statt Kreisrunde lies: kreisrunde

23	14	oben	Schweinborsten lies: Schweinsborsten
24	17		bestehende lies: bestehende:
26	4		Symptomen lies: Symptome
27	15		unterwirft lies: unterwirft,
36	1		Siede lies: Seide
37	24		kreisen lies: Listen
39	17		(wie lies: wie
43	9		physischen lies: psychischen
46	5	unten	Haarwirbeln lies: Haarzwiebeln
49	4	oben	Adoplexie lies: Apoplexie

Zu beziehen durch jede namhafte Buchhandlung des In- und Auslandes.

Benedict's, Dr. T. W. G., *Lehrbuch der allgemeinen Chirurgie und Operationslehre.* Eine selbstständige Abtheilung von des Verfassers academ. Vorlesungen über die *gesammte Wundarzneikunst und Operationslehre* für praktische Aerzte und Wundärzte. Gr. 8. 37½ Bogen. 1842. Eleg. geh. 3 Rthlr.

Otto, Ad. Guil., Gryphiswaldensis, *Monstrorum sexcentorum descriptio anatomica.* Accedunt CL imagines XXX tabulis inscriptae. Et sub titulo: *Museum anatomico-pathologicum Vratislaviense.* 90 Bogen Text und 30 Kupfertafeln. Imperial-Folio. 1841. Geb. 55 Rthlr.

Otto, Ad. Wilh., *neues Verzeichniss der anatomischen Sammlung* des Königl. Anatomie-Instituts zu Breslau. Zweite, durch einen Nachtrag von 1000 Nummern bereicherte Aufl. Gr. 8. 17 Bog. Geh. 1841. 1 Rthlr. 6 Gr.

Wendt, Dr. J., *die eisenhaltigen Quellen zu Altwasser in Schlesien.* Mit 10 malerischen Ansichten nach Originalzeichnungen von Koska. Gr. 8. Geh. 1841. 1 Rthlr.

Duflos, Dr. Adolf, *chemisches Apothekerbuch,* unter dem Titel: *Theorie und Praxis der pharmaceutischen Experimentalchemie* oder erfahrungsmässige Anweisung zur richtigen Ausführung und Würdigung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden pharmaceut. und analytisch chemischen Arbeiten. Mit specieller Berücksichtigung der Pharmacopoea Austriaca, Borussica etc. Nebst einem Anhang, die wichtigsten chemischen Hülftabellen enthaltend. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 40 Bogen compressen Drucks. Eleg. geh. 1841. 4 Rthlr.

Dasselbe Werk in einer besonders für die *K. K. Oesterreichischen Staaten* bestimmten Ausgabe. Eleg. geh. 1841. 4 Rthlr.

Theophrasti Eresii *historia plantarum.* Emendavit, cum adnotatione critica edidit *Fridericus Wimmer.* Et sub titulo: *Theophrasti Eresii opera.* Emendata edidit cum apparatu critico *Fridericus Wimmer.* Tomus primus, historiam

plantarum continens. Gr. 8. 25 Bogen. Eleg. geh. 1842.

Duflos, Dr. Adolf, *Handbuch der pharmaceutisch-chemischen Praxis.* Zweiter Theil. Für Aerzte, Physiker und Apotheker. 1839. 2 Rthlr. 8 Gr.

Duflos, Dr. Adolf, *pharmakologische Chemie.* Die Lehre von den chemischen Arzneimitteln und Giften; ihre Eigenschaften, Erkennung, Prüfung und therapeutische Anwendung. Ein Handbuch für academische Vorlesungen und zum Gebrauche für den praktischen und gerichtlichen Arzt und Wundarzt. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 32 Bogen. Eleg. geh. 1842. 2½ Rthlr.

Duflos, Dr. A., u. Hirsch, A. G., „*Oeconomische Chemie.*“ Ein Buch für alle Stände. In einzelnen, in zwangloser Reihenfolge erscheinenden Abtheilungen, deren jede ein für sich bestehendes Ganze bildet. Erster Theil auch unter dem selbstständigen Titel: *Die wichtigsten Lebensbedürfnisse, ihre Aechtheit und Güte, ihre zufälligen Verunreinigungen und ihre absichtlichen Verfälschungen,* auf chemischem Wege erläutert. — Zur Selbstbelehrung für Jedermann, wie auch zum Handgebrauche bei polizeilich-chemischen Untersuchungen. Gr. 8. 10½ Bogen compr. Drucks. 1842. Eleg. geh. 1 Rthlr.

Duflos, Dr. A., und Hirsch, A. G., *das Arsenik, seine Erkennung und sein vermeintliches Vorkommen in organischen Körpern.* Leitfaden zur Selbstbelehrung und zum praktischen Gebrauche bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen, für Aerzte, Physiker, Apotheker und Rechtsgelehrte. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 4 Bogen. Eleg. geh. 1842. 12 Gr.

Wimmer, Friedr., *Flora von Schlesien, preussischen und österreichischen Antheils,* oder vom oberen Oder- und Weichsel-Quellen-Gebiet. Nach natürlichen Familien, mit Hinweisung auf das Linnéische System. Nebst phytogeographischen Angaben und einer Profil-Karte des Schlesiens Gebirgszuges. Gr. 12. 25 B. 1841. Geb. 2½ Rthlr., cart. 2¾ Rthlr.

**THEOPHRASTI ERESII
HISTORIA PLANTARUM.**

EMENDAVIT, CUM ADNOTATIONE CRITICA EDIDIT

FRIEDERICUS WIMMER.

Et sub titulo:

THEOPHRASTI ERESII OPERA.

Emendata edidit cum aparatu critico.

FRIEDERICUS WIMMER.

Tomus primus, historiam plantarum continens.

Gr. 8. 25 Bogen. Eleg. geh. 1842. 3 Rthlr.

Chemisches Apothekerbuch,

unter dem Titel:

Theorie und Praxis der pharmaceutischen Experimentalchemie
oder
erfahrungsmässige Anweisung zur richtigen Ausführung und
Würdigung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden
pharmaceutisch- und analytisch-chemischen Arbeiten.

Mit specieller Berücksichtigung

der Pharmacopoea Austriaca, Borussica etc.

Von

Dr. Adolf Duflos.

Nebst einem Anhang, die wichtigsten chemischen Hüttentabellen enthaltend. Mit in
den Text gedruckten Holzschnitten.

Gr. 8. 40 Bogen compressen Drucks. Eleg. geh. 1841. 4 Rthlr.

*Dasselbe Werk in einer besonders für die **K. K. Oesterreichischen
Staaten** bestimmten Ausgabe. Eleg. geh. 1841. 4 Rthlr.*

DR. ADOLF DUFLOS,

Handbuch der pharmaceutisch-chemischen Praxis,

für Aerzte, Physiker und Apotheker.

Zweiter Theil. 1839. 2 Rthlr. 8 Gr.

Dr. **A. Duflos** u. **A. Nirsch,**

die chemischen Bedürfnisse des Ackerbaues,

ihre Eigenschaften, Erkennung,
Prüfung und ihr Einfluss auf die Productivität des Bodens.

Gr. 8. Eleg. geh. 1 Rthlr. 6 Gr.

Die

venerische Krankheit der Pferde.

Von

Dr. J. A. HAXTHAUSEN.

Gr. 8. geh. 12 Gr.

Pharmakologische

Pharmakologische Chemie.

Die

Lehre von den chemischen Arzneimitteln und Giften;
ihre Eigenschaften, Erkennung, Prüfung und therapeutische
Anwendung.

Ein Handbuch für

ACADEMISCHE VORLESUNGEN

und

zum Gebrauche für den praktischen und gerichtlichen
Arzt und Wundarzt.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

Von

Dr. Adolf Duflos,

Gr. 8. 32 Bogen. Eleg. geh. 1842. 2 $\frac{3}{4}$ Rthlr.

Das

ARSENIK,

seine Erkennung und sein vermeintliches Vorkommen in
organischen Körpern.

Leitfaden zur Selbstbelehrung und zum praktischen Gebrauche bei

gerichtlich-chemischen Untersuchungen,

für Aerzte, Physiker, Apotheker und Rechtsgelehrte.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

Von

Dr. A. Duflos u. A. G. Hirsch.

Gr. 8. 4 Bogen. Eleg. geh. 1842. 12 Gr.

Die wichtigsten

LEBENSBEDÜRFNISSE,

ihre Aechtheit und Güte,

ihre zufälligen Verunreinigungen und ihre absichtlichen Verfälschungen,
auf chemischem Wege erläutert.

Zum Handgebrauche

bei polizeilich-chemischen Untersuchungen.

Von

Dr. A. Duflos und A. G. Hirsch.

Gr. 8. geh. 1 Rthlr.

Friedrich Wimmer,

FLORA VON SCHLESISIEN,

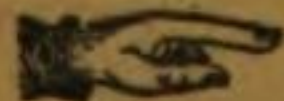
preussischen und österreichischen Antheils

oder

vom oberen Oder- und Weichsel-Quellen-Gebiet.

Nach natürlichen Familien, mit Hinweisung auf das Linnéische System. Nebst phyto-
geographischen Angaben und einer Profil-Karte des Schlesiens Gebirgszuges.

Gr. 12. 25 Bogen. 1841. Geh. 2 $\frac{3}{4}$ Rthlr., cart. 2 $\frac{1}{4}$ Rthlr.



Ein zweiter Theil dieses durch die Kritik allgemein hochgestellten Werkes erscheint
im Jahre 1844.

Beschorner, Friedrich

Der Weichselzopf

Breslau 1843

Path. 121 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470780-0